I. Bataillon des
2. Garde-Fußartillerie-Regiments

Aus Deutschlands großer Zeit

Heldentaten deutscher Regimenter

Die Anteilnahme der Truppenteile der ehemaligen deutschen Armee am Weltkriege, bearbeitet unter Benutzung der amtlichen Kriegstagebücher.

Ehemals preußische Truppenteile:

I. Bataillon des 2. Garde-Fußartillerie-Regiments.

54. Band



Druck u. Verlag: Bernhard Sporn, Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, Zeulenroda (Thüringen)

Geschichte des I. Bataillons 2. Garde-Fußartillerie-Regiments

Nach amtlichen Kriegstagebüchern und Berichten von Mitkämpfern

bearbeitet von

Werner Schmoeckel
Major a. D.



Druck u. Verlag: Bernhard Sporn, Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, Zeulenroda (Thüringen)

1931

Inhalts-Verzeichnis.

Bilder-Erklärungen.

1914.

Tafel 1: 1. Beim Bataillonsstab in der Ste. Berthe Ferme 1914. Major Abers (oben), Leutnant Bastian †, Fw. Hauptm. Liesong, Ober-Oberleutnant Ihssen (von links nach rechts).
2. Oberlt. Helmut Bastian, Batls.Adjutant, gefallen als Führer der 1. Batterie in der Herbstschlacht in der Champagne am 9.10.1915.
3. Weihnachtsabend 1914 beim Bataillonsstab. (Von links nach rechts) Oberleutnant Ihssen, Stabsarzt d. Ldw. Dr. Langkamp (halbverdeckt), Leutnant Bastian (Adj.), Fw. Hauptm. Liesong, Hauptm. Otte (2. Batterie), sitzend Major Abers (Batls.Kdr.)
4. Stabsarzt d. Ldw. Dr. Langkamp (Bataillonsarzt).
5. Innenansicht des Forts Condé a. d. Aisne bei Laon.
6. Offiziere der 1. Batterie (von l. nach r.): Lt. d. Res. Schumacher, Assistenzarzt Dr. Schwarz, Hauptmann Karlewski, Lt. d. Res. Schneidereit †, Lt. d. Res. Kalbow.

1915.

Tafel 2: 1. Ringkanone bei der Jerlaux-Ferme.
2. Deutsche Feuerstellung der eroberten 155 mm Kanone bei Vailly a. d. Aisne 1914/15.
3. Bei der 1. Batterie (von l. nach r.): Lt. d. Res. Kalbow, Vet. Steinhauff, Lt. d. Res. Scharfenberg, Hauptmann Karlewsky, Lt. d. Res. Schamberg, Lt. d. Res. Schumacher, Fähnrich Etzweiler, Assist.Arzt. Dr. Schwarz.
4. Bei der 2. Batterie: l. vom Baum: Lt. Bönicke †, hinter d. Tischmitte: Oberlt. Hagenbuchle †, vorn rechts: Lt. d. Res. Plein.

Tafel 3: 1. Unteroffiziere der 1. Batterie, Nanteuil. Sitzend (von l. nach r.): Untffz. Stellmacher, Serg. Heyden, Feldw. Fikowski, Vizewachtm. Görting, Serg. Kurschatke, Untffz. Schwärzel. — Stehend (von l. nach r.): Untffz. Höhne, Strohmeyer, Broschmann, Wellnitz, Donner, Bonneß, Fiedler, Weiland.
2. Offizierversammlung in Cambrai am 19.8.1915. — Hintere Reihe: Ob.Vet. Bolten, Oblt. Neumann †, Lt.d.Res. Poley, Lt.d.Res. Blickle, Hptm. Wegener, (Brig.Adj.). — Mittlere Reihe: Fähnrich Stomps, Zahlmstr. Post, Lt.d.Res. Sperber, Hptm.d.Ldw. Siler, Rittmstr.d.Res. Nöhring, Hptm.d.Ldw. Koppen, Lt.d.Res. Sieglerschmidt, Lt.d.Res. Kalbow. — Vordere Reihe: Generalmajor Kramer (Artl.Brig.Kdr.), Oblt. Schmoeckel, Hptm. Stieve, Oblt. Ihssen, Fw.Hptm. Liesong, Oblt. Wandesleben, Lt.d.Res. Schamberg.
3. In der Herbstschlacht in der Champagne 1915 fiel Lt. d. Res. Schneidereit (links) †.

4. Feuerstellung 2. Batterie in der Champagne Oktober 1915 (von l. nach r.): Lt. d. Res. Poley, Kan. Gottschalk †, Untffz. Klein, Obergefr. Heese (Geschützführer).

Tafel 4: 1. Herbstschlacht in der Champagne 1915. Hoher Besuch an der Front bei der 1. Batterie (von l. nach r.): Oberst v. d. Schulenburg, Generalmajor Ziethen, Generalmajor v. Lotterer †.
2. „Achtung! — Feuer!“ 3. Batterie in der Champagne Herbst 1915.
3. Geschützbedienungen der 3. Batt., in der Champagne Herbst 1915.

1916.

Tafel 5: 1. Der Angriff auf Verdun. Feuerstellung der 1. Batterie in der Brule-Schlucht. Ende Februar 1916 im Schnee.
2. desgl. 1. Batterie.
3. desgl. 3. Batterie.
4. Bei der Bagage der 3. Batterie vor Verdun Februar 1916.
5. Offiziere der 2. Batterie am 1. 5. 1916 (von l. nach r.): Lt. d. Res. Poley, Hptm. d. Ldw. Siler (Kolonnenführer), Lt. d. Res. Kasiske, Lt. d. Res. Naegellen, Lt. Stomps, Hauptm. Schmoeckel.

Tafel 6: 1. Waldlager am Bois des Caures, Februar 1916.
2. Lager bei Moirey 1916.
3. Lager bei Moirey. Sommer 1916.
4. Im Lager der 1. Batterie bei Moirey, Sommer 1916.
5. Feuerstellung der 3. Batterie im Caures-Weld, Sommer 1916.
6. Ein Rohrkrepierer in der Louvemontschlucht, 3. Batt., Herbst 1916.
7. Die Unteroffiziere der 3. Batterie vor Verdun. Herbst 1916.

1917.

Tafel 7: 1. Der Bataillonskommandeur Hauptmann Karlewski scheidet.
2. Der neue Bataillonsführer Hauptmann Prestien.
3. Feuerstellung der 2. Batterie bei Chermigny, 9. 7. 1917.
a) Vor der Beschießung.
b) Nach der Beschießung.
4. Feuerstellung der 3. Batterie in Harnes, August 1917.

Tafel 8: 1. Volltreffer ins Wohnhaus in Harnes, August 1917.
2. Feuerstellung der 1. Batt. (Westzug) in Flandern, Dezember 1917
3. Bedienung 4. Geschütz 1. Batterie (Westzug) in Flandern, Dezember 1917.
4. Getarnte Feuerstellung, 1. Batterie in Flandern, Dezember 1917.
5. desgl.

1918.

Tafel 9: 1. Offiziere der 1. Batterie in Tertre. Januar 1918 (von l. nach r.): Lt. d. Res. Baumeister, Hptm. Murzel (Batterieführer), Lt. d. Res. Schumacher, Lt. d. Res. Telge, Lt. d. Res. Schlesinger (3. Batterie), davor: Lt. Rühle v. Lilienstern.
2. Offiziere der 2. Batterie. März 1918 (von l. nach r.): Lt. d. Res. Hardeland, Lt. d. R. Gunkel, Lt. d. Res. Schumacher, Lt. d. Res. Kalbow (Batterieführer), Lt. Conrad, Lt. d. Res. Eggers, Lt. d. Res. Müller.

3. Offiziere der 3. Batterie. Mai 1918 (von l. nach r.): Lt.d.Res. Reininger, Feldhilfsarzt Friese, Lt.d.Res. Grzyczka, Lt.d.Res. Schumacher III, Hptm.d.Ldw. Koeppen, Lt.d.Res. Kirschke, Lt. d.Res. Schamberg (Batterieführer), Veterinär Lüttich.
4. Durch I./2. Gardefußa. erledigter englischer Tank bei Haplincourt (25. 3. 18), davor Lt. d. Res. Tepper, Hptm. Prestien, Lt. d. Res. Schumacher.
5. Unteroffiziere der 1. Battr. (v. l. n. r.): —, Reinker, —, Fiedler, Heinen, —, Schwärzel, Görting, (sitzend) Donner.

Tafel 10: 1. Unteroffiziere der 3. Batterie (von l. nach r.): Fischer, Torff, Mensing, —, Schneider, —, Treschmann.
2. Schwere Feldhaubitze 13 (neu).
3. Rohrdetonierer am 19.7.1918 (schwere Feldhaubitze 13).
4. Einzug des I. Bataillons 2. Gardefußartillerie-Regiments in Jüterbog am 18. Dez. 1918. Berittene (von l. nach r.): Bataillonsführer Hauptmann Prestien, Lt.d.Res. Krasiske, Lt.d.Res. Kalbow.

Vorwort.

Das I. Bataillon des 2. Garde-Fußartillerie-Regiments hat vom ersten bis zum letzten Kriegsmonat an der Westfront gestanden, an vielen der größten Schlachten des Weltkrieges teilgenommen, seine wuchtige Kampfkraft oft genug zu entscheidender Geltung gebracht.

Weiterer Rechtfertigung bedarf dieses Büchlein wohl nicht. Das Wesentliche konnte darin hervorgehoben, manche wackere Einzeltat gestreift werden; über das Meiste, was ungenannte Helden vollbrachten, fehlen Nachrichten. Möge der Leser das Fehlende, soweit er es miterlebt hat, im Geiste ergänzen.

Möge gleich dem schlichten Gedenkstein in Jüterbog auch dieses Buch die Erinnerung an unsere teuren Gefallenen beleben mit dem Gelöbnis, nicht zu rasten und zu ruhen, bis wir erkämpft haben, wofür jene ihr Leben gaben:

Für ein einiges, freies, großes deutsches Vaterland.

Ziethen,
Generalleutnant a. D. und letzter Friedens-Kommandeur der Fußartillerie-Schießschule.

Berlin, im August 1931.

Das Kriegsjahr 1914.




Der Vormarsch.

(Skizze 1.)

1.8.14. Die ungeheuere Spannung der letzten Juli-Tage löste sich. Der Mobilmachungsbefehl schwirrte auf allen Drähten, schlug wie ein Blitz in alle Herzen. Im Sturm der Gefühle brach wilde Begeisterung heraus; alle Deutschen wurden Brüder.

Der Krieg war da.

2.—9.8.14. (1.—8. Mob.Tag.) Das Lehr-Regiment der Fußartillerie-Schießschule Jüterbog machte mobil und nahm den Namen: 2. Garde-Fußartillerie-Regt. an. Sein I. Batl. (1. 4. Batterie mit leichter Munitionskolonne) stand am Tage vor dem Abtransport mit 27 Offz., 1215 Mann und 727 Pferden als kriegsstarkes, bespanntes Bataillon (schwere Feldhaubitzen 02) einsatzbereit vor seinem Kommandeur, Major Aders. Der Bahntransport begann fahrplanmäßig und führte über Zerbst —Magdeburg — Holzminden — Paderborn — Düsseldorf—Grevenbroich. Während der Halte an größeren und kleineren Stationen wurde die Bevölkerung nicht müde, die zum Rhein rollenden Transportzüge mit Liebesgaben zu überschütten. In Bedburg, Harff (Rheinland) usw. erfolgte die Ausladung, Ortsunterkunft in Pfaffendorf und Harff bei Aachen. Es waren sommerlich heiße Tage.

Die oberste Heeresleitung hatte die 1. Armee — als rechten Heeresflügel mit der allgemeinen Marschrichtung Brüssel — dazu bestimmt, die rechte Flanke des Heeres zu decken. Ihr Vorgehen sollte für die Schwenkung des Heeres maßgebend sein. Der Führer der 1. Armee, Generaloberst v. Kluck, hatte für den Vormarsch seiner Korps aus der Versammlung folgenden Befehl gegeben:

„Die 1. Armee marschiert auf dem äußersten rechten Heeresflügel auf. Sobald die Versammlung im Aufmarschgebiet beendet ist, wird sie sich auf Aachen zusammenziehen und unter Vermeidung holländischen Gebietes an den nördl. Lüttich zwischen Visé und Herstal über die Maas führenden Straßen bereitstellen. Das Zusammenziehen der Armee auf Aachen und ihre Vorführung über die Maas muß schnell erfolgen. Die Versammlung auf engstem Raum und der tiefgegliederte Vormarsch er-





fordern sorgfältige Vorbereitungen. Große Marschleistungen werden verlangt werden."

Der Aufmarsch der 1. Armee vollzog sich reibungslos. Inzwischen hatte General Emmich nach dem Falle des wichtigen Forts Barchon die Stadt Lüttich genommen und mit 3 Brigaden besetzt. Die Maasbrücke bei Visé war zerstört und mußte kriegsmäßig wiederhergerichtet werden. Man rechnete außer der belgischen Armee mit einer baldigen Verstärkung des Feindes durch englische Landungskorps von Zeebrügge her.

Als Tag des Vormarsches durch Aachen war der 14. August in Aussicht genommen.

12. 8. Am 12. 8. um 6[10] vorm. begann der Fußmarsch des Bataillons zur Versammlung des III. Armeekorps, dem das Batl. kriegsgliederungsgemäß zugeteilt war. Auf allen Straßen blinkte und blitzte der Horizont von Rossen und Reisigen. Von fern her grollte der Geschützdonner vor Lüttich.(13.8.) Auch der nächste Tag brachte noch Reisemärsche bis nach Eilendorf bei Aachen. Erst am 14. 8. formierte sich der Heerwurm des Korps, dessen Führer, General d. Inf. v. Lochow, am Bataillon vorbei an die Spitze ritt. Der Batls.-Gefechts-Stab unter Major Aders begab sich zum Kommandeur der 5. Inf.Div., Generallt. Wichura, in dessen Gros sich das Bataillon eingliederte, während die Beob.Staffel mit den Beobachtungswagen der Vorhut zugeteilt wurde. Bei Herbesthal wurde Biwak in Marschkolonne bezogen.

15. 8. Am 15. 8. überschritt das Bataillon die deutsche Grenze, marschierte durch die rauchenden Trümmer der belgischen Dörfer Battice und Barchon, überschritt bei Herstal die Maas und gelangte in Milmort in Ortsbiwak. Die folgende Nacht brachte die ersten kriegerischen Ereignisse in Gestalt von wilden Schießereien durch Ortseinwohner oder Franktireurbanden, denen es dadurch immerhin gelang, der Truppe die Nachtruhe zu rauben und wilde Gerüchte zu veranlassen.

Spät nach einbrechender Dunkelheit waren die Batterien ins Biwak gekommen. Sie lagen am Westausgang des Dorfes beiderseits der Straße; in der Mitte, etwa an der Straße, standen drei Häuser, darunter als Eckhaus eine Gastwirtschaft. Gegen 12[00] nachts, — die Führer hatten sich gerade, naß vom Regen, in die Zelte zum Schlaf verkrochen, — fielen Schüsse

angeblich aus dem Gasthaus, wodurch alles alarmiert wurde und wüst durcheinander knallte; es war eine regelrechte Panik, in der man sich gegenseitig beschoß. Einzelne mußten sich hinwerfen, um nicht von den eigenen Leuten von hinten getroffen zu werden. Die Schützenpfeifen verschafften Ruhe. 20 Minuten später etwa dasselbe Bild mit demselben Erfolge, minutenweise wildes Durcheinander. Es wurden Einwohner aus den Häusern festgenommen, am nächsten Morgen aber wegen nicht erwiesener Schuld freigelassen. Die Ursachen blieben ungeklärt, wie vieles im Kriege. Erstaunlicherweise bestanden die Verluste nur in einem Pferde.

Die große Bagage des Bataillons wurde in der gleichen Nacht in den Maasschluchten mit einem regelrechten Feuerüberfall bedacht, der aber auch keine Verluste zur Folge hatte.

16. 8.—22. 8. An den beiden nächsten Tagen wurde der Marsch über Sluse nach Tongres und St. Trond fortgesetzt. Eine Nachhutstellung des Gegners bei Dries erforderte nur das Eingreifen von Teilen der Vorhut. Die 1. Batterie ging am 18. 8. bei Léau (Beobachtung vom Kirchturm Léau) in eine verdeckte Stellung, kam aber nicht mehr zum Schuß, da der Feind abbaute.

Das Batl. war bereits am 18. 8. zur 6. Division (Div.Kdr. Generalmajor Herhudt v. Rohden) übergetreten. Am 19. 8. marschierte es wieder bei der 5. Division.*)

Während der folgenden Marschtage durch Belgien durchschritten die Kolonnen die Orte Löwen, Tervueren, südliche Vororte von Brüssel, Loth. Der Gegner wich dem Kampf fast ohne Berührung mit deutschen Truppen aus. Auch aus der Festung Antwerpen war kein Ausfall zu erwarten.

23. 8. Am 23. 8. früh schien der Feind aber Widerstand leisten zu wollen. Beim Batl.Stab erfuhr man, daß Engländer den Kanal Condé besetzt hielten. In der Tat war die englische Armee am 21. bis 22. August am Kanal Condé -Mons und gegen Binche versammelt, um durch energischen Widerstand die belgische Armee zu stützen. Der Artl.Kdr. der 6. Div. (Generalmajor v Kleist) teilte mit, daß die Division sich in den Besitz der Kanalstellung setzen werde und befahl das Batl. in eine Bereitstellung westl. Baudour. Eine Stunde später (4^{30} nachm.) wurde die Stellung bis in Höhe der Station Baudour vorgelegt. Um 5^{10} unterstand es bereits wieder der 6. Div. und erhielt durch den Artl.Kdr., Oberst v. Lotterer, den Befehl, in eine Stellung südostw. Glin mit Schußrichtung auf die Stadt Mons zu wechseln. Es sollte aber nicht mehr zu Schuß kommen, da der Feind die Stadt bereits geräumt hatte, wo ihm die 18. Inf. Div. auf den Fersen war.

Dem ungestümen Vorgehen der Deutschen, insonderheit auch des III. Armeekorps, war es gelungen, bereits an diesem ersten Schlachttage

*) Die Zuteilung wechselte während der Bewegungskämpfe so häufig, daß eine besondere Erwähnung dieses Wechsels nur noch erfolgen soll, wenn die Schilderung der eigentlichen Kampfhandlungen dies erforderlich macht.

den zähe kämpfenden Engländer an mehreren Stellen aus seiner Stellung zu drängen und den Kanal zu überwinden Nun galt es, die errungenen Anfangserfolge zu nützen, den Gegner auf Maubeuge zu werfen und die zur Kanalküste führenden Verbindungen der englischen Armee zu durchschneiden.

24. 8. Die Nacht zum 24. 8. verbrachten die Batterien in dieser Stellung und rückten um 7° früh in eine neue Bereitstellung südwestl. des Ortes Jemappes. Geeignete Beob.Stellen fanden sich auf einer riesigen Kohlenschutthalde, einige 100 m vorwärts der Batterien. Mit größter Ungeduld wurde der Befehl zur Feuereröffnung erwartet. Endlich gegen 10° vorm. durften die Batterien ihr Feuer gegen den Dorfrand von La Bouverie richten. Es waren die ersten Granaten, die sie im großen Kriege verfeuerten. Hätte man damals gewußt, wie viele es noch werden würden!

Aber schon nach den ersten 25 bis 30 Schuß mußte das Feuer wieder eingestellt werden, da eigene Infanterie den beschossenen Ort besetzte. Gegen Mittag folgte ein Korps-Befehl zur Bekämpfung erkannter feindlicher Artillerie südlich Petit Wasmes (im Gefechtsstreifen der 5. Inf.Div.). Nach ½stündiger Bekämpfung schwieg der Feind dort endgültig und baute sichtlich im ganzen ab. Es ward still um die Stellung. Das Batl. protzte auf und schloß sich der 5. Inf.Div. im Vormarsch auf Hornu und Dour an.

Aus den hartnäckigen deutschen Vorstößen gegen ihren westlichen Flügel hatten die Engländer richtig geschlossen, daß General v. Kluck sie in südöstlicher Richtung abdrängen wollte; sie entschlossen sich daher — wie wir jetzt wissen — zum Rückzug in Richtung Le Cateau.

25. 8. Tags darauf konnte somit das Haubitzbataillon bei Roisin die französische Grenze überschreiten. Dann ging der Marsch weiter auf Le Quesnoy und Jolimetz.

26. 8. Am 26. 8. wurde das Batl. in langem Trabe hinter das rechte Nachbarkorps (IV) gezogen, um daselbst in den Kampf einzugreifen. Es wiederholte sich aber, wie in der nächsten Zeit noch so oft, daß der Feind abgebaut hatte, bevor ein Eingreifen aus der Tiefe der Marschkolonne denkbar war. Abends lag man im Biwak bei Le Cateau.

Erst am 26. 8. gelang es den Engländern, sich von der Schlappe bei Mons soweit zu erholen, daß sie ihren Rückzug stoppen konnten. So konnte deutscherseits die Festung Antwerpen mit verhältnismäßig schwachen Kräften der 1. Armee eingeschlossen werden; immerhin fielen diese Kräfte und die zur Befriedung des unruhigen Belgiens zurückgelassenen Verbande für den weiteren Vormarsch und Angriff aus, ein Umstand, der sich am rechten Heeresflügel immer nachteiliger bemerkbar machte, je weiter dieser Flügel nach Süden gelangte.

27. 8. So setzte unser Batl. seinen Marsch am 27. 8. über Maretz bis Poncheause im Verband der 5. Inf.Div. fort.

28. 8. Am 28. 8. erfuhr man, daß der Feind die Somme-Uebergänge besetzt hätte. Nunmehr standen auch Franzosen vor der Front der 1. Armee und des III. Armeekorps. Weitere französische Kräfte waren durch Flieger

bei der Ausladung in und um Amiens festgestellt. Südlich Le Mesnil ging das Batl. in eine schöne Stellung und verfeuerte im ganzen 44 Granaten auf Barleux und Villers Carbonne in den dämmernden Abendhimmel.

Dann verstummte der Gefechtslärm; denn die herrlichen brandenburgischen Divisionen hatten nach kurzen, aber mehrfach heftigen Zusammenstößen trotz Bedrohung ihrer linken Flanke von St. Quentin her das linke Somme-Ufer in Besitz genommen und blieben dem Feinde an der Klinge.

29. 8.—30. 8. Es folgten Marschtage ohne Gefechte, da nunmehr dem Korps gegenüber lediglich feindliche Kav.Verbände festgestellt wurden. Der Jubel war grenzenlos. Die gewaltigen Marschanstrengungen fühlte niemand. Der liebliche Garten der französischen Landschaft lachte im Gold des Sommers. Es gab nurmehr Vorhutkämpfe gegen französische Kavallerie; kaum daß die Vorhutbatterien der Feldartillerie in Aktion zu treten brauchten. Trotzdem verdichteten sich die französischen Kräfte, allerdings weit westlich der 1. Armee. Es galt daher, den Feind zu schlagen, bevor er seine Massen zu geschlossener Front vereinigen konnte. Der Feind hielt nicht stand, zog sich über die Avre zurück, gab auch Amiens auf. Die 1. Armee konnte ihre Absicht, in die Südrichtung einzuschwenken, verwirklichen.

Ungeheure Marschleistungen vollbrachte die Infanterie der Armee. v. Kluck selbst hat die vortreffliche Marschzucht der 5. Division mit folgenden stolzen Worten gerühmt: „Man vertiefte sich in den Anblick der prächtigen Mannschaft. Das gebräunte Antlitz leuchtete ihnen vom Gefühl hohen Mutes und stolzem Bewußtsein vollbrachter Taten. Ihre Festigkeit schien unbeugsam, die Leiden des Krieges waren machtlos gegen sie. Mit unseren stahlharten Armeekorps konnte man Hohes wagen auf Grund der bisherigen Leistungen." —

31. 8.—2. 9. Auch das III. A.K. marschierte nun in südlicher Richtung (Chaulnes—Roye—Noyon). — Ueberschreitung der Flüsse Oise (bei Ribécourt) und der Aisne bei Attichy auf Pontonbrücken. Im Walde von Villers-Cotterêts hatten die tapferen 35er am 1. September englisches Fußvolk mit dem Bajonett aufgerieben; er war von Leichen bedeckt.

v. Kluck rechnete damit, im Verein mit der 2. Armee (v. Bülow) dem Westflügel der Franzosen einen empfindlichen Schlag zu versetzen und fühlte sich stark genug, sowohl Flanke und Rücken dieses Stoßes zu decken, als auch die Besatzung von Paris und die Engländer im Zaume zu halten. Ein völliges Abdrängen des Feindes von Paris in südöstlicher Richtung konnte allerdings als ein fast aussichtsloses Unternehmen gelten. Dazu fehlte am rechten deutschen Heeresflügel eine Staffel von 4—5 Divisionen, welche die gewaltig gestreckten rückwärtigen Verbindungen hätten decken müssen. Doch rechnete man zu diesem Zeitpunkt nicht damit, daß die Besatzung von Paris zu angriffsweisen Operationen gegen den rechten deutschen Heeresflügel befähigt war.

4.—5. 9. Am 4. 9. drehten die Spitzen der Divisionen des III. A.K. gar nach Südosten um. Der Marsch des Batls. über herrliche Hügellandschaft in brennender Sonne endete an diesem Tage bei Domptin; am 5. 9. rasselten die schweren Haubitzen in das tief eingeschnittene Marnetal und überschritten es bei Nogent l'Artaud. Nördlich Viels Maisons konnte die 1. Batterie (Hauptmann Karlewski) in das Vorhutgefecht gegen Kavallerie eingreifen und beschoß erkannte feindliche Artillerie jenseits des Dorfes mit so gutem Erfolg, daß diese sich bald unsichtbar machte. Im Laufe des Nachmittags traf beim Stab Befehl von der 6. Div. ein, das gesamte Batl. ostwärts Viels Maisons mit Schußrichtung auf Montmirail einzusetzen, wo dicke feindliche Marschkolonnen beim Abmarsch in südwestlicher Richtung beobachtet werden konnten, leider auf so weiter Entfernung, daß die leichte Artillerie sie nicht zu erreichen vermochte. Von 6^0 an schoß das Bataillon auf über 7000 m Entfernung im ganzen 124 Schuß auf Dorfeingänge längs dieser Straßen, bis die Dämmerung ein Weiterfeuern zwecklos erscheinen ließ.

Die Marneschlacht.

(Skizze 2.)

Die Schlacht bei Montceaux-Esternay.

An diesem Tage (5. 9.) änderte die Oberste Heeresleitung ihre Dispositionen für das Verhalten der beiden Armeen des rechten Flügels. Sie befahl der 1. Armee, gegenüber der Ostfront von Paris an der Marne stehen zu bleiben. Dies bedingte ein Ablassen von den bisher verfolgten Teilen des Feindes; sein Zurückwerfen über die Seine kam somit nicht mehr in Frage.

Was konnte einen solchen Entschluß rechtfertigen? —

Die Oberste Heeresleitung hatte aus riesigen Transporten des Feindes vom Südflügel her geschlossen, daß der Gegner einen großangelegten Stoß gegen die rechte deutsche Flanke plane. Die erwähnte grundlegend ändernde Weisung enthielt eine entscheidende Wendung, bedingte eine richtige Kehrtschwenkung der 1. Armee unter Vertauschung der Flügel und mußte dem Feinde die verloren gegangene Bewegungsfreiheit zwischen Paris und Reims wiedergeben. Ihr letzter Grund lag in dem Fehlen ausreichender frischer Kräfte, die ihrerseits die Flankensicherung gegenüber der Nord- und Ostfront von Paris hätten übernehmen können. Wie die operative Lage am 5. 9. nun einmal war, mochte der folgenschwere Entschluß wohl nicht

mehr zu umgehen sein. — Wir wissen nunmehr, daß die französische Heeresleitung bereits am 2. 9. eine ziemlich starke Armee nördlich von Paris versammelt hatte. Ein solcher Druck gegen Flanke und Rücken des deutschen Heeres hätte zu dessen völliger Einkreisung führen können, wenn es nicht gelang, die Seinefront der Franzosen in raschen Schlägen zu zerbrechen und ihre gesamte Festungsfront zwischen Verdun und den Vogesen vom Rücken her aufzurollen. Dazu aber waren die Armeen v. Kluck und Bülow nach den gigantischen Marschleistungen und Kämpfen der letzten Wochen wohl schwerlich noch in der Lage.

6. 9. Am 6. 9. früh verlautete daher auch beim III. A.K., daß die 1. und 2. Armee den Vormarsch auf Paris antreten würden, um die aus dieser Richtung anmarschierenden feindlichen Verbände anzugreifen, während die 3. Armee dem bisherigen Gegner an der Klinge bleiben sollte.

Paris! — Im Geiste sahen sich die Kanoniere bereits auf hoher Protze sitzend in die Hauptstadt einrücken. Vorerst aber setzte die Kolonne ihren Marsch nach Süden fort, überschritt den Fluß Petit Morin, einige Stunden später den Grand Morin. Weit rückwärts im Westen war lebhafter Kanonendonner hörbar. Das Batl. stand westl. St. Martin in einer Bereitstellung. Da brach auch im Süden aus Richtung Montceaux lebhafter Gefechtslärm aus. Das Batl. erhielt Befehl zum Vortraben und ging nach hastiger Erkundung direkt nördlich der Straße Montceaux Cerneux westlich Montceaux in Stellung. Beiderseits des Ortes Villiers St. Georges konnte an aufblitzenden Schüssen feindliche Artillerie erkannt werden. Alle vier Batterien eröffneten um 2[0] nachm. dagegen ihr Feuer. Bald wurde die 3. und 4. Batterie auf feuernde Artillerie hinter St. Bon im Südosten herumgeschwenkt, um die in schwerem Artl.Feuer liegende Feldartillerie zu entlasten. Das Batl. stand nahezu deckungslos, eigentlich nur durch die Chausseebäume direkter Einsicht von Süden entzogen. Es dauerte dann auch nicht lange, bis die ersten Rafale französischer Rimailhohaubitzen sich über das flache Feld herantasteten. Das Dorf Montceaux ging unter französischem Granathagel in Flammen auf. Diese vorgeschobene Stellung war auf die Dauer unhaltbar. Die befohlene Loslösung vom Gegner begann, sich auszuwirken. Deutsche Schützenlinien bewegten sich rückwärts, die Feldbatterien bauten ab, um gedecktere Stellen hinter Hangen aufzusuchen. Auch das schwere Haubitzbataillon konnte, bevor der Feind sich vollends eingeschossen hatte, aufprotzen und in seine vorherige, bessere Stellung bei St. Martin zurückgenommen werden. Bald war deutlich zu beobachten, wie in die verlassenen Stellungen schweres Granatfeuer hereinbrach.

Oberstleutnant a. D. Elschner † schrieb über die vorerwähnte Kampfhandlung im Militär-Wochenblatt vom 4. 8. 1930 wie folgt:

„Um die von der O.H.L. befohlene Schwenkung gegen die Nordostfront von Paris durchzuführen, sollte auf Anordnung des A.O.K. 1 das III. Armeekorps am 6. 9. aus der Gegend von Sancy und Montceaux

nach La Ferté Gaucher zurückmarschieren, das IX. Armeekorps sollte dagegen in der Gegend von Neuvy und Esternay stehenbleiben.

Das III. Armeekorps hatte bei Sancy und Montceaux zur Deckung des Abmarsches starke Nachhuten stehen lassen. Schon um 9⁰ hält das General-Kommando die im Abmarsch begriffenen Divisionen an, weil gewaltiger Kanonendonner bei Montceaux und eine Meldung des IX. Armeekorps auf Angriffsabsichten der Franzosen deuten. Neue Meldungen des IX. Armeekorps und immer stärker werdendes Artilleriefeuer bei den eigenen Nachhuten veranlassen den Kommandierenden General v. Lochow, seine beiden Divisionen kehrtmachen zu lassen und sie zum Eingreifen hinter den Nachhuten entfaltet bereitszustellen. Die schwere Artillerie des Armeekorps I./2. Garde-Fußartl., wird in eine Feuerstellung westl. Maisoncelles befohlen, aus der sie sehr günstig in die Kämpfe beider Divisionen eingreifen kann. Um 14⁰ eröffnen die schweren Batterien aus dieser Stellung das Feuer. Bei der vom Generalkommando schon um 9⁰ erkannten starken feindlichen Artillerieentwicklung und der geringen Ausstattung der eigenen Nachhuten mit Artillerie wäre ein frühzeitigeres Heranziehen der schweren Artillerie geboten gewesen; dann wäre die gegen die französische Artillerie bei Villiers—St. Georges erzielte Wirkung erheblich früher eingetreten.

Aus der ersten Stellung des I./2. Garde-Fußartl. wurden sehr bald zwei Batterien einige 100 m vorwärts in Richtung auf Montceaux vorgeschoben. Unter ihrer Feuerwirkung gegen die feindliche Artillerie gelang es, die Nachhut der 6. Division auf die Höhen nördlich von Montceaux zurückzunehmen. Als zwischen 16⁰ und 17⁰ Flieger genaue Meldungen über feindliche Artilleriestellungen bei St. Bon und Villiers St. Georges brachten, konnten diese wirkungsvoll von den schweren Batterien gefaßt werden. Das Gelingen des Angriffs des linken Flügels der 6. Division gegen die Höhen zwischen Montceaux und Courgivaux am Spätnachmittag des 6. 9. ist neben der unvergleichlichen Tapferkeit der Infanterie zweifellos dem Niederhalten der überlegenen französischen Artillerie durch die schwere Artillerie des III. Armeekorps zu verdanken."

Als ein sehr mißlicher Umstand wurde von den Batterieführern und den an der Führung des Bataillons beteiligten Offizieren empfunden, daß man mit Ausnahme des Bataillonskommandeurs, der eine Karte 1 : 300 000 besaß, ohne Kartenmaterial im wildfremden Lande war; mit einem derartig raschen Vormarsch hatte die kartographische Abteilung des Generalstabes anscheinend nicht gerechnet. Man half sich, so gut es ging, mit flüchtig in das Notizbuch gemalten Skizzen. Entfernungen mußten geschätzt und durch Einschießen ermittelt werden. Unbeobachtete Streuschießen nach der Karte verboten sich somit von selbst. Augenbeobachtung war alles. Die Batterieführer, ihre Beobachter und Fernsprecher haben sich hierbei stets rücksichtslos eingesetzt.

Inzwischen hatte der Feind wieder das Dorf Montceaux besetzt. Als wichtiger Straßenkreuzpunkt wurde es nun unsererseits mit schweren

Granaten zugedeckt, bis die Nacht hereinbrach. Der Munitionsverbrauch am 6. 9. betrug 1641 Schuß.

7. 9. Während der Nacht brachte der befehlsempfangende Offizier die dem Leser schon bekannte Nachricht mit, daß die 1. Armee zur Einschließung der Festung Paris zwischen Oise und Marne bestimmt sei; das III. Armeekorps würde zunächst hinter den Abschnitt des Petit Morain zurückgehen. Die Bagagen sollten bei den Truppen marschieren. Das schwere Feldhaubitzbataillon sei zuerst herauszuziehen.

Um 2° nachts wurde laut eines unmittelbaren Befehls vom Gen.Kdo. aufgeprotzt; Stab und Batterien samt Bagage setzten sich in nordwestlicher Richtung in Marsch. Dieser Maßnahme lag folgende dem Sinne nach wiedergegebene Anordnung des Armeeführers zu Grunde:

„Zur Unterstützung der unter General v. Linsingen am Ourcq kämpfenden Armeekorps II, IV. und IV. Res. sind das III. und IX. Armeekorps aus südöstlicher Richtung im Anmarsch in Richtung La Ferté Milon Crouy. Eine Division des III. Armeekorps ist mit einer Infanterie-Brigade und der schweren Artillerie des Armeekorps im Anmarsch auf Trilport zur flankierenden Bekämpfung der englischen Artillerie nördlich Meaux. Das Gros der Division bleibt im Marsch auf Lizy."

Nach anderthalbstündigem Marsch nötigte ein Ordonnanzoffizier der 6. Div. das Batl. zum Halten und Kehrtmachen. Zur Klärung der Lage wurde der Verbindungsoffizier des Bataillons zu den höheren Stäben, Oberleutnant Schmoeckel, zur Div. zurückgesandt, die nun den endgültigen Abmarschbefehl erteilte. Zweifellos hatte beim Generalkommando und bei der Div. die Beurteilung der Gesamtlage im Laufe der Nacht mehrere Male kurz hintereinander gewechselt. Der Kommandierende General des III. Armeekorps befand sich in der Tat an diesem Tage in einer peinvollen Zwickmühle:

Der Armeebefehl verlangte Eingreifen seines Korps in die Schlacht am Ourcq nach Westen, während er die Offensivkraft des von Süden her nachdrängenden Feindes weit stärker einschätzen zu müssen glaubte als das Armeeoberkommando. Jedenfalls konnte auch die Lage beim IX. Armeekorps ein Wiederfrontmachen seiner 5. und 6. Division gegen Süden von Stunde zu Stunde erneut notwendig machen.

Als Major Aders mit dem Bataillon gegen ½9° vorm. etwa das Dorf St. Barthelemy erreicht hatte, fuhr der Kraftwagen des Kommandierenden Generals des III. A.K. Generals v. Lochow an der Kolonne entlang; dieser befahl persönlich Erkunden und sofortiges Beziehen einer Aufnahmestellung mit der Front nach Süden. Nur eine Stunde dauerte die Rast, dann kam Befehl zum Weitermarsch; es begann wieder der endlose, anstrengende Marsch über den Abschnitt des Petit Morain zur großen Straße auf La Ferté sous Jouarre an der Marne. Bei Les Pavillons und ostwärts davon wurde der Truppe eine mehrstündige Nachtruhe gegönnt; sie hatte an diesem Tage mindestens 40 km zurückgelegt.

Die Schlacht am Ourcq.

8. 9. Bereits um 4⁰ morgens mußten die todmüden Fahrer wieder in den Sattel, der Marsch nach Westen wurde fortgesetzt. Oblt. Schmoeckel war inzwischen zum Stabe der 5. Inf.Div. entsandt worden, der das Batl. nunmehr unterstellt war, mußte aber bald in einem Kraftwagen der Div. den Befehl an den Batls.Stab übermitteln, die schweren Haubitzen in verstärkter Gangart über Vendrest — Crouy an den rechten Armeeflügel vorzuwerfen, wo das IV. Reserve-Korps in schwerem Kampfe gegen große Uebermacht stände.

Wie war die Lage? —

Auf Grund direkten Armeebefehls wurde die 5. Inf.Div. über Cocherel auf Trocy vorgeworfen und eingriffsbereit gestellt, um einem dortigen Durchbruchsversuch des Feindes von Westen her zu begegnen. Die 5. Inf. Div. sollte notfalls zur Aufnahme dienen, während die schwere Artillerie in die Front beim IV. Ref.Korps in Gegend Lizy sur Ourcq einzuschieben war.

Zur Deckung des linken freien Armeeflügels stand somit zu diesem Zeitpunkt nur noch das II. Kavallerie-Korps und die Brigade v. Kraewel vom IX. Armeekorps zur Verfügung gegen Süden, von wo aus starke feindliche Kräfte im Anmarsch festgestellt waren.

Major Aders eilte mit seinem Adjutanten Lt. Bastian im gleichen Kraftwagen an die neue, so schwer bedrohte Pariser Front. Der Rest des Stabes trabte zu Pferde nach. Auf breiten, mit endlosen Munitionskolonnen und Kraftfahrzeugen vollbesetzten Straßen rasselte das Haubitzbataillon im Trabe ins Marnetal herunter. Kurz bevor es in die nördliche Richtung einbiegen wollte, ward den vorerwähnten Absichten des Armeeoberkommandos entsprechend Lizy sur Ourcq im Westen als neues Marschziel angegeben. Der Kanonendonner aus dieser Richtung wurde lauter und dröhnte ununterbrochen. Auf lang ansteigendem Berghang standen Truppen und Fahrzeuge aller Waffen, Lazarette, Stäbe, Kolonnen. Der Artilleriekommandeur der 5. Inf.Div., Oberst v. Lotterer, gab über den Verbindungsoffizier an den ältesten Batterieführer, Hauptmann Berndt, Auskunft über die Lage und Zielanweisung; er stellte dem Bataillon einen Flieger zum Einschießen gegen feindliche Artillerie zur Verfügung.

Der Bataillonskommandeur kam und ritt mit den Batteriechefs erkunden. Der Chef der 1. Battr., Hptm. Karlewski, blieb beim Bataillon, damit es in der kritischen Lage nicht ohne Führer blieb. Nach Abreiten des Chefs schien die Lage so bedrohlich — sie war von der Höhe, hinter der die Batterien hielten, wie ein Panorama zu übersehen —, daß Hptm. Karlewski sich entschloß, auf eigene Verantwortung sofort in der Mulde davor westl. Le Plessis - Placy in Stellung zu gehen. Kaum in der Stellung angelangt, stürzte ihm schweißtriefend ein Feldartillerie-Oberleutnant entgegen mit der Frage: „Wer befiehlt hier?“ Antwort: „Ich“, darauf: „Herr Hauptmann, wenn Sie etwas sehen wollen, dann nur bei uns da

oben!" Ein Blick in die Richtung zeigte auf der Höhe links vorwärts ein schwer beschossenes Wäldchen, rechts und links flankiert von brennenden Geschützen und Protzen mit Munition, aus denen die eigenen Granaten explodierend durch das Wäldchen fegten. Die Feldartilleristen hatten mit dem Getreide die Geschütze tarnen wollen; in Brand geschossen, verriet es die Geschützstellungen erst recht.

Hauptmann Karlewski, Fernsprechunteroffizier Theilacker und der Hilfsbeobachter, Vizefeldwebel Dietze, jagten zu Pferde auf die Höhe am Wäldchen. Der Führer der Feldbatterie gab seine Leiter frei, gleich darauf traf ihn ein Granatsplitter.

Ja. Dort in dem Wegeeinschnitt blitzte es auf. Die Fernsprechleitung war fertig. Wenige Minuten später verstummte, von schweren Granaten zugedeckt, die erkannte Feindbatterie. Aber im Dorfheckenrand von Danys la Ramee feuerte eine andere. Sie wurde sofort gefaßt, sodaß in Kurze — man sah es deutlich durch das Scherenfernrohr — die Protzen aus der Dorfstraße fegten, um die Geschütze zu bergen. Mit schneller Seitenänderung lag das Feuer in den Protzen; keine hat ihr Ziel erreicht. Auch die französische Batterie selbst wurde völlig zusammengeschossen, nur einzelne Bedienungsleute sah man nach rückwärts fliehen. So gelang es der 1. Batterie in etwa zweistündigem Feuer, fünf feindliche Batterien zu vernichten; auf diesem Teil des Schlachtfeldes trat Stille ein. Die Feldartilleristen wollten den erfolgreichen Batterieführer, Hauptmann Karlewski, vor Begeisterung von der Leiter holen.

Der Bataillonskommandeur hatte in der Zwischenzeit auch die drei anderen Batterien in Stellung gehen lassen.

Beim Divisionsstab hatte Oberlt. Schmoeckel inzwischen einen Artillerieflieger erbeten, der die Batterien gegen verdeckt stehende Artillerie einschießen sollte. Es ließ sich machen. Rasch wurde mit dem Fliegerbeobachter, Oberlt. Niemoller, gleichfalls von der Fußartillerie-Schießschule, das Einschießen der übrigen Batterien mit Hilfe von Leuchtkugeln verabredet. Wenn auch das Verfahren feldmäßig einfach ausfallen mußte, so gelang es doch, die Streugrenzen erheblich einzuschränken. Die Batterien feuerten, wo nur immer sich Bewegung zeigte, und hielten die feindliche Artillerie völlig nieder. Schließlich legten alle Batterien ihr Feuer flankierend in dichte Haufen und Reihen der nach Westen zurückgehenden Franzosen, die mit ihren damals noch roten Hosen leicht zu erkennen waren. Es war der Eindruck einer restlos gewonnenen Schlacht. Es kann somit als sicher gelten, daß die bei Le Plessis-Plach durch das Bataillon verfeuerten 2852 Schuß Brisanzmunition zur Festigung der Front nach Westen an diesem Tage entscheidend beigetragen haben.

In der Tat konnte die Lage der 1. Armee vom 8. 9. abds. den Umständen entsprechend als günstig angesprochen werden. Auf der 30 km langen Westfront hatten sich alle Teile der Armee den wütenden Angriffen des Feindes gegenüber gut behauptet. Der Armeeführer hoffte sogar, am

9. 9. mit dem IX. Armeekorps die Nordflanke des Feindes umfassend angreifen zu können.

Der Abend brach herein, das Feuer schlief ein. Das Batl. biwakierte in den Feuerstellungen; Offiziere und Mann, erfüllt von dem Gedanken, am nächsten Morgen die feindlichen Stellungen sturmreif schießen und der Infanterie den Weg zum Siege bahnen zu können. Der kommandierende General v. Lochow ließ dem Bataillon seine besondere Anerkennung aussprechen, „es hätte die Ehre des Tages gerettet."

9. 9. 8⁰ morgens Feuereröffnung auf die gleichen Ziele. Aber gegen Mittag traf Befehl zum Abmarsch nach Osten ein.

Was war geschehen? —

Während am Nordflügel alles gut stand, der Angriff wünschenswert vorwärts schritt, hatte am Südflügel der Armee die allzu schwache Kavallerie dem riesenstarken Druck englischer Kräfte nicht standhalten können, über die Marne nach Norden zurückgehen und dem Feinde das Gebiet bis weit in den Rücken der Westfront preisgeben müssen. Die Front des Generals v. Linsingen mußte ihren linken Flügel weit zurückbiegen.

Die bisher nicht eingesetzte 5. Inf.Div. wurde gegen die in den Rücken der Armee marschierenden Engländer in Richtung Dhuisy in Marsch gesetzt. — Zwischen der 1. und der 2. Armee war ein breiter klaffender Riß entstanden, da die 2. Armee in nordöstlicher Richtung zurückging. Trotzdem glückte es, den Engländer nördl. der Marne zum Stehen zu bringen. Die 5. Inf.Div. und die mecklenburgische Brigade v. Kraewel sicherten nunmehr mit der Kavallerie die Südfront.

Oberlt. Schmoeckel schrieb über die Erlebnisse des Bataillons an diesem Tage in sein Tagebuch:

„Der 9. September kommt herauf. Fröstelnd erwache ich; den ersten Sonnenstrahl begleitet das Singen der Granaten. Nein, es ist kein Manöver. Der Befehlsempfänger bringt den Div.Befehl. Die 5. Div. ist danach Armeereserve hinter der Armeemitte. Das berührt uns nicht. — Doch schon taucht ein bekanntes Gesicht aus dem Div.Stabe auf, bringt neue Kunde: Die 5. Inf.Div. marschiert über Liey auf Dhuisy zum Schutze des linken Armeeflügels; das Haubitzbataillon ist herauszuziehen, ebenfalls in Marsch zu setzen und hat Verbindung mit dem stellvertretenden Artilleriefuhrer aufzunehmen. — Sollten die Gerüchte zutreffen, die von einem Durchbruch der Engländer und Franzosen am rechten Flügel der 2. Armee wissen wollen? —

Zur Aufnahme der Verbindung reite ich mit meinen beiden Husaren über einsame Höhen und durch idyllische Waldstücke, die abkürzende Strecke über Rodemont auf Dhuisy, und stoße im Walde westlich dieses Dorfes auf die Vorhut. Ich melde, daß das Bataillon in etwa ½ Stunde den Anschluß gewonnen haben dürfte und werde erfreut begrüßt: „Gottlob, wir haben die Schwere Artillerie bei uns." — Wir halten im hohen Dom des lichten Buchenwaldes. Endlose Marschkolonnen streben an uns vorbei nach Osten, muntere Lieder auf den Lippen, die Beine

schwer vom Marschieren, aber die Augen voll stolzer Zuversicht und gehobenen Selbstgefühls. Unsere prächtigen, feldgrauen Jungen, sie ahnen ja noch nicht, daß wir einen Rückzug einleiten.

Der Bataillonsstab nimmt aufsitzend und vortrabend wieder seine Stelle in der Kolonne ein. Da trifft die Meldung ein, daß die mecklenburgische Brigade v. Kraewel jenseits Ohuisy in schwerem Kampfe gegen angreifende Engländer stehe und daß die 5. Division sich zu links umfassendem Angriff entwickele. Artillerie-Erkundung setzt ein, gelbe stinkende Granaten verfolgen unseren Reitertrupp. Unser Batl. soll auf Wunsch des Artillerieführers aus einem zum Feind hin offenen Waldrand heraus so schnell wie möglich in das Gefecht eingreifen. Pflichtgemäß erhebe ich Bedenken gegen diese dem Wesen meiner Waffe nicht genügend Rechnung tragende Verwendung — die steilen Waldschneisen sind für uns kaum passierbar – und schlage selbst eine besser erreichbare, verdeckte Stellung vor, in deren Nähe vorzügliche Beobachtungsstellen liegen. Inzwischen ist der Batls.Stab eingetroffen, die Stellung wird erkundet.

Wundervolle Waldungen umgeben uns; unter uns, tief eingeschnitten, liegt das liebliche Dörfchen Ohuisy mit brennend roten Ziegeldächern. Auf der Chaussee brausen in schwerem Trabe unsere Batterien heran, verschwinden mit der Tete in der Dorfstraße. Wir reiten ihnen entgegen, um jeder eine Batterie in Stellung zu führen; denn schon hat die vorderste Batterie einen falschen Dorfweg eingeschlagen und muß inmitten der Häuser kehrt machen. Da flirrt es durch die Lüfte und krachend schlägt es ein zwischen Roß und Rohr; Dacher stürzen, Häuser brennen, peitschende Kugeln pfeifen durch früchteschweren Obstgarten. Nur heraus aus der Enge! — Ohne Stockung und in prächtiger Ordnung mit aufgesessener Mannschaft wie bei der Besichtigung rollen die Staffeln zwischen tanzenden Dachziegeln einen steilen Weg hinauf zur Stellung auf einer Waldwiese westlich des Dorfes. Beobachtung am vorderen Waldrand. Artilleriеziele sind wie immer unsichtbar; es ist zwecklos, hinter eine der vielen Höhen zu streuen. Wir wollen auf Engen schießen, um die Infanterie zu entlasten und es dauert zu unserm Aerger endlos lange, bis ihre Stellung einigermaßen richtig festgestellt ist. Zum Verknallen ist unsere Munition zu kostbar.

Im dämmernden Abend ziehen mecklenburgische Grenadiere müde und abgekämpft schweigend durch unsere Stellungen nach Norden. Dann ist ein Reiter da mit einem Befehl für uns: Abmarsch über Brumetz, Dammart auf Neuilly. Das riecht immer stärker nach Rückzug. Fassungslos bestürmen uns unsere Leute mit Fragen. Zum ersten Male spüren sie Hunger und Müdigkeit, da uns der so sicher erhoffte Sieg zu entgleiten droht." —

Und so war es. Während noch der Armeeführer die Lage an der Südfront zu meistern hoffte, am Nordflügel einen sicheren Erfolg erwartete, traf ein Abgesandter der Obersten Heeresleitung, Oberstlt. Hentsch, bei ihm ein, schilderte die Gesamtlage in wenig rosigen Farben und verlangte die Zurücknahme der gesamten Armee bis mindestens hinter die Aisne.

Generaloberst v. Kluck entschloß sich — blutenden Herzens — einen Rückzug einzuleiten, dessen Notwendigkeit er auf Grund der ihm geschilderten Lage nicht mehr bezweifeln konnte.

Wir wissen jetzt, daß auch die französische Oberste Heeresleitung die Lage der Alliierten an der Marne noch am 9. 9. nicht allzu optimistisch betrachtete. Zum mindesten wagte man auf feindlicher Seite das Wort „Sieg" nicht auszusprechen. Es wurde erst Monate später für die Schlacht an der Marne erfunden.

Der Rückzug.

Der nächtliche Abmarsch des schweren Haubitzbataillons nach Norden war wegen der bereits etwas durcheinander geratenen Divisions-Verbände nicht ganz einfach. Teile des Bataillons standen zwischen Kolonnen anderer Waffen eingekeilt und hatten sich von Fall zu Fall mit diesen in Marsch gesetzt. Mit Mühe gelang es schließlich, eine der Lage entsprechende Marschordnung zu Wege zu bringen.

10. 9. Die Nachtruhe bestand in einer kurzen Rast während der Morgendämmerung bei Dammart; dann Weitermarsch nach Norden. — Das Tagebuch des Oblt. Schmoeckel enthält über die folgenden Ereignisse nachstehenden Bericht:

Es ist der 10. September.

8⁰ vorm. kurz vor Neuilly St. Front sprengt der Führer der Infanteriebrigade, Oberst Graf von Finkenstein, heran mit dem Zuruf: Meine Herren, es ist keine Tatarennachricht; eine feindliche Kolonne aller Waffen ist im Anmarsch auf Neuilly aus südöstlicher Richtung. Fassen Sie Ihre Entschlüsse. — „Haaaalt! — Nach rechts — Protzt ab! —" Gleichzeitig mit sich entwickelnder Infanterie suchen wir eine die Sicht verdeckende Höhe zu erreichen, während die Fernsprechtrupps hinter uns her ihre Kabeltrommeln abrollen. Die Höhe ist flach und endlos; nein — so kommen wir nicht zum Ziele. Wir werden von unten her zurückgewinkt. Div.Befehl: „Das schwere Haubitzbataillon geht zwischen Neuilly und Chouy etwa im Ourcqtal in Stellung, Neuilly darf nicht passiert werden, um den Abfluß der Bagagen nicht zu verzögern." — Querfeldein geht es jetzt am Dorf vorbei, über Schwellen und Schienen einer Feldbahn, auf unerkundeten Wegen in eine unerkundete Stellung. Aber wir haben Glück und kaum ist die letzte der Batterien hinter der deckenden Höhe verschwunden, als über dem vor kurzem verlassenen Höhensaum in etwa 2 km Entfernung feindliche Schützenlinien auftauchen, die wir mangels eines stehenden Zieles sofort unter Granatfeuer nehmen. Leider sind unsere Beobachtungsstellen

von Osten her eingesehen, sodaß uns sehr bald wieder die bekannten gelben Stinktöpfe um die Ohren fliegen. Nachdem wir uns etwas kriegsmäßiger hinter einer Hecke gedeckt haben, läßt das Feuer nach.

Wieder erhielt ich Befehl, eine Aufnahmestellung jenseits des Ourcq für zwei Batterien zu erkunden. Dort versperrten noch Bagagen in langweiligem Abfluß Wege und Brücken. Ich machte den Fuhrern etwas Angst, da ging es rascher. Mit Mühe bahnten sich die Batterien einen Weg in die Stellung. Die beiden anderen Batterien feuerten lebhaft weiter trotz heftiger Gegenwirkung. Dann bauten sie ab und setzten sich auf Chouy in Marsch. Wir sahen sie an uns vorbei marschieren. Noch wimmelte es von Kolonnen aller Waffen, dann wurde es allmählich leer. Schwaches Infanteriefeuer war noch in der Nähe hörbar. Ziele waren nicht sichtbar. Wir warteten vergebens auf Befehle. Erkundungsoffiziere meldeten den Abmarsch unserer Nachhutinfanterie. Wir waren die letzten am Feind. Die Batteriechefs beschlossen abzubauen. Beim Marsch über den Höhenrucken südlich Chouy traf Granatfeuer die Kolonne, ein starker Trab bis in die Mulde entzog uns den feindlichen Blicken.

Nachdem ich für meine Person die Verbindung mit dem Batls.Führer wieder hergestellt hatte, ward mir die Weisung, Verbindung mit hoheren Kommandostellen aufzunehmen. Nördlich Chouy stieß ich auf das Gkdo. des II. Armeekorps und hörte dort, daß die 5. Inf.Div. in nordöstlicher Richtung abgezogen sei; auf meine Frage, ob Feuerunterstützung durch schwere Artillerie erwünscht sei, war der Stabschef hoch erfreut und lobte das schneidige Aushalten unserer Truppe so dicht am Feind. Doch zu einem erneuten Instellunggehen an diesem Tage sollte es nicht mehr kommen. Auch diese Linie wurde aufgegeben; inzwischen traf auch der lange erwartete Befehl der 5. Division ein, der dem Bataillon ein weit rückwarts gelegenes Marschziel in Richtung auf Soissons zuwies."

Während der vorstehend geschilderten Nachhutkämpfe waren die Gefechtsbatterien des Bataillons vollends zwischen die hinter der 5. Inf. Division her marschierende Brigade v. Kraewel geraten. General der Inf a. D. v. Kraewel erwähnt im Militär-Wochenblatt Nr. 74/1919 diese Kampf- und Marschgemeinschaft mit folgenden Sätzen:

„So blieb die Brigade, die Mannschaft wie tot auf der Straße liegend, bis 5⁰ morgens bei Gandelu halten, marschierte dann hinter den letzten Truppen der 5. Inf.Div. auf Neuilly St. Frond, wo es noch zu einer Entwicklung des Grenadier-Regts. Nr. 89 kam, wobei der Brigade sonst nicht unterstellte schwere Batterien des III. Armeekorps sich an der Abwehr englischer Kavallerieverbände beteiligten, die von Südosten her nachdrängten." —

Der Stab der 5. Inf.Div. war an diesem Abend um das Bataillon in großer Sorge gewesen, da der dem Bataillon für den Nachm. zugewiesene Weg über Le Plessier — Huleu sicheren Nachrichten zufolge bereits von feindlicher Kavallerie in Besitz genommen sein mußte. — Nun, diese Sorge war umsonst gewesen; zudem hatte der Verlauf des Tages

bewiesen, daß die Truppe gelernt hatte, die jeweilige Lage mit hellen Augen und gespitzten Ohren zu erfassen, sowie auch ohne besonderen Befehl zweckentsprechend im Interesse des Ganzen zu handeln. An Beweglichkeit hatte sie es dabei nicht fehlen lassen.

Abends 8° bezog das Bataillon ein Ortsbiwak bei Vierey.

Wie wir jetzt wissen, hatte der Feind auch am 10. 9. noch nicht mit einem erheblichen Rückmarsch der Deutschen gerechnet. Sein Nachdrängen erfolgte sehr zögernd; nur beim Kavalleriekorps mit der ihm unterstellten 5. Inf.Div. und der Brigade v. Kraewel hatten sich — wie wir gesehen haben — Nachhutkämpfe mit starker englischer Kavallerie entwickelt, die aber trotz der infolge Straßenverstopfung sehr langsamen Bewegungen die Loslösung vom Gegner kaum beeinträchtigt hatten.

11. 9. Am 11. 9. in aller Frühe erhielt Major Aders als Führer des schweren Haubitzbatls. Befehl von der 5. Inf.Div., die Truppe wieder in die Kolonnen des III. Armeekorps einzugliedern, die tags vorher nordostwärts vorausmarschiert waren und die es wegen seiner durch die Lage erzwungenen Marschkameradschaft mit der Brigade v. Kraewel nicht hatte einholen können.

Zugleich aber sollte Major Aders auf den Höhen südlich Soissons eine Aufnahme-Stellung erkunden, aus der das Batl. den Uebergang der Hauptmasse des Korps bei seinem Rückzug über die Aisne decken könnte.

Eine solche Stellung wurde schnell am Hange des Plateaus von Belleu gefunden. Die tafelartigen Höhen dieser Gegend mit ihren toten Winkeln und steilen Hängen zwangen unsere Artillerie allerdings zu stark massierter Aufstellung und erschwerten besonders der leichten Kanonen-Artillerie die Wirkung in das tiefer gelegene Vorgelände. Die Beobachtungsstellen des Batls. lagen dementsprechend weit vorgeschoben am südlichen Plateaurande. Der Feind blieb an diesem Tage unsichtbar. Das Wetter, das schon am Tage vorher unsicher geworden war, schlug nun vollends in Landregen um. Die wochenlangen Anstrengungen machten sich bei Mann und Pferd in einer beispiellosenMüdigkeit geltend. Und dennoch sollte es noch keine Nachtruhe geben. Gegen 7° Abends traf unmittelbarer Korpsbefehl ein, das schwere Haubitzbataillon sofort herauszuziehen und in Richtung Chivres (ostwärts Soissons) in Marsch zu setzen. Da immerhin mit feindlichen Vorstößen gerechnet werden mußte, erhielt das Batl. ein Batl. der 12. Grenadiere zur Bedeckung.

Hauptmann Karlewski berichtete über diesen Marsch:

„Inzwischen war es dunkel geworden. Durchnäßt und übermüdet zog sich das Bataillon durch die engen, dunklen Straßen von Soissons. — Vereinzelt irrte englisches Granatfeuer krachend in die bewohnten Häuser. — Wir marschierten zur westlichen Brücke über die Aisne, nicht ahnend, daß wir dicht am Feind waren. — Da überholte uns in rasender Fahrt ein Auto der Führung; ein Insasse rief uns zu: „Kehrt machen! — Die westliche Aisnebrücke ist vom Feind besetzt!" — Mit Mühe gelang in strömendem Regen bei primitivster Beleuchtung die Feststellung der Lage der

anderen östlichen Brücke. Gerüchte gingen, sie wäre zerstört. Sie war es aber glücklicherweise nur zum Teil, die linke Seite war abgesprengt. Als Führer der vordersten 1. Batterie stellte ich mich an die Brückenauffahrt und rief jedem einzelnen Fahrzeug zu: „Scharf rechts heran!“ So gelang es, das ganze Bataillon mit damals noch vier Batterien und leichter Munitionskolonne trotz Dunkelheit, Regen und übermüdeter Mannschaft ohne jeden Verlust an das nördliche Ufer zu bringen und vom Feinde abzusetzen.“ —

Dann folgte ein Marsch zwischen hohen Pappeln in stockdunkler Regennacht; endlich stieg die Straße an.

12. 9. Nach kurzer Rast nördlich Crouy bezog das Batl. eine Bereitstellung bei der La Perrière Ferme, bis am 12. 9. gegen 7⁰ vorm. ein Befehl der 5. Inf.Div. eintraf, in dem das sogenannte Fort Condé östlich Chivres als Marschziel angegeben war. In einer langen, parallel zum Aisne-Tal liegenden Mulde rückten die Batterien nebeneinander nördlich Fort Condé in Stellung. Die Beobachtungsstellen wurden an den vorderen Rand des Fort-Wäldchens vorgeschoben. Die Batterien schanzten, die Scherenfernrohre legten Richtungen fest. Ein umfassender Rundblick über das gesamte Aisne-Tal und das gegenüber dem Fort einmündende Vesle-Tal bot die günstigsten Wirkungsaussichten.

Würde der Rückzug nun endlich beendet sein? — Nun, was am Bataillon liegen sollte, würde geschehen. Neuer Kampfmut erwachte. Einige Stunden Ruhe hatten ihn zurückgebracht. Der Tag verging; noch immer zeigten sich keine Ziele.

Der Armeeführer hatte sich entschlossen, die Aisnelinie zwischen Attichy und Vailly zu halten, wobei das III. Armeekorps den östlichen Flügel bilden sollte, während zwei Divisionen des Kavalleriekorps v. d. Marwitz bis zum Eintreffen der von der O.H.L. in Aussicht gestellten Verstärkungen die Lücke zwischen der 1. und der 2. Armee zwischen Vailly und westlich Reims sichern sollten.

Indessen hatte der Feind vorsichtig tastend die Verfolgung aufgenommen. Am Mittag des 12. 9. hatten auch seine Infanteriespitzen die Aisne westlich Soissons erreicht, während östlich dieser Stadt noch alles ruhig blieb.

13. 9. Da — am Morgen des 13. 9. — war durch das Scherenfernrohr zu sehen, daß eine feindliche Kolonne von Braisne her auf Vasseny marschierte. Ostwärts Sermoise — ganz tief im Tal — wurde eine feuernde Batterie erkannt. Die 1. Batterie hatte bald die Gabel und schoß bei drei feindlichen Geschützen die abgeladene Munition in Brand. Die feindliche Bedienung ließ flüchtend die Geschütze im Stich. Eine am Waldrand nördlich Vasseny erkannte Artillerielinie wurde durch wohlgezieltes Feuer der anderen Batterien des Batls. zum Schweigen gebracht.

Die englische Armee rückte heran. Kavalleriemassen, Kolonnen und abermals Kolonnen auf Entfernungen weit außerhalb der Schußweiten. Und jetzt — man konnte sie mit bloßem Auge verfolgen — überschritt eine

dieser Kolonnen den letzten Rücken und zog sich in einen Hohlweg hinein, der in das Aisne-Tal hinabsteigt. In diesem Augenblick wurde sie durch eine gestaffelte Salve der 4. Batterie (Hauptmann Berndt) gedeckt. Aufflammend bohrten sich zwei Treffer in die Schatten des baumbewachsenen Weges. Jagende Gespanne stürzten in Schluchten, einzelne Menschen flüchteten; wieder und wieder brachen die Salven herein; der Hohlweg ward zum Trümmerfeld und totenstarr.

Englische Schützenketten hatten sich durch den Wald hinab ins Flußtal geschoben. Wohlgezieltes Feuer der Feldartillerie überschüttete sie und zersprengte sie in alle Winde. Sogar ein Eisenbahnzug – man wollte seinen Augen nicht trauen – dampfte wie im tiefen Frieden im Tal von Braisne her heran. Die erste Salve schwerer Feldhaubitzgranaten verlegte ihm den Weg. Mit gewaltiger Rauchentwicklung trat er beschleunigten Rückzug an und gelangte schnell außer Schußweite. Die mit reglementmäßigen Zwischenräumen aufgebauten Beobachtungsstellen der Batterien — in ihrer Mitte die des Stabes — boten insgesamt ein Schlachtenpanorama, wie es selbst an der Aisnefront wohl einzig dastand. Der Feind ist sich wohl selbst bald darüber klar geworden. Die Südkante des Fortwäldchens lag bald unter heftigem Artilleriefeuer und nur der rasch einsetzenden Schanztätigkeit war es zu verdanken, daß vorerst schmerzliche Verluste an diesen Beobachtungsstellen vermieden werden konnten.

Beginn des Stellungskrieges.
(Skizze 3).

Die gewaltige Schlacht an der Aisne war entbrannt. Wenn auch die Fluß-Linie selbst nicht an allen Stellen der 1. Armee gehalten wurde — die Truppenführer hatten sie z. T. freiwillig auf die dem Flusse nördlich vorgelagerten Höhen zurückverlegt, weil sie besseres Schußfeld und Deckung boten als der tiefe, offene Talkessel — die herrliche Truppe stand, starb und hielt, wie das Gesetz es befahl.

In die Lücke zwischen der 1. und 2. Armee hatte sich der Feind zunächst nur mit Kavallerie hineingewagt. Ihre Schließung durch die in Gewaltmärschen anrückende 7. Armee, deren Anfänge schon am 13. 9. Laon erreichten, stand zu erwarten. — Hätte diese Armee doch 8—10 Tage früher zur Verfügung gestanden, die Weltgeschichte hätte einen anderen Verlauf genommen! —

Zunächst aber mußte das den linken Armeeflügel bildende III. Armeekorps sich über Vailly nach Osten hinaus auseinanderziehen.

An der Aufgabe, die wütenden englischen Angriffe dort zu ersticken, sollte sich auch das Haubitzbataillon des Korps beteiligen.

Um 4^{30} nachm. des 13. 9. erging Befehl zum Stellungswechsel von drei Batterien in den Bereich der 6. Inf.Div. Noch am Abend erkundete Major Aders Feuerstellungen für drei Batterien am Chemin des Dames nördlich Pargny.

14. 9. Am 14. 9. 4^{0} vorm. waren die 2., 3. und 4. Batterie in der neuen Stellung, während die 1. Batterie bei Fort Condé zur Verfügung der 5. Inf.Div. zurückgelassen worden war. Sie bildete dort mit einer leichten Feldhaubitzbatterie (Voß) des Feldartillerie-Regts. 18 eine Sondergruppe.

Die Beobachtungsstellen der 2., 3. und 4. Batterie wurden bis in die Nähe der vordersten deutschen Linien in ein Rubenfeld südwestlich der Ferme Jerlaux vorgeschoben.

Als sich herausstellte, daß die wichtigsten Artillerieziele auf den Höhen des südlichen Aisne-Ufers standen und so nur unter Ausnützung der größten Schußweite erreicht werden konnten, rückten auch die Batterien einzeln um 800—1000 m südwärts an die eigenen Beob.Stellen heran.

Die 2. Batterie beschoß die tiefliegende Ortschaft Vailly, die vom Feinde besetzt war, die beiden anderen Batterien bekämpften mit sichtbarem Erfolg eine Flachfeuer-Artillerielinie am jenseitigen Höhenkamm zwischen Chassemy und Presles (Munitionsverbrauch 1100 Schuß).

15.—20. 9. Während der folgenden Tage änderte sich an der Lage nur wenig. Verlustreiche Versuche der 6. Inf.Div., Vailly und die Aisne-Linie wiederzugewinnen, führten nicht zum Ziel. Die Niederhaltung der aus wechselnden, verdeckten Feuerstellungen schießenden feindlichen Artillerie brachte wachsende Schwierigkeiten — hauptsächlich des nach wie vor unsichtigen Wetters wegen, das auch den Einsatz von Fliegern zu Erkundungszwecken ausschloß. Da es dem Feind nicht anders ging, beschränkte sich das beiderseitige Artilleriefeuer in der Hauptsache auf die Bekämpfung infanteristischer Stützpunkte und die Beschießung von Straßen und Ortschaften. Es brachte auch unseren Batterien mehrfach blutige Verluste.

21. 9. Am 21. 9. faßte der Kommandierende General des III. A.K. den Entschluß, von weiteren Gegenangriffen vorläufig abzusehen und die gehaltene Linie zur nachhaltigen Verteidigung einzurichten. Aus den primitiven Schützenlöchern der ersten Tage wurden Schützen- und Deckungsgräben. Auch die Artillerie grub sich ein. Die mit Zeltbahnen gegen den Regen abgedeckten Stichgräben verwandelten sich in immer kunstvoller werdende feste Unterstände. Der Stellungskrieg begann.

In einem kurzen Rückblick auf den Bewegungskrieg ist über den Zustand des schweren Haubitzbataillons nachzutragen, daß es an jedem Tage der wochenlangen Märsche und Kämpfe seine volle Gefechtskraft besaß. In erstaunlich kurzer Zeit hatten sich die in der Hauptsache aus gedienten

Kavalleristen zusammengesetzten Gespannführer und Fahrer an ihren Dienst am schweren Geschütz, Beobachtungs- und Munitionswagen gewöhnt. Das vorzugliche schwere Pferdematerial hatte sich über Erwarten gut bewährt. Wohl traten in der ersten Zeit Pferdeverluste ein, konnten aber in Belgien, dem klassischen Lande des schweren Pferdes, stets schnell ausgeglichen werden. Was die Riesenmärsche überstanden hatte, war eisenfest.

Blutige Verluste von empfindlicher Höhe waren dem Bataillon dank geschickter Führung erspart geblieben. In keiner der vielen Feuerstellungen während der Marneschlacht haben die Batterien unter gezieltem Feuer zu leiden gehabt. In der zweiten Septemberhälfte allerdings hatte das Bataillon einen Verlust von 5 Toten und 32 Verwundeten zu beklagen. Der beginnende Stellungskrieg forderte sowohl am Fort Condé als auch gegenüber Vailly von Woche zu Woche neue Opfer; diese bildeten von nun an mit wenigen Unterbrechungen eine ständige Rubrik in den Wochenberichten des Stabes. Ueber die Verluste an Pferden aus dieser Zeit liegen Aufzeichnungen nicht vor.

Der Gesundheitszustand der Truppe, der Ende September infolge von zahlreichen Darmerkrankungen sehr zu wünschen übrig gelassen hatte, besserte sich bald dank der rasch einsetzenden besseren Fursorge für Unterbringung und gesunde abwechslungsreiche Kost. Der rührige Batteriechef der 2. Batterie, Hauptmann Otte, erkrankte schwerer und mußte die Fuhrung der Batterie am 24. 9. an Oberlt. Hagenbüchle abgeben.

Die nach wie vor kritische Lage am linken Flügel der 6. Inf.Div., wo der Feind sich bis dicht vor Braye und an den Chemin des Dames herangearbeitet hatte, veranlaßten am 25.9. die 6. Inf.Div., zwei schwere Batterien in den dortigen Abschnitt mit der Schußrichtung nach Südosten zu verschieben. So war das Bataillon auf einen Abschnitt von uber 10 km Breite auseinandergezogen. Die geschlossene Verwendung des Bataillons auf engem Raume ist während der ganzen folgenden Kriegsjahre in der früheren Art kaum wieder in die Erscheinung getreten. Die Stellungen richteten sich von nun an ganz nach den Aufgaben der einzelnen Batterien. Protzen und Gespanne wurden in weit rückwärts gelegene, dem feindlichen Artilleriefeuer entzogene Quartiere zurückverlegt. Dann bildeten sich aus leichter und schwerer Artillerie gemischte Artilleriekampfgruppen. Ein sinnig durchdachtes Fernsprechnetz mit Vermittlungsstellen zur Infanterie und zur höheren Fuhrung trat an die Stelle der Meldereiter; es ermoglichte eine straffe und wendige Feuerleitung des Artilleriekampfes. Allerdings verlangte die Gesamtlage an der Front und in der Heimat ein immer sparsamer werdendes Haushalten mit der Munition, — sehr zum Aerger der Infanterie, die es anfangs nicht verstehen wollte, daß der noch lange Zeit nervös schießende Feind nicht einfach durch einen kräftigen Granatenhagel endgültig zum Schweigen gebracht werden konnte. Wenige Kontrollschüsse täglich mußten genügen, um die wichtigsten Ziele festzulegen, damit im Falle der Not — sei es im Angriff oder zur Verteidigung

— ein kräftiges Wirkungsschießen gesichert blieb. Während sich in den ersten Tagen Offiziere und Mannschaften Tag und Nacht im Dienste fühlten, führte sich im Laufe der Zeit ganz von selbst eine Art Ablösungsturnus ein. Die Offiziere teilten sich mit den Offizierstellvertretern und Feldwebeln in den Dienst an der Beobachtungsstelle, in der Feuerstellung und bei den Gespannen, während die Bedienungsmannschaften der Geschütze bei der geringen Schießtätigkeit erheblich vermindert werden und teilweise zur Erholung in die Quartiere der Protzensammelstelle gesandt werden konnten. Bald wurde es auch nötig, sie von Zeit zu Zeit der wohltätig empfundenen Einrichtung einer Entlausungsanstalt zuzuführen.

Während der zweiten Septemberhälfte und des Monats Oktober wirkte die 1. **Batterie** (Hauptmann Karlewski) mit großem Erfolge vom Fort Condé aus; vorübergehend wurde sie zu Sonderaufgaben weiter westlich herangezogen. Nachdem ihre Feuerstellung am Fort Condé Ende September verlustreiches, schweres Feuer erhalten hatte, siedelte sie in eine bessere Stellung in der Nähe über und ward dort eine rühmend anerkannte Stütze der 5. Inf.Div.

Die 2. **Batterie** (Oberleutnant Hagenbüchle) wirkte im engen Einvernehmen mit den am linken Flügel der 6. Inf.Div. stehenden Abteilungen des Feldartillerie-Regts. 3 gegen die feindlichen Stellungen bei Soupir, La Cour de Soupir, ja über den Korpsabschnitt hinaus flankierend gegen die feindlichen, dicht gehäuften Artilleriegruppen westlich Beaulne. In der vorgeschobenen Eckbastion des Inf.Regts. 35, dem unter dem Namen „Grüneberg" bekannt gewordenen Steinbruch südl. Braye, ward Oberlt. Hagenbüchle eine oft und gern gesehene Persönlichkeit.

Die am weitesten gegen den Feind vorgeschobene 3. **Batterie** (Hauptmann Stieve) — sie war nur 1500 m von der durch den Feind besetzten Ferme Rouge Maison entfernt — hatte in der ersten Zeit stark unter dem Tag und Nacht immer wieder aufflackernden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zu leiden und erhielt mehrfach durch feindliche Flieger beobachtetes Artilleriefeuer, das auch zu Verlusten führte. Einen Stellungswechsel hat der Batterieführer jedoch nicht ins Auge gefaßt, weil er seine Schußweite gegen die feindlichen Batterien bei Brenelle und Chassemy auszunützen für seine Pflicht hielt. Von seiner dicht bei der Infanteriestellung liegenden Beobachtungsstelle konnte er sich auch gut auf wichtige Ziele im Aisne-Tal einschießen und somit das Vertrauen der Infanterie erwerben. Enge Waffenbrüderschaft ergab sich mit den um ihn herumstehenden Batterien des Feldartl.Regts. 39.

Am 2. 10. mußte das Bataillon eine weitere Batterie an die 5. Inf.Div. abgeben, während der Stab der 6. Inf.Div. unterstellt blieb. Die 4. **Batterie** (Hauptmann Berndt) rückte nach Nanteuil-La-Fosse ab, um schon am 13. 10. in den Bereich des IV. Ref.Korps überzutreten; sie ging bei Tartiers in Stellung, wo ihre große Gefechtskraft sehr begrüßt wurde.

Das unbegrenzte Vertrauen der Infanterie in die gewaltige taktische und moralische Wirkung der schweren Haubitzen stand in jenen Oktobertagen leider im umgekehrten Verhältnis zu der für Schießen freigegebenen Munitionsmenge.

Die Einnahme von Vailly und Soupir.

Anfang Oktober wurde vor der Front des III. A.K. festgestellt, daß die Engländer durch Franzosen abgelöst worden waren. Vermutlich hatten die Briten Wert darauf gelegt, den Nordflügel der Westfront in Flandern zu stützen, an dem sie mit Rücksicht auf ihre rückwärtigen Verbindungen zur Heimat ein begreifliches Interesse hatten.

Ende Oktober hielt das General-Kommando III im Einvernehmen mit dem Armeeführer die Zeit für gekommen, einen artilleristisch unterstützten Handstreich gegen Vailly zu unternehmen, der die Wiedergewinnung der Aisne- Linie zum Ziele hatte und ihre Verteidigung mit geringeren Kräften ermöglichen sollte.

In der Nacht vom 28. zum 29. 10. wurden die 2. und 3. Batterie im Talgrunde südlich des Dorfes Sancy aufgestellt, während die 4. Batterie neben die 1. nördlich Fort Condé mit der Front auf Vailly in Stellung ging.

Der Batls.Stab richtete mit den Batterieführern der 2. und 3. Batterie Beobachtungsstellen am Südvorsprung des Höhenrückens nordwestlich Vailly im vordersten Graben ein, wo auch der Artillerie-Kdr. der 5. Inf.Div. (Oberst v. Lotterer) das konzentrische Feuer der schweren und leichten Batterien auf die Einbruchsstelle beobachten und leiten wollte. Diese war nur 2 km von der Beobachtung entfernt und wie aus einer Theaterloge von oben her einzusehen; allerdings war der Ortsrand schon ziemlich stark befestigt, mit Maschinengewehren gespickt und durch Drahthindernisse gesichert. Zur artilleristischen Unterstützung waren eine Mörserbatterie vom Regt. 4 und eine 10 cm-Kanonen-Battr. vom Regt. 9 herangezogen worden. Alle Batterien schossen sich vorsichtig ein, was aber doch beim Gegner sichtlich Unruhe hervorrief.

29.10. Nachts begann nach gleichgestellten Uhren die artilleristische Sturmreifmachung, die sich bei Sonnenaufgang zu einer Art Trommelfeuer auf die vorderste Stellung steigerte. Um 8⁰ verlegte die Artillerie ihr Feuer auf die zweite Stellung am Ortsrand Vailly. Das Inf.Regt. 48 trat zum Sturm an. Trotz heftiger Gegenwirkung und flankierenden Artilleriefeuers vom südlichen Aisne-Ufer aus, stürmten die tapferen Brandenburger, der

eintretenden Verluste nicht achtend, die erste und bald darauf die zweite Stellung. Mundharmonikamusik begleitete das Deutschlandlied. Dem Bajonettkampf hielt kein Franzose stand. Oberleutnant Ihssen vom Batls.-Stab folgte mit Fernsprechgerät dem Sturmangriff und lenkte das Feuer der schweren Haubitzen gegen die letzten intakten Maschinengewehre. Nur wenigen Feinden gelang es, die Aisne schwimmend zu überwinden, da die Brückenstelle von Fort Condè aus im Flankenfeuer lag. 8 Offiziere und 1250 unverwundete sonstige Franzosen gerieten in Gefangenschaft. Das Ziel des Tages war erreicht, die Aisnelinie bis Chavonne war in deutscher Hand.

2.11. Für den 2.11. war ein gleicher Vorstoß östlich bei Soupir geplant. Die 2. und 3. Batterie verlegten hierzu ihre Feuerstellungen an den Chemin des Dames, östlich der La Royère Ferme. Trotz heftiger Gegenwehr des Feindes wurde das gesteckte Ziel — die Gewinnung der Orte Chavonne und Soupir — erreicht. Ueber 1000 Gefangene, mehrere eroberte Geschütze, aber besonders hohe blutige Verluste der Franzosen, zeugten von der Tapferkeit der stürmenden Truppen (Inf.Regt. 14).

Um gegen die Brückenstellen bei Pont Arcy und Bourg wirken und die Fortsetzung des Angriffs bei der 13. Res.Div. unterstützen zu können, machten beide schweren Batterien am 3.11. früh Stellungswechsel in die Nähe der eroberten Gräben. Sie hatten meisterhaft geschossen und großen Anteil an den Erfolgen des Tages, wenn auch die Fortsetzung der Angriffe beim Nachbarkorps nicht mehr zur Ausführung kam. Gegenangriffe der Franzosen an den folgenden Tagen blieben andererseits ohne nachhaltiges Ergebnis.

12. 11. Am 12.11. wurde die 2. Batterie herausgezogen und weit nordwestlich bei Tartiers im Bereich des IV. Res.Korps eingesetzt, wo Angriffsabsichten des Gegners vermutet wurden. Sie scheiterten restlos unter schweren Verlusten für den Feind.

Nach dem Abflauen der geschilderten, erfolgreichen, aber leider nur örtlichen Kämpfe, erlahmte die artilleristische Tätigkeit mehr und mehr. Der Munitionsmangel in der Heimat zwang an allen Fronten des reinen Stellungskrieges zu äußerster Sparsamkeit bei allen Kalibern. Um wenigstens den Gegner beunruhigen zu können, war umgearbeitete belgische Munition aus Antwerpen und Lüttich zur Verfügung gestellt worden; ihre Minderwertigkeit gab aber selbst der Feind zu, da er sich durch diese vielfach blind gehenden, aber auch sonst ohne moralische und tatsächliche Wirkung bleibenden Zuckerhüte selten stören ließ.

Besser waren da schon die zwei Batterien Ringkanonen zu je sechs Geschützen, die Mitte November der schweren Artillerie des Korps als Verstärkung zugeführt wurden. Mußten sie auch auf Bettungen stehen, waren sie auch nur mit fremder Hilfe schlecht beweglich, so besaßen sie doch wenigstens leidlich wirksame Munition und haben während eines großen Teiles des Winters an der Aisne fleißig geschossen. Die bei Laffaux eingesetzte, der 5. Inf.Div. zugeteilte Batterie kam unter



1. Beim Bataillonsstab in der Ste. Berthe Ferme 1914.



2. Oberlt. Bastian. †



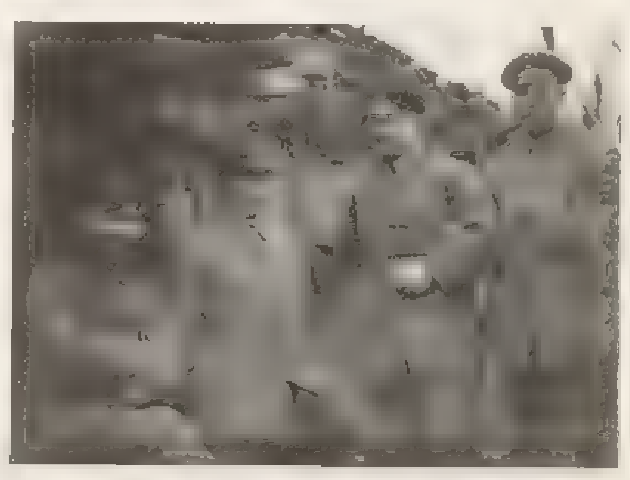
3. Weihnachtsabend 1914 beim Bataillonsstab.



4. Stabsarzt d. L. Dr. Langkamp.



5. Innenansicht des Forts Condé.



6. Offiziere der 1. Batterie.



1 15 cm-Ringkanone.



2. Erbeutete 155 mm-Kanone.



3. Offiziere der 1. Batterie.

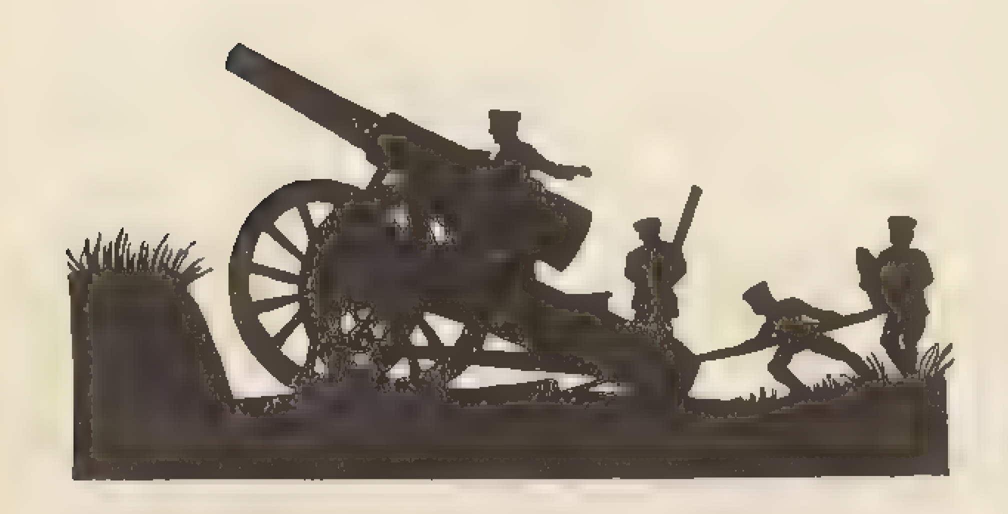


4. Offiziere der 2. Batterie.

das Kommando von Oblt. Clawiter, dem bisherigen verdienstvollen Führer der leichten Munitionskolonne, während die bei der 6. Div. östlich der Jerlaux-Ferme bei Ostel in Stellung gebrachte Batterie unter die Führung des Oblt. Schmoeckel gestellt wurde. Als Bedienung stellte das Ersatzbataillon die erforderliche Anzahl Landwehrfußartilleristen zur Verfügung.

Beide Batterien haben die Wacht an der Aisne getreulich gehalten, bis sie in den Kämpfen des Jahres 1917 am Chemin des Dames gesprengt werden mußten, um nicht in Feindeshand zu fallen.

Mitte Dezember wurden die Batterien des Bataillons Aders mit neuen Geschützen (schweren Feldhaubitzen 13) bewaffnet, die bei höherer Feuergeschwindigkeit eine um 1100 m größere Schußweite besaßen, sodaß sie auf 8300 m wirken konnten.



Das Kriegsjahr 1915.



Während der ersten Hälfte des Jahres 1915 kam eine geschlossene Verwendung des I. Bataillons 2. Garde-Fußartillerie-Regiments nicht einmal während der Kämpfe bei Soissons zustande. Es kann daher nur kurz über die Erlebnisse der einzelnen, auf weite Teile der Front verstreuten Batterien und des Bataillonsstabes berichtet werden.

1. Batterie.
Januar bis Juli 1915.

Schlacht bei Soissons.

12.—13.1.15. Am 12. und 13. Januar nahm diese Batterie unter ihrem bewährten Führer, Hauptmann Karlewski, der von einer leichten Verwundung wiederhergestellt war, regen Anteil an Angriffen der 5. Inf.Div. auf feindliche Stellungen nördl. der Aisne bei Crouy und Bucy le Long; sie führten zu vollem Erfolge. Dieses unter dem Namen „die Schlacht bei Soissons“ bekannte Angriffsgefecht befestigte von neuem den Weltruf der brandenburgischen Regimenter und wird von den Angehörigen des ehem. III. A.Ks. noch heutzutage mit Stolz gefeiert.

Schon für den 17.12.14 hatte der französische General Maunoury im Einvernehmen mit General Joffre an dieser Stelle der Aisnefront einen großangelegten Angriff beabsichtigt, der ihm den Weg in das Ailette-Tal und somit in den Rücken der deutschen Westfront eröffnen sollte. Er war zunächst nur dadurch vereitelt worden, daß die deutsche leichte und schwere Artillerie einen Teil der Angriffsvorbereitungen durch ihre Aufmerksamkeit zerschlagen, insbesondere eine Kolonnenbrücke über den Fluß vernichtet hatte. Da, am 8.1.15, gelang den Franzosen ein Sappenangriff bei Crouy und Cuffies, den sie schnell auszunutzen verstanden und der zu schweren, ernstlichen und vorübergehend sehr kritischen Kämpfen führte. Die Durchbruchsabsicht der Franzosen war unverkennbar. Umso größer war die moralische Wirkung des in der Not geborenen, aber infanteristisch und artilleristisch musterhaft angelegten Gegenstoßes, der den Gegner in viel größerer Breite traf, als dieser es erwartet haben konnte. Da die Hochwasser führende Aisne noch weitere Kriegsbrücken abgerissen hatte, gelang eine doppelseitige Umfassung zwischen Cuffies und Missy



sur Aisne, dank deren es gelang, außer der Erbeutung von 35 leichten und schweren Geschützen mehr als 5000 Franzosen gefangen zu nehmen; weitere Tausende von toten Feinden bedeckten das Schlachtfeld. Die Franzosen hatten im Stellungskrieg die erste schwere Niederlage erlitten; sie waren gezwungen, das ganze rechte Aisne-Ufer den Deutschen zu überlassen.

Die wirksame Flankierung der feindlichen Stellungen durch die 1. Batterie aus ihrer bewährten Stellung am Fort Condè, hat wesentlich zu den glänzenden Erfolgen der Tage von Soissons beigetragen. Auch der Stab und die 3. und 4. Batterie des Haubitz-Batls. und die Ringkanonenbatterien haben in diese Kämpfe erfolgreich eingegriffen, wie bei der Schilderung ihrer Kampftätigkeit noch zu berichten sein wird.

Winterschlacht in der Champagne.

März 1915. Nach verhältnismäßig geringfügiger Kampftätigkeit bis Ende Februar wurde die 1. Batterie mit der Eisenbahn an die Kampffront in der Champagne befördert, wo sie in Gegend Gratreuil in Stellung ging; die Beobachtungsstelle war auf der Butte de Menil. Hier hatte es der Franzose auf einen großangelegten Durchbruchsversuch abgesehen. Mit einem bis dahin unerhörten Aufwand von Munition betrommelte er die deutschen Stellungen in tagelangen und Nächte hindurch anhaltenden Feuerwellen. Die Infanterietruppen von fünf französischen Armeekorps und zwei weiteren Divisionen brandeten gegen die Stellungen des VIII. aktiven und VIII. Res.Korps an. Ueber 500 Geschütze standen ihnen hierbei zur Verfügung, während die Deutschen erst gegen Beendigung der Kämpfe über etwa 340 Geschütze verfügten.

Der Hauptstoß der Franzosen begann am 16. Februar auf 8 km Frontbreite. Die wechselvolle Schlacht löste sich vielfach in zähe geführte Einzelkämpfe auf; aber die Hauptlinie wurde von den deutschen Verteidigern gehalten, obwohl sie etwa sechsfache Uebermacht gegen sich hatten.

In immer neuen Stürmen bis in die zweite Märzhälfte hinein versuchte der Franzose während dieser unter dem Namen „die Winter-

schlacht in der Champagne 1915" bekannten Kämpfe seine Massen zum Sturm, zum Durchbruch zu bringen. Vergebens. Ein Leichenfeld entstand; ein Erfolg blieb versagt. Mit bemerkenswerten Ergebnissen beteiligte sich unsere 1. Batterie unter Hauptmann Karlewski, an der Abwehr in gewohnheitsmäßig engster Verbindung mit der Infanterie. Am 3.3. gelang es ihr, einen Angriff fast allein durch eigenes Feuer zu zerschellen, wobei sich Lt. der Res. Schumacher als Stütze des Batterieführers in seiner weit vorgeschobenen Beobachtungsstelle besonders auszeichnete. Die hervorragende Haltung aller Batterieangehörigen auch in schwerem Feuer, ja selbst unter Fliegerbombardement, kann immer wieder nur erwähnt werden. Selbstverständliche, heldenmütige Pflichterfüllung Tag und Nacht so vieler Einzelner entzieht sich eingehender Würdigung.

Die Leistungen der Batterie wurden wiederholt in Tagesbefehlen des VIII. Res.Korps rühmend hervorgehoben.

Condé. Beaurains.

Am 6. April 1915 traf die 1. Batterie wieder in ihrem alten Gefechtsabschnitt am Fort Condé ein. Einen Zug mußte sie westlich in Gegend Crouy abgeben. Dort verblieb sie bei ruhiger Gefechtstätigkeit, bis sie am 15. 5. in den Bereich des I. Bayr. Res.Korps in Gegend Cambrai abbefördert wurde. Bei Beaurains vor Arras griff nun die Batterie mit außergewöhnlich gutem Erfolg in die dort entbrannten schweren Artilleriekämpfe ein. Die vorzügliche B.-stelle in einem helbzerschossenen Landhaus am Dorfrand Beaurains gestattete beobachtetes Feuer in Flanke und Rücken, besonders der südlich der Straße Anzin—Ecurie kämpfenden feindlichen Artillerie gegenüber dem I. bayr. Res.Korps. Da die Feuerstellung im freien Felde, aber mit allen Erfahrungen kriegsgewohnter Artilleristen meisterlich ausgebaut war, hatte die Batterie selbst kaum unter Feuer zu leiden. Sie hatte nämlich 200 m links seitwärts eine Scheinbatterie errichtet, die nun das ganze ihr geltende Feuer erhielt. Leider aber erlebte die Bedienung in ihrer Stellung drei Rohrkrepierer eine Folge der im Jahre 1915 noch so sehr mangelhaften Kriegsmunition. Kanonier Stops wurde am 6.6. ein Opfer dieser entnervenden Unfälle.

Umso wirkungsvoller bekämpfte die Batterie eine Reihe dick nebeneinander aufgebauter Feindbatterien, die sich erst Ende Juni wieder lichteten. Der Feind hat seine Angriffsabsichten an dieser Stelle aufgegeben.

Inzwischen war das III. Armeekorps aus seiner Stellung an der Aisne herausgezogen worden und stand in der Gegend Cambrai Valenciennes zur Verfügung der Obersten Heeresleitung.

Zur Vereinigung mit seinem Batl. und seinem Korps bezog auch die 1. Batterie am 2.8. Ausbildungs- und Ruhequartier in Escaudoeuvres bei Cambrai.

Bis zu diesem Zeitpunkt starben von der 1. Batterie den Heldentod:

1.) am 19. 9.14 Kanonier Johann Felberg bei Fort Condé,
2.) am 26. 9.14 Obergefr. Gustav Röttger in St. Quentin als Schwerverwundeter,
3.) am 30. 9.14 Kanonier Ernst Maaß bei Fort Condé,
4.) am 30. 9.14 Kanonier Otto Weber bei Fort Condé,
5.) am 8.10.14 Kanonier Franz Rüden im Kriegslazarett VII als Schwerverwundeter,
6.) am 15.10.14 Kanonier Lambert Pieck bei Lincenh,
7.) am 20. 1.15 Fahrer Ferdinand Berends bei Nanteuil,
8.) am 28. 1.15 Gefr. Wilhelm Korbry in Straßburg i. Els. als Schwerverwundeter,
9.) am 6. 6.15 Kanonier Josef Stops bei Neuville.

---

2. Batterie.

Januar bis Juli 1915.

Bereits am 12.11.1914 war die 2. Batterie aus dem III. A.K. und aus dem taktischen Verbande des I./2. Garde-Fußa.Batls. ausgeschieden und in den Verband des IV. Res.Korps übergetreten, dem es in seinem schwierigen Abschnitt zwischen Noyon und Soissons an schweren Batterien fehlte.

Die 2. Batterie, unter Führung des Oblt. Hagenbüchle, wurde hier der schweren Artillerie des Hptm. Jakobi (I./Fußa. 20) unterstellt und ging im Abschnitt Tartiers in Stellung, wo sie lange Zeit, teils im ganzen, teils zugweise verwendet, erfolgreiche Schießen gegen Ziele aller Art durchführte.

Erst Mitte März 1915 wurde sie vorübergehend wieder zum A.K. III herangezogen und in der Nähe des Forts Condé eingesetzt, um die dort sehr vermißte 1. Batterie zu vertreten. Im großen und ganzen blieb die Gefechtstätigkeit auch hier ruhig.

Am 15. April wurde die 2. Batterie mit der Bahn in den Abschnitt südl. Noyon zum IX. A.K. befördert, wo sie sich in einer idyllischen Waldstellung nördl. Carlepont einnistete und nach allen Regeln der Befestigungskunst einbaute. Auch hier blieb die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen, erforderte aber oft sehr genaue Schießen gegen die zahlreichen, nahe der eigenen Stellung eingebauten feindlichen Minenwerfer, z. T. auch

aus wechselnder Feuerstellung. Die schwierige Beobachtung dieser Ziele erforderte die vielseitigsten Versuche dazu, oft vorwärts der deutschen Infanteriestellung. Bei einem dieser Schießen am 17.5.1915 wurden der Batterieführer, Oberlt. Hagenbüchle, und sein Beobachtungsoffizier, Lt. Boenicke, durch eine feindliche Mine so schwer verwundet, daß sie nach wenigen Tagen verstarben. Das Batl. verlor damit zwei in Frieden und Krieg hochbewährte Offiziere und Kameraden, die Batterie zwei allgemein beliebte und lange tief betrauerte Vorgesetzte.

Mit der Führung der Batterie wurde nun Oblt. Schmoeckel (bisher 2. Ringkanonenbatterie an der Aisne) beauftragt. Zugleich wurde Offz.-Stellvertreter Hefele zur Batterie versetzt.

Anfang Juni fanden in der Gegend von Moulin sous Touvents örtliche Angriffe der Franzosen statt, an deren siegreicher Abwehr die Batterie hervorragenden Anteil nahm. Hierzu war die Batterie besonders gut imstande, weil aus ihrer Feuerstellung die feindlichen Infanterie- und Minerwerferstellungen bei der Quennevières-Ferme ausgezeichnet flankiert werden konnten, sodaß kaum ein Schuß außerhalb des dortigen Grabengewirrs fiel. Unter den zeitweise dort zahlreich versammelten Minenwerfern hat die Batterie, schon um ihren gefallenen Führer zu rächen, gründlich aufgeräumt.

Nach längerer Zeit verhältnismäßig ruhiger Kampftätigkeit wurde die Batterie am 25.7. mit der Bahn zum IV. A.K. in den Abschnitt Lens abbefördert. Aus der Vorstadt St. Pierre der Stadt Lens bekämpfte sie mit Beobachtung von Liévin (Wiegandhöhe) aus verschiedene Artilleriezeile und schoß sich für Kampfaufgaben ein.

Doch bereits am 31.7. vereinigte sich die Batterie befehlsgemäß mit ihrem Bataillon, indem sie über Douai nach Erchin marschierte, wo sie Ortsunterkunft bezog.

Bis zu diesem Zeitpunkt starben von der 2. Batterie den Heldentod:

1.) am 21. 9.14 Kanonier Stanislaus Schütz bei Bailly,
2.) am 2.11.14 Obergefr. Michael Faltermeyer bei La Royère-Ferme,
3.) am 6.11.14 Landwehrmann Paul Huhn bei Chauny,
4.) am 17. 1.15 Kanonier Albert Radke im Kriegslazarett III. A.K. als Schwerverwundeter,
5.) am 23. 5.15 Oberleutnant Walter Hagenbüchle im Feldlazarett 10 als Schwerverwundeter,
6.) am 26. 5.15 Leutnant Albrecht Boenicke im Lazarett Noyon als Schwerverwundeter.

———

3. Batterie.
Januar bis Juli 1915.

Die 3. Batterie (Hauptmann Stieve) war als einzige des Batls. im Abschnitt der 6. Div. zurückgeblieben und hatte in der Mulde östlich Ostel eine Art Dauerstellung gefunden.

Da die Gefechtstätigkeit nach den Kämpfen um Soupir an dieser Frontstelle sehr nachließ, beschränkte sich die Batterie auf Artilleriebekämpfung, wozu sie nach Empfang der weiter tragenden Geschütze viel besser in der Lage war, und auf die Prüfung der Sperrfeuerziele.

Am 8.1. wurde sie jedoch herausgezogen und dicht bei Nanteuil—la Fosse eingesetzt. Dort nahm sie an den Kämpfen und Erfolgen um Soissons (vergl. Schilderung bei 1. Batterie, S. 41) unmittelbaren Anteil, indem sie feindliche Artillerie und die Stadt Soissons beschoß. Nach dem Siege vom 13.1. konnte die Batterie aus weiter vorgeschobener Stellung wirken; bis sie am 30.1. zur 6. Inf.Div. in ihre alte Stellung bei Ostel zurückgeholt wurde, wo sie monatelang wirkte, ohne daß besondere Ereignisse anzugeben sind. Erst Anfang Juni wirkte ein Zug gelegentlich der Kämpfe bei Moulins sous Touvents gegen Ziele an der Quennevières-Ferme vorübergehend mit.

Am 24.7. begann die Ablösung der Batterie durch eine solche des VIII. A.K. Mittelst Bahntransport traf sie am 27.7. in Vitry les Artois ein und fand im dortigen Abschnitt vorübergehend Verwendung, bis sie sich wenige Tage darauf gleich den anderen Batterien im Batls.Verbande beim III. A.K. in Gegend Cambrai einfand.

Bis zu diesem Zeitpunkt starben von der 3. Batterie den Heldentod:

1.) am 15.11.14 Kanonier Pendzialek bei Pargny,
2.) am 26. 1.15 Kanonier Walter Schmidt in Karlsruhe als Schwerverwundeter,
3.) am 23. 3.15 Unteroffz. Richard Eiserbeck bei Ostel,
4.) am 25. 3.15 Unteroffz. Otto Rittersdorf bei Filain,
5.) am 10. 5.15 Kanonier Bruno Hagedorn bei Ostel,
6.) am 10. 5.15 Kanonier Paul Slomka bei Ostel,
7.) am 15. 6.15 Obergefr. Hermann Neumann bei Nampcel,
8.) am 15. 6.15 Kanonier Franz Walter bei Chauny,
9.) am 22. 8.15 Kanonier Alexander Dolewski im Kriegslazarett D 2 als Schwerverwundeter,
10.) am 12. 9.15 Untffz. Walter Lech in Insterburg als Schwerverwundeter.

4. Batterie.
Januar bis März 1915.

Seit den Kämpfen um Vailly (30. Oktober 14) hatte die 4. Batterie (Hauptmann Berndt) aus einer Stellung südl. Vauveny bei der 5. Inf.-Div. bei verhältnismäßig ruhiger Kampftätigkeit gewirkt und ihre Stellung bis zum Jahresende nicht mehr verändert. Für die Kämpfe um Soissons stand sie also im Vordergrund der Ereignisse und hat vom 8. 10. Januar zahlreiche dauernd wechselnde Ziele unter Feuer genommen, gegen die sie sich zum großen Teil seit Wochen meisterhaft eingeschossen hatte. Gleich den anderen Batterien (1. und 3.) gebührt ihr ein hervorragender Anteil an den Erfolgen bei Soissons. (Vergl. Schilderung bei 1. Batterie, S. 41.) Bereits am 16.1. jedoch wurde die Batterie dem III. A.K. vollends genommen. Sie mußte in den Verband der 22. Reserve-Division beim IV. Res.Korps übertreten und schied nun sowohl taktisch als wirtschaftlich und später (am 10.3.15) auch organisatorisch aus dem Verbande des I. Batls. 2. Gardefußartillerie-Regt. aus, da die Bataillone der schweren Artillerie auf Grund der Kriegserfahrungen wie die Feldartillerie-Abteilungen zu drei Batterien formiert wurden.

Bis zu diesem Zeitpunkt starben von der 4. Batterie den Heldentod:

1.) am 25. 9.14 Fahrer Hermann Keib bei Pargny,
2.) am 25. 9.14 Fahrer Wilhelm Stein bei Vailly,
3.) am 28. 9.14 Kanonier Max Matysek im Feldlazarett 1 als Schwerverwundeter,
4.) am 31.10.14 Kanonier Willi Heese bei Fort Condé,
5.) am 31.10.14 Kanonier Albert Lehmann bei Fort Condé,
6.) am 31.10.14 Kanonier Richard Selko bei Fort Condé,
7.) am 16.11.14 Obergefr. Gustav Degner in Marienburg als Schwerverwundeter,
8.) am 13. 1.15 Kanonier Otto Lehmann im Feldlazarett 8 als Schwerverwundeter,
9.) am 7. 8.15 Kanonier Hermann Brückmann in Lötzen als Schwerverwundeter,
10.) am 12.11.15 Kanonier Otto Rulf in Swinemünde als Schwerverwundeter.

Bataillons-Stab.
Januar bis August 1915.

Während der Einzelverwendung der Batterien war der Bataillonsstab nicht untätig gewesen.

Im Januar 1915 hatte Major Aders zunächst die Feuerleitung der schweren Artillerie (einschl. Ringkanonen-Batterien) im Abschnitt der 6. Div. (Vailly—Chavonne), während der Schlacht bei Soissons (12. bis

14.1.15) im Abschnitt der 5. Div., ab 21.1.15 beim IV. Reserve-Korps bei Vezaponin (Gruppe Gobbin).

Artilleristischen Zuwachs bedeutete für die 5. Division die kühne Bergung einer Reihe von französischen 155 mm-Rimailho-Haubitzen durch den bewährten Feuerwerkshauptmann des Bataillons Liesong, der diese ausgezeichneten Geschütze mit reichlicher Munition aus der Talschlucht bei Missy zum Divisionsgerätelager brachte und alsbald zur Wiederverwendung mit deutschen Richtmitteln herzurichten verstand.

Auch die folgenden, wesentlich ruhigeren Monate brachten dem Bataillonsstab zahlreiche Sonderaufträge innerhalb der gesamten 1. Armee.

Besonders erwähnenswert ist seine Verwendung Anfang bis Mitte Juni 1915 gelegentlich der Abwehr der französischen Angriffe beim IX. A.K. (17. J.D.) bei Moulins sous Touvents (vergl. S. 47), wo er eine aus Feld- und schwerer Artillerie gemischte Kampfgruppe führte. Die Angriffe wurden neben der unvergleichlichen Tapferkeit der Infanterie dank der geschickten Feuerleitung der Artillerie durch General v. Lotterer und Major Aders restlos abgeschlagen.

Darüber hinaus wurden im schnell organisierten Gegenangriff wichtige Stellungsteile genommen. Hierbei zeichnete sich besonders der Ordonnanzoffizier des Bataillonsstabes, Leutnant d. R. Sieglerschmidt, aus. Er orientierte sich über die besten Beobachtungsstellen, führte den General sachverständig durch das unübersichtliche Grabengewirr an die von ihm in stundenlangem, gefahrvollem Suchen entdeckten Punkte und markierte trotz aufgeregter Maschinengewehrknattereien mit seinen tapferen Fernsprechern vom Stabe I./2. Garde in 13-stündiger Arbeit dicht am Feind mit Rahmenflaggen die Sturmausgangsstellungen, sodaß die deutschen Batterien eine mustergültige Artillerievorbereitung und Sturmbegleitwalze schießen konnten. – Eine hervorragende Leistung, nicht wegzudenken von den überraschenden Erfolgen des Tages von Moulins sous Touvents und der Quennevières-Ferme.

Im Juli 1915 fand die Ablösung des III. A.K. aus seiner Stellung an der Aisne-Front statt. Nach erfolgter Einweisung der neuen artilleristischen Führer und vorübergehender Verwendung des Stabes im Bereiche des IV. Res.Korps und beim I. bayr. Res.Korps im Artois, trat der Batls.Stab Ende Juli zum III. A.K. zurück, das um Cambrai in Ruhe lag, und bezog erst in Douai, bald darauf in Cambrai Quartier.

Die drei Batterien (1., 2., 3. Batterie) des Batls. versammelten sich zum gleichen Zeitpunkt auf engem Raum um Cambrai. Das Bataillon war wieder vereinigt.

Aus der leichten und schweren Munitionskolonne des Bataillons wurden nunmehr drei Batteriekolonnen formiert, um den Gefechtsaufgaben des Bataillons, welche häufig die Verteilung der Batterien auf breitere Räume bedingten, besser angepaßt zu sein.

Im Laufe des Monats August traten in Verbindung mit Vermehrungen und Umformierungen in der gesamten Fußartillerie auch zahlreiche Personalveränderungen ein. Der bisherige Bataillonskommandeur, Major Aders, wurde Stabsoffizier der Artillerie bei einem Generalkommando. Das Bataillon verlor mit ihm einen vorzüglichen Artilleristen, dem das Wohl und Wehe der ihm anvertrauten Truppe stets sehr am Herzen gelegen hat. Auch der Führer der 3. Batterie, Hauptmann Stieve, erhielt eine anderweitige Verwendung.

Die Führung des Bataillons wurde in die bewährten Hände des bisherigen Führers der 1. Batterie, Hauptmann Karlewski, gelegt.

Die Batterieführer waren in der Folgezeit:

1. Batterie Oberleutnant Bastian (bisher Batls.Adjut.)
2. Batterie Hauptmann Schmoeckel
3. Batterie Oberleutnant Ihssen (bisher Ringkanonenbatterie)

Batls.Adj. wurde Lt. d. Res. Schneidereit.

Die Ruhezeit des Batls. konnte zur Ausbildung im Bewegungskrieg auf Grund der Kriegserfahrungen verwandt werden.

Anfang September wurde deutlich, daß das bewährte brandenburger Armeekorps mit seinem Haubitzbataillon für große Aufgaben im Osten ausersehen war. Später verdichteten sich die Gerüchte, die von einem Einsatz auf dem serbischen Kriegsschauplatz wissen wollten. In der Tat war bereits das Generalkommando und die 6. Inf.Div. in dieser Richtung abbefördert worden; die 5. Div. mit dem Haubitzbataillon sollte am 25.9. ebenfalls aus Gegend Lametz, Montgon, wohin sie verlegt worden war, die weite Reise durch Deutschland und Oesterreich antreten. Die Lage an der Champagne-Front machte aber eine Aenderung dieses Befehls erforderlich.

Die Herbstschlacht in der Champagne.

(Skizze 4.)

September/Oktober 1915.

Im Sommer des Jahres 1915 hatte der französische Generalissimus Joffre den Entschluß gefaßt, die deutsche Stellungsfront in der Champagne zu durchbrechen. Ihm schien „der gegenwärtige Zeitpunkt für einen allgemeinen Angriff besonders günstig", da die Deutschen infolge großer Truppenabgaben an die russische Front seiner Meinung nach „nur sehr dürftige Reserven hinter den dünnen Linien ihrer Grabenstellungen" zur Verfügung hatten.

Es steht fest, daß diese Offensive dazu bestimmt war, die Kriegsentscheidung herbeizuführen. Sie wurde daher laut französischer Quelle

„mit erheblichen Kräften und gewaltigen materiellen Mitteln unternommen." —

35 französische und englische Divisionen mit insgesamt 3000 Feldgeschützen und 2000 schweren Geschützen, also das Zehnfache gegenüber der Winterschlacht 1915 in der Champagne, standen mit einer Munitionsausrüstung bereit, die jeden bis dahin denkbaren Bedarf bei weitem überstieg.

Mitte September war der deutschen Obersten Heeresleitung völlig bekannt, daß der größte Teil dieser französischen Streitkräfte mit 15 bereitgestellten Kavallerie-Divisionen gegen den Stellungsabschnitt von nur fünf deutschen Infanterie-Divisionen in der Champagne zum Angriff schreiten würde.

Am 22. September begann zwischen dem Argonner-Wald und Prosnes, ostw. Reims, ein sich dauernd steigerndes Trommelfeuer von insgesamt 75 Stunden Dauer, das bis 50 km hinter der deutschen Front wie ein gewaltiger, dauernder Gewitterdonner Tag und Nacht hörbar war. Auf 30 km Breite zerstampften riesige Geschosse in ungeheuerlicher Zahl Gräben und Unterstände, Batteriestellungen und Reserveunterkünfte.

Am Morgen des 25. September um 7⁰ steigerte sich das Feuer zum Orkan. Drei Stunden später traten 22 französische Divisionen zum Sturm an. Jedoch nur an wenigen Stellen gelang es ihnen, mehr als kleine örtliche Erfolge zu erzielen. Allerdings zwischen den Orten Perthes und Souain, im Abschnitt der deutschen 15. Reserve-Division (Liebert), hatte das Brisanz- und Gasfeuer der französischen Artillerie ganze Arbeit geleistet, die deutsche Infanterie nahezu aufgerieben. Dort hinein brachen die französischen Massen. Dicke Kolonnen zwängten sich in die offene Lücke. Bis auf die Höhenpunkte Butte de Tahure und Arbre-Höhe drangen sie in dichtgedrängten Haufen, lohnende Ziele für die wenigen deutschen Batterien, denen es gelungen war, neue rückwärtige Stellungen einzunehmen, lohnende Ziele auch für die wenigen Maschinengewehrschützen der Kompagnien, die — als letzte Reserve der 15. Res.Div. — diese Höhenlinie hielten und fast ohne Hoffnung auf Erfolg in Todesverachtung standen und starben.

So war die Lage, als die in Gegend Attigny versammelte 5. Inf.Div. in die Champagnefront vorgeholt wurde.

Das Haubitzbataillon I./2. Garde-Fußartl. wurde der 5. Inf.Div. unterstellt, hatte jedoch eine Batterie (1.) an die 50. Inf.Div. (weiter ostwärts) abzugeben.

Bereits in der Nacht zum 26.9. waren die Batterien im Kampfgebiet und gingen östlich Sommepy in Stellung. Nach den Weisungen des unermüdlichen Artilleriekommandeurs der 5. Inf.Div., Gereralmajor v. Lotterer, der — inmitten des höllischen Feuers immer in vorderster Linie in Bewegung — in wenigen Stunden die artilleristische Verteidigung organisierte, erkundeten der Batailonskommandeur, Hauptmann Karlewski, und die Batterieführer das wildfremde und sehr unübersichtliche Gelände. Oberleutnant Ihssen (der Führer der 3. Battr.) und Lt. d. Res. Metzler

erklärten sich sofort freiwillig bereit, die Lage der eigenen Infanterie in vorderster Linie selbst festzustellen, um auf alle Fälle schon am Morgen des 26.9. das Feuer eröffnen zu können. Die sie begleitenden tapferen Fernsprecher von der 3. Bttr. mußten ihre Leitung immer wieder flicken; so gelang es, im Hagel der Granaten aus vordersten flachen Sappen und Gräben Kommandos bis zur Feuerstellung durchzugeben. Durch dieselbe, bis dahin einzige Fernsprechleitung, schossen auch Hauptmann Karlewski und sein Ordonnanzoffizier, Lt.d.R. Schumacher, die 2. Batterie, deren Führer vom Heimaturlaub zurückgerufen, aber noch unterwegs war, auf die deutlich erkennbaren Artillerieziele und auf Sperrfeuer ein. Rings herum qualmte und krachte es. Die Brennpunkte Butte de Tahure und die Arbre-Höhe wurden die Beobachtungsstellen der 2. und 3. Batterie. Pausenlos, wie noch kein Mal im ganzen bisherigen Kriegsverlauf, legten diese ihr gut zu kontrollierendes Sperrfeuer hinter die Hohenlinie, dort, wo nach Flieger- und Ballonmeldungen die immer neu heranbranden-den Franzosenmassen sich zum Angriff zusammenzogen. Grausige Ernte wurde gehalten. Nah-Angriffe kamen nicht zustande, die deckungslosen Hange vor der deutschen Reservestellung wurden zu Leichenfeldern.

27.9. Am folgenden Tage steigerte sich noch das feindliche Artillerie-feuer. Die erneut vorgeworfenen, z. T. frei auffahrenden Batterien des Gegners konnten wirkungsvoll gefaßt und zum Schweigen gebracht, alle Angriffsversuche durch Sperrfeuer wiederum zerschlagen werden. Die ungeheure Inanspruchnahme der Geschütze zeitigte innerhalb der 2. und 3. Batterie mehrere Rohrkrepierer, denen, abgesehen von zahlreichen Verwundeten, darunter Lt. d. Res. Sieglerschmidt, der Bataillonsadjutant (Lt.d.Res. Schneidereit) zum Opfer fiel. Dieser riesenstarke Mann und beliebte Kamerad erlag am 30.9. seinen Verletzungen.

28.9. Das wieder zu rasender Stärke angeschwollene feindliche Feuer, das sämtliche Fernsprechleitungen hoffnungslos zerfetzte, machte die dauernde Behauptung der vorgeschobenen Beobachtungsstellen zwecklos; sie konnten nur noch zur Prüfung des Sperrfeuers durch Verbindungs-offiziere bei der Infanterie dienen. Neue schwere Batterien trafen ein; großere Artilleriegruppen wurden gebildet; Fuhrer von einer dieser Gruppen wurde Hauptmann Karlewski. Neue Sperrfeuerverteilung setzte ein; neue wütende Angriffe wurden abgeschlagen. Die 2. und 3. Batterie bekämpften feindliche Minenwerfer mit sichtbarem Erfolge. Die Komman-deure der Inf Regter Grenadiere 12 und J R. 52 fanden trotz der eigenen Sorgen Zeit, die vorzügliche Wirkung der schweren Batterien des I. 2. Garde-Fußa. in ihren Meldungen hervorzuheben und waren dankbar für die enge Verbindung, die mit ihnen gehalten wurde. Das Sperrfeuer lag vorzüglich. Der Feind begann, sich stärker einzugraben, ohne jedoch seine Angriffsabsichten aufzugeben.

Zur Bekämpfung des feindlichen Hintergeländes geeignete Erd-Beobachtungsstellen gab es nach den ersten Tagen infolge geringer Front-veränderungen bald nicht mehr.

29.9. Am 29.9. traf das X. Korps zur Verstärkung der schwer bedrohten Kampffront bei Sommepy ein. Am gleichen Tage gelang es zwei französischen Regimentern, durchzubrechen. Das Sperrfeuer der deutschen Artillerie verlegte den französischen Reserven den Weg. Zeitweise schoß in Verkennung der Lage die französische Artillerie in die dicht gedrängten Reihen der vorstürmenden Poilus. Die durchgebrochenen Teile konnten dann deutscherseits aufgerieben bezw. gefangen genommen werden.

Feindliche Artillerie-Flieger schossen am gleichen Tage schwere französische Batterien gegen die Feuerstellungen der 2. und 3. Batterie ein. Der spärliche Kiefernwald ward lichter, der verwundete Waldboden bald weiß von kreidigen Gesteinsfetzen. —

Wie sah es während dieser Tage bei der 1. Batterie aus? —

Am 26.9. früh stand diese Batterie in einer Feuerstellung südwestl. Manre. Der Batterieführer, Oberlt. Bastian, wählte seine Beob.Stelle auf der Höhe 164, nordöstl. Tahure. Fünfmal gelang es ihm, mit seiner Batterie während dieser Tage mit gutem Erfolge feindliche Angriffe zusammenzuschießen.

Besonders drastische Eindrücke gewährte aber die Bekämpfung der feindlichen Artillerie, die — ein überaus seltener Anblick im großen Kriege — auch hier teilweise offen auffuhr. So gelang es ihm, eine solche Batterie in Brand zu schießen, andere durch Gasmunition zum Schweigen zu bringen, ja einmal sogar Artillerie im Auffahren zu fassen und zwei bespannte Geschütze deutlich sichtbar auf über 6 km Entfernung mit Mann und Roß zu vernichten.

30.9. bis 5.10. Nach zwei bis drei etwas ruhigeren Tagen begann am 3.10. der Feind wieder, seine Gräben zu verlassen. Auch am 4. und 5. Okt. folgten örtliche Vorstöße an der Navarin-Ferme und der Butte de Souain, die stets unter großen Verlusten für den Feind zusammenbrachen.

Ueber diese Tage und den kritischen 6. Oktober berichtete Hauptmann Schmoeckel als Führer der 2. Batterie:

„Fliegerbesuch, Granatensalven vor und hinter den Geschützen, Tote, Verwundete — wir haben ja keine Zeit zum Deckungsbau. — Alles ist ununterbrochen im Dienst: Die Offiziere abwechselnd in der Feuerstellung, auf der Beobachtungs-Stelle und bei der Infanterie, die uns dankbar ist in ihrer Not. Beide Fernsprechtrupps — genannt seien besonders Uffz. Papke, Uffz. Kiefer †, Gefreiter Wargien, Kanonier Woringer † — arbeiten unermüdlich an den Kabelverbindungen, ohne Antrieb und Aufsicht einzeln an den windigsten Ecken, die Batteriebedienung, unter dem tüchtigen Batterieoffizier, Lt. d. Reserve Poley, und den prachtvollen Zugführern Löschner und Haselhuhn, schuftet in Hemdsärmeln.

Die Nacht bricht herein. Ersatzgeschütze und Munition treffen ein, wir beziehen eine bessere Stellung, zunächst zugweise. Nun heißt es aufladen, abladen, Munitionsstapel bauen. Abschied von den Verwundeten nehmen: „Lebt wohl, Kameraden, grüßt die Heimat!“ — „Wir kommen wieder!“ —

Bei Morgengrauen neues Einschießen, Artilleriekampf, Sperrfeuer.

Tag für Tag erneute Angriffswut der Franzosen. 28 Divisionen hat Marschall Joffre marschbereit gestellt. Täglich Trommelfeuer in immer längeren Wellen. Schwärme von Fliegern, Gasgranaten, tägliche Veränderungen der Frontlinie, des Sperrfeuerstreifens, der nur durch Beobachtung dicht am Feind geprüft werden kann, wobei sich Leutnant Stomps besonders auszeichnet. Die Verluste wachsen. Munitionsverbrauch: täglich 900—1000 Granaten. — Die armen Leute! Das ist eine Viecherei mit den schweren Geschossen. Dabei: welche wundervolle Haltung, welche selbstverständliche, opferwillige Pflichttreue in kritischer Lage, in Dreck und Regen, ohne Ruhe und Schlaf, ohne Lager und oft genug ohne warmes Essen, im Granatfeuer, unter sterbenden Kameraden. Die Fahrer sind Tag und Nacht im Sattel, bis ins Protzenlager weit hinten verfolgt von heulenden Langgeschossen.

Am 5. Oktober ist die Front zwischen der Butte de Souain und der Butte de Tahure ein kochender Hexenkessel. 60 Batterien aller Kaliber hat der Feind allein in diesen, von ihm eroberten, nur 6 km breiten Streifen vorgezogen. Viele Hundert Feuerschlünde trommeln, daß meilenweit die Erde dröhnt. Wir haben demgegenüber nur neun leichte und fünf schwere Batterien.

Nervöse, ernste Stimmung beim Div.Stab. Prinz Oskar, der Inf.-Brigadeführer, drückt dem Bataillonskommandeur die Hand: „Wir verlassen uns auf die schwere Artillerie. Helfen Sie uns weiter so gut; es hängt am seidenen Faden." —

Die Batterieführer werden auf den Ernst der Lage hingewiesen. Sie sollen das Feuer aus der Feuerstellung leiten; die Protzen stehen in Bereitschaft. Wir geben Störungsfeuer ab, mitunter Sperrfeuer, wenn die roten Leuchtkugeln steigen, den Tag und die Nacht hindurch. Von 3 Uhr morgens an schwillt das Feuer des Feindes zum Orkan. Alle Verbindungen versagen. Die Baumbeobachtung in Batterienähe meldet Leuchtkugeln vorn, rote Leuchtkugeln, soweit das Auge reicht. „Sperrfeuertabelle 3! — Lebhafter feuern!" —

6.10. Bald nach Tagesanbruch durchschreiten blutüberströmte Infanteristen die Feuerstellung. Der Feind ist in die Infanteriestellung eingebrochen. — Verwundete Kanoniere von der vor uns stehenden Feldartillerie kommen in großer Erregung zurück; sie berichten, die Geschützbedienungen würden niedergemacht; Marokkaner hätten ihren Kameraden die Hälse abgeschnitten. — So sind wir die Letzten am Feind? — Ein Meldereiter vom Batls.Stab ist plötzlich da: „Befehl vom Artl.-Komdr.! Karabiner bereithalten! Sobald die Lage es erfordert, in neu bezeichnete, rückwärtige Stellung abrücken." —

Steht es so? — Nein — nein, noch nicht. Noch wogt vorn der Kampf. Noch dürfen wir nicht an uns denken! — Mit äußerster Geschwindigkeit durchkämmen wir unseren Sperrfeuerabschnitt an der Einbruchsstelle. Da naht die feindliche Feuerwalze. Granaten riesigen Kalibers roden den

Wald. Vier Stapel Munition gehen nacheinander hoch. Manch braver Kanonier fällt stumm zu Boden oder wimmernd in die Arme der Kameraden. Unteroffizier Haselhuhn wird durch einen Volltreffer verschuttet, ist aber unverletzt. Obergefreiter Messerschmidt fallt. Garuschewski und Eiermann springen als Zug- und Geschützführer ein. Dann heult es über uns hinweg.

Der Offizier der Vorgeländepatrouille, Leutnant der Res. Simmel, kehrt zurück. Der feindliche Durchbruch ist teilweise geglückt, aber durch den eisernen Vorhang unseres Artilleriefeuers abgeschnürt. Gleichzeitig entfaltet sich die deutsche Infanterie der zweiten Welle zum Gegenstoß in Gelände, das feuerfrei ist, weil die feindliche Artillerie es im Besitz der Franzosen wähnt. Schleunigst wird das Sperrfeuer der Batterie in die alte Linie vorgelegt, neue Leitungen zur vorgeschobenen Beobachtung werden gestreckt. Auf dem Wege dahin sehen wir, wie Massen stumpf blickender Gefangener — es sind Teile der abgeschnittenen Sturmtruppe, die sich ergeben haben, - mit schwacher deutscher Begleitung in die Gefangenschaft hasten. Auf der Beob.Stelle findet das Scherenfernrohr neue Ziele ganz nahe bei den alten Gräben; sie werden zugweise unter Feuer genommen und verstummen jählings.

Die Lage ist wieder hergestellt, eine feindliche Brigade ist gefangen. Es bestätigt sich, daß nur die Sturmtruppe durchgebrochen und daß der Nachstoß der französischen Reserven im Granatfeuer der deutschen schweren Artillerie zusammengebrochen ist.

Nur die Butte de Tahure ist verloren gegangen, eine Höhe, die allerdings als beherrschend angesprochen werden kann." Dann setzen deutsche Gegenangriffe ein, teils mit, teils ohne Erfolg. Ungeheure Anforderungen müssen an die Beobachtungs- und Ordonnanzoffiziere des Bataillons I./2. Garde und an ihr Begleitpersonal gestellt werden. Leutnant d. Res. Peters berichtet über den gleichen Tag folgendes:

„Die Franzosen waren westlich der Navarin-Ferme durchgebrochen. Ein deutscher Gegenangriff wurde aus St. Marie-à-Py heraus angesetzt. Ich hatte den Auftrag, den südlich des Py-Baches stehenden leichten Batterien Feuerunterstützungsbefehle zu bringen. Die Brücken über den Py-Bach lagen unter schwerem Feuer und waren durch zusammengeschossene Fahrzeuge und tote Pferde gesperrt. Ich stieg vom Pferde, schickte es zurück und arbeitete mich zu Fuß bis zu den Batterien durch, konnte aber nur zwei davon erreichen. Die übrigen ließ ich durch Meldegänger nach rechts und links benachrichtigen. Ich selbst rannte zu Fuß nach vorn zur Beobachtungsstelle auf der „Randhöhe", um von dort aus die Befehle möglichst nochmals telephonisch durchgeben zu können. Die Sturmwellen der Infanterie befanden sich bereits vor mir. Zwei Sturmwellen konnte ich überholen; die erste kam aber noch vor mir über den Kamm. In diesem Augenblick setzte ein rasendes Sperrfeuer ein, sodaß sämtliche Fernsprechleitungen zur Beobachtungsstelle, als ich dort anlangte, bereits zerschossen waren.

Das Wäldchen, in dem sich die B.Stelle befand, lag bereits voller Toter. Die Unterstände waren von Verwundeten gefüllt. Ein Hilfsbeobachter fiel gerade verwundet von der Baumbeobachtung. Der deutsche Gegenstoß kam ins Stocken; unwillkürlich drängten die Infanteristen, um sich der Sicht zu entziehen, aus dem freien Felde dem Wäldchen zu, das nun erst recht konzentriertes Feuer erhielt. Dennoch hat die Artillerieunterstützung, wie ich nachher feststellte, auf der ganzen Linie geklappt, da die Befehle durch die Meldegänger rechtzeitig zu allen Batterien durchgekommen waren."

Die Herbstschlacht in der Champagne war beendet. Allerdings meldeten die Franzosen die Gefangennahme von 25 000 Deutschen und die Erbeutung von 150 Geschützen. Demgegenüber hatten sie einen Verlust von 60 000 Mann zu beklagen, während die deutschen Gesamtverluste auf 40 000 Tote, Verwundete und Gefangene zu beziffern sind.

Die große französische Offensive, die den Krieg entscheiden sollte, hatte sich in eine erhebliche strategische Niederlage verwandelt.

Ebenso wie die 2. Batterie, die am 6. Oktober 1402 Schuß 15 cm-Granaten aus vier Rohren verfeuerten, hatten die 3. und bei der Nachbardivision die 1. Batterie ruhmreichen Anteil an diesen Erfolgen, aber auch ebenso unter schwerem Feuer gelegen.

7.10.—9.10. Schon am 2. 10. hatte die 1. Batterie schwere Verluste durch Fliegerbomben in der Protzenstelle. Am 9. 10. traf diese Batterie der schwerste Schlag: Der Batterieführer, Oberlt. Bastian, der sich in den wenigen Wochen, während deren er die Batterie geführt hatte, das vollste Vertrauen und die aufrichtige Liebe aller Batterieangehörigen erworben hatte, wurde an der Beobachtungsstelle durch eine Schrapnellkugel so schwer verwundet, daß er nach wenigen Minuten daran verstarb. Batterieführer wurde nun Oberleutnant Neugebauer. Auch dieser erhielt drei Tage darauf eine schwere Verwundung und mußte die Batterieführung an Oberleutnant Murzel abtreten, der zum Bataillon versetzt wurde.

Auf die 2. Batterie, die am 6. Oktober allein zehn Mann an Toten und Verwundeten verlor, hatte sich der Feind gar zu gut eingeschossen. Die ganze Umgegend war zum Trichterfeld geworden. So wechselte in der Nacht zum 8. 10. die Batterie die Stellung, beschoß schon nach wenigen Stunden wieder feindliche Artillerieziele mit gutem Erfolg und legte vor neue feindliche Angriffe ein zwar nur errechnetes, aber trotzdem — wie von vorn gemeldet wurde — tadellos sitzendes Sperrfeuer. Versuche, die Batterie durch Artillerieflieger auf ihre neuen Ziele einzuschießen, litten unter den immer noch sehr unvollkommenen Verständigungsmitteln.

Nach dem Scheitern des zweiten großen Generalangriffs der Franzosen vom 6. Oktober ebbten die Kämpfe in der Champagne allmählich ab. Stellungsverbesserungen, Handgranatenkämpfe um Sappenköpfe, nervöses Geknatter in der Nacht, rasch aufflackernd und heftiges Geschieße der Artillerie nach sich ziehend, hielten die Front noch lange in Spannung. Doch der

Munitionsverbauch ließ nach. Es war höchste Zeit; denn die gesamte Mannschaft des Bataillons einschl. der voll bewährten Kolonnen war am Ende ihrer Kräfte. Schwere Verluste waren zu beklagen.

Während der großen Herbstschlacht in der Champagne starben den Heldentod:

Bataillonsstab:

1.) am 3. 9.15 Lt. der Ldw. Schneidereit im Kriegslazarett Diedenhofen.

1. Batterie einschl. Kolonne):

1.) am 29. 9.15 Kanonier Franz Musiol in Essen,
2.) am 2.10.15 Fahrer Franz Hartwich bei Aure,
3.) am 2.10.15 Fahrer Oswald Bergmann bei Aure,
4.) am 2.10.15 Gefreiter Richard Naggert bei Aure,
5.) am 9.10.15 Oberleutnant Helmut Bastian bei Tahure,
6.) am 1.11.15 Unteroffizier Richard Hoehne in Neuwied,
7.) am 6.11.15 Kanonier Wilhelm Storz bei Manre,
8.) am 6.11.15 Fahrer Heinrich Wolf bei Manre.

2. Batterie (einschl. Kolonne):

1.) am 6.10.15 Kanonier Bernhard Wintgens bei Tahure,
2.) am 6.10.15 Obergefreiter Friedrich Messerschmidt bei Aure,
3.) am 10.10.15 Kanonier Focks Wilhelm in Vouziers,
4.) am 30.11.15 Kanonier Max Theodor Eichelhardt bei Somme-Py,
5.) am 30.11.15 Kanonier Max Meyer bei Somme-Py.

3. Batterie (einschl. Kolonne):

1.) am 30.10.15 Gefreiter Robert Burghardt bei Somme-Py.

Außerdem verlor das Bataillon in diesen Wochen das Mehrfache an Leicht- und Schwerverwundeten.

Die Verluste an Pferden und Gerät (Rohrkrepierer) waren erheblich.

30. 10. Bis zum 29. Oktober blieb die Gefechtstätigkeit des Bataillons in normalen Grenzen des Stellungskrieges. Am 30. sollten die Höhe und das Dorf von Tahure deutscherseits genommen werden, da von diesen höchsten Stellen aus der Franzose in fast unerträglicher Weise die ganze Gegend beherrschte. Die 2. und 3. Batterie hatten den Sturm beiderseits der Höhe Butte de Tahure zu begleiten.

Obwohl die Infanterie zehn Minuten vor der verabredeten Zeit zum Sturm antrat, arbeitete der der Infanterie zugeteilte Leutnant d. Res. Simmel so vorzüglich, daß die Feuerwalze der schweren Batterien jeder Gefechtsphase genau angepaßt werden konnte. Die Höhe konnte genommen werden; Dorf Tahure ging wieder verloren. Das exakte Schießen der Gardebatterien fand bei dem siegesfrohen Infanterie-Regimentskommandeur begeisterte Anerkennung, die von dem Divisionsführer bestätigt wurde.

November. Am 9. November wurde die Inf. der 5. Div. aus der Front gezogen. Die Batterien des Batls. blieben aber noch mehrere Wochen in ihren Stellungen.

Dezember. Am 7. Dezember hatten sie nochmals Gelegenheit, die Inf. der 17. Div. bei einem Angriff gegen die Arbre-Höhe zu unterstützen, der dank ihrer bewährten Schießkunst fast ohne Verluste bis zum selbstgesteckten Ziel vorgetragen werden konnte. Alle feindlichen Gegenangriffe der nächsten Wochen scheiterten.

Schon lange war höheren Orts dem Bataillon eine ausgiebige Erholungszeit zugedacht gewesen, deren es dringend nach diesem monatelangen Einsatz an der lebhaftesten Stelle der Westfront bedurfte. Es kam jedoch erst am 20. Dezember zum Beginn der Ablösung; immerhin rechtzeitig genug vor Weihnachten, sodaß Stab und Batterien in angenehmen Quartieren um Rozoy sur Serre, also weit hinter der Front, in völliger Ruhe ein friedvolles Christfest verleben durften. In festlich geschmückten Räumen fanden erhebende Feiern statt und mancher hartgewordene Krieger wird sich des brennenden Christbaumes entsinnen und der heimlichen Träne, die er darunter zerdrückt hat.

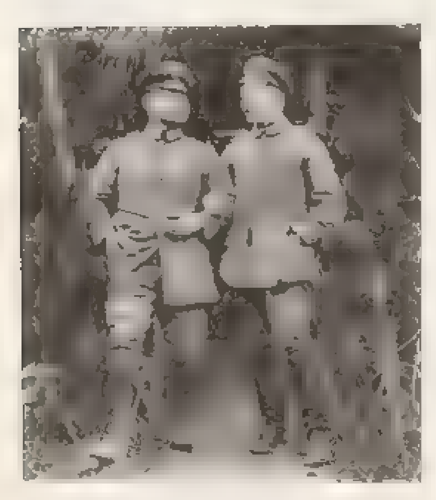




1. Unteroffiziere der 1. Batterie, Nanteuil.



2. Offiziersversammlung in Cambrai.



3. Lt. d. R. Schneidereit (l.) †



4. Feuerstellung 2. Battr. in der Champagne.



1. Hoher Besuch.



2. „Achtung! — Feuer!"



3. Geschützbedienungen der 3. Batterie.

Das Kriegsjahr 1916.



Der Angriff auf Verdun.

(Skizze 5.)

Der Entschluß der deutschen Obersten Heeresleitung, unter Einsatz einer starken Kampfkraft an schwerer Artillerie die Festung Verdun anzugreifen, „den Stier bei den Hörnern zu packen", ist von zahlreichen militärischen Kritikern als eine der verhängnisvollsten Entscheidungen des ganzen Krieges bezeichnet worden. Es ist nicht Aufgabe dieser Schrift, auf diese Frage einzugehen. Sicher ist jedenfalls, daß das strategische Ziel dieses gewaltigen Unternehmens nicht erreicht wurde, sicher auch, daß der Todesrachen von Verdun unersetzliches deutsches Blut verschlungen hat. Diesen vergeblichen Opfern gegenüber ist es ein schwacher Trost, daß die „Zermürbungsschlacht" von achtmonatiger Dauer den Franzosen zum mindesten die gleichen, wahrscheinlich die größeren Verluste beigebracht hat. Wie dem auch sei: - Den deutschen Angreifern vom Februar 1916, den Stürmern von Douaumont und Vaux lagen solche Gedanken weltenfern.

Die gesamte Entwicklung der massenhaft herangeholten schweren Artillerie war vom General von der Artillerie beim Armeeoberkommando

„Deutscher Kronprinz“, Generalmajor Schabel, und von den Generalen der Fußartillerie beim III. Armeekorps Generalmajor Ziethen, dem Friedenskommandeur der Fußartillerie-Schießschule, bis ins Einzelne durchdacht und vorbereitet worden.

Am Neujahrstage 1916 wurde das I. Batl. Garde-Fußartillerie-Regiments vom Kommandierenden General des III. Armeekorps, dem es nun wieder angehörte, besichtigt. General v. Lochow fand hohe Worte des Lobes für die in schweren Kämpfen gestählte Truppe und zeichnete persönlich zahlreiche Offiziere und Mannschaften durch Ueberreichung von Eisernen Kreuzen und anerkennende Ansprachen aus.

Am 13. Januar wurde das Bataillon auf der Bahn verladen und am 14. bei Spincourt nordöstlich Verdun zum Fußmarsch an die Nordfront dieser stärksten französischen Festung in Marsch gesetzt.

Am 15. Januar begab sich der Bataillonsführer des I./2. Garde-Fußartillerie-Regts., Hauptmann Karlewski, zur Einweisung und Erkundung an die Front. Sumpfiges Waldgebiet in der Woëvre-Ebene bei Gremilly war für die Feuerstellungen des Bataillons ausersehen, nur 2000 m von der vordersten deutschen Stellung entfernt. Als Beobachtungsstellen kamen weit seitlich herausgeschobene Punkte am Südrande des Pierreville-Waldes in Betracht. An ein Eingraben war an keiner dieser Stellen zu denken. Vorgeschobene B.Stelle in vorderster Linie wurde die Höhe 307 bei Ornes. denken.

Hoch türmen sich die Höhen der Côtes Lorraines, auf denen der Feind in stärksten Kasematten sitzt; alles überragen die sargdeckelförmigen Umrisse der Forts von Vaux und Douaumont. Die unergründlichen Wege werden notdürftig mit Hilfe schwacher Knüppel für schwere Transporte eingerichtet. Für den Abtransport der bereitgestellten Munitionsmassen dient ein dichtes Netz von Förderbahnstrecken mit winzigen Benzolmaschinen. Alles ist erst im Werden.

Als erste Aufgabe für das Bataillon ist die Bekämpfung feindlicher Artilleriegruppen nordwestl. und südl. des Zwischenwerkes Hardaumont festgelegt worden.

27. 1. Am 27. Januar treffen die Batterien in ihren Versammlungsräumen ein. Die Batterieführer Oberleutnant Murzel (1.), Hauptmann Schmoeckel (2.) und Oberlt. Ihssen (3.) unterrichten sich im Gelände an der Front.

1.—10.2. Am 1. Februar gehen die Batterien in die notdürftig und nur oberirdisch splittersicher vorbereiteten Feuerstellungen bei Gremilly.

Das Wetter wird immer schlechter, der Boden weicher, die wenigen Wege zu Verkehrshindernissen. Dennoch nimmt der Verkehr allenthalben zu. Es wimmelt von schweren Batterien. Die halbe Fußartillerie scheint

hier herum versammelt zu sein; die Offiziere kennen sich von Jüterbog, von Thorn und Wahn, von der Artillerieschule. Aber zu mehr als flüchtiger Begrüßung hat niemand Zeit. Der Arbeitsdienst, der Munitionstransport, der Ausbau von Hütten usw., vor allem aber die Jagd nach Baumaterial nehmen Offizier und Mann dauernd voll in Anspruch. Was in der Champagne mit dem durchlassigen Kreideboden spielend erledigt wurde, ist in der versumpften Woëvre-Ebene eine Sisyphus-Arbeit.

11.—20.2. Am 12. 2. sollte der Tanz beginnen. Schon am 11. 2. haben zahlreiche Batterien befehlsgemäß mit dem Einschießen begonnen. Wegen denkbar schlechten Wetters, das nicht nur jede Artilleriebeobachtung ausschließt, sondern auch jeden größeren Stellungswechsel nach vorwärts unmöglich gemacht hätte, muß der Angriff von Tag zu Tag verschoben werden. Zum Verhängnis für das ganze Unternehmen; denn in der Zwischenzeit setzen elsässische Ueberläufer den Feind von den deutschen Absichten in Kenntnis. Neue Batterien des Gegners schießen sich ein. Der Franzose arbeitet fieberhaft an seinen Hindernissen.

21.—24.2. Der 21. 2. beginnt mit strahlend blauen Himmel. Das Armeeoberkommando Deutscher Kronprinz befiehlt den Beginn der Artillerieschlacht.

Punkt 8[20] beginnt ein Brausen und Orgeln in den Lüften, ein Donnern und Krachen weit und breit, wie es selbst in der Champagneschlacht nicht erlebt worden war, diesmal allerdings von deutscher Seite ausgehend. Vom 7,7 cm Feldgeschütz und kleinen Minenwerfer bis zum 42 cm Mörser bellen, brummen, donnern alle Rohre.

Die Batterien unseres Bataillons beginnen nach kurzem Festlegen der Entfernung mit Brisanzmunition die Artillerieschluchten bei den Werken Hardaumont und Bezonvaux zu vergasen. Der Feind antwortet erst schwach, dann kaum mehr aus dieser Richtung.

Erst abends nach der erfolgreichen Erstürmung der ersten französischen Stellung durch die Brandenburger Divisionen wird der Feind lebhafter. Die Vergasung wird daher nachts, sowie am Morgen des 22. 2. fortgesetzt. Gas- und Brisanzmunition in heimtückischer Mischung. Auch beim Bataillon treten Verluste durch Verwundungen ein.

Es ist nicht möglich, im Rahmen dieser Schrift auf alle die wechselvollen Ereignisse einzugehen, die auf die deutschen Erfolge teils günstig, teils ungünstig einwirken. In zähem Ringen gewinnt die Infanterie im Herbebois und bei Beaumont Gelände. Die Artillerie verdoppelt ihre Anstrengungen. Die meisterhaft organisierte Artilleriefeuerleitung sorgt für häufigen Zielwechsel je nach dem Stande der Schlacht, der mit den Augen allein nicht zu verfolgen ist. Die feindliche Artilleriegegenwirkung nimmt von Stunde zu Stunde zu.

Am 24. 2. ist die Infanterie bereits bis zur Linie Fosses-Wald—Chaume-Wald Ornes vorgedrungen, sodaß die bisherigen Ziele unserer unermüdlich feuernden Batterien ausfallen und nunmehr neu auftretende

Feindbatterien um das Fort Douaumont herum und hinter Fort Hardaumont an die Reihe kommen.

25. 2. Während der Nacht zum 25. 2. unterhalten die Batterien des Batls. Sperrfeuer gegen Bezonvaux und Fort Douaumont. Nach geringerer Kampftätigkeit am Vorm. beginnt gegen 1° nachm. das Wirkungsschießen auf Bezonvaux und festgestellte Batterien südl. davon bis Hardaumont. Die stürmende Infanterie des V. Ref.Korps findet an diesen Stellen kaum Widerstand. Die **Werke Bezonvaux und Hardaumont** fallen in deutsche Hand. Wie ein Lauffeuer pflanzt sich auch die Kunde von der **Einnahme des Forts Douaumont** durch die Truppen fort. Der Jubel kennt keine Grenzen. Unser Bataillon hat auch an diesen Erfolgen, welche die gesamten Menschheit mit Bewunderung und Schrecken erfüllt hat und unvergänglichen Ruhm an die Fahnen der herrlichen brandenburgischen Regimenter heftete, seinen Anteil, auch wenn er im einzelnen nicht nachgewiesen werden kann.

26. 2. Am folgenden Tage wird fieberhaft an den Vorbereitungen zum Stellungswechsel nach vorwärts gearbeitet.

Hauptmann Karlewski hat bereits am frühesten Morgen selbständig erkundet. Lt. d. Ref. Peters, der ihn begleitet hat, berichtet hierüber:

„Wir wollten die neuen Stellungen für unsere Batterien östlich des kleinen Werkes von Bezonvaux und südlich der Mericourt-Ferme erkunden. Während wir durch das Dorf ritten, das von Batterien und Kolonnen dicht gefüllt war, schlugen schwere französische Granaten hinein. Auch die für Stellungen in Aussicht genommenen Geländestellen wurden bereits derartig von feindlicher Artillerie bepflastert, daß es sinnlos gewesen wäre, dort aufzufahren. So ritten wir nach vergeblichen Versuchen, geeignete Stellen in der Nähe des Dorfes zu finden, in die Gegend zwischen der Schlucht des Caurière-Waldes und dem Dorfe Douaumont. Von dorther schlug lebhaftes Infanteriefeuer den Hang hinauf. Die auf der Höhe befindlichen, ehemals französischen Gräben waren mit toten und verwundeten Franzosen buchstäblich angefüllt. Die Verwundeten schmachteten dort hilflos seit etwa 24 Stunden; es war ein trauriges Bild." —

Eine anderweitige Einteilung der Aufgaben machte aber eine Zuteilung der eng begrenzten Entwicklungsmöglichkeiten für die starken Artillerieverbände von oben her erforderlich; so wurde den drei Batterien die waldige Schlucht westlich Dorf Bezonvaux am Hermitage-Wald, die später zu trauriger Berühmtheit gelangte Brule-Schlucht, zugewiesen. Geeignete Hauptbeobachtungen fanden sich 1 km südl. davon am Hassoule-Wald, der dem Fort Douaumont unmittelbar nördlich vorgelagert ist.

Lt. d. Ref. Simmel von der 2. Batterie streckte mit einem verstärkten Fernsprechtrupp trotz des immer rasender werdenden französischen Artilleriefeuers eine Fernsprechverbindung bis an das Fort Douaumont, eine Leistung, die darum nicht geringer zu bewerten ist, daß es nie gelungen ist, die Verbindung auch nur minutenlang zur Feuerleitung auszunutzen; sie wurde im französischen Sperrfeuer zu Fetzen geschossen.

27. 2. Um 12° nachts standen die 1. und 2. Batterie in der neuen Stellung gegenüber dem Brennpunkt der gewaltigen Schlacht. Die 3. Batterie folgte in den Morgenstunden des 27. 2. An ein Einbauen der Geschütze war vor der Hand nicht zu denken, obwohl Baumaterial aus verlassenen französischen Batteriestellungen massenhaft vorhanden war. Unterkunft boten zur Not die wenigen in Takt gebliebenen Stollen und Unterstände, die von unseren Gegnern allerdings am nördlichen Hang und mit feindwärts gerichteten Eingängen versehen worden waren. Dafür aber beherbergten sie Läuse in großer Zahl, die sich mit echt gallischem Haß blutgierig auf die deutschen Eindringlinge stürzten.

Aber das alles spielte zu dieser Zeit keine Rolle. Bereits am frühen Vormittag schossen sich die Batterien mangels höheren Feuerleitungsbefehles auf den Eingang des Werkes Thiaumont und auf die östlich daran anschließenden Batteriegruppen ein. Nach Eintreffen des Artillerie-Regimentsbefehls verlegten sie ihr Feuer auf feindliche Batterien östlich Fort Souville, weit jenseits des Douaumont, soweit der erste unter erheblichen Schwierigkeiten und Verlusten an Pferden herangeschleppte Munitionsvorrat es zuließ.

28. 2. Die Hoffnungen der höheren Führung auf ein rasches Vortragen des Angriffs wurden nicht erfüllt. Der feindliche Widerstand, auf dessen rasches Nachlassen nach Einnahme des beherrschenden Punktes Douaumont man deutscherseits fest gerechnet hatte, wuchs zusehends. Leider waren im ersten Elan des Vormarsches die berittenen Truppenteile mit ihrer gesamten Gefechtsbagage in die waldreichen Schluchten vorgerückt, wohl in der Meinung, daß der Fall der Festung Verdun nur noch eine Frage von Stunden sein könnte. Es zeigte sich aber bald, daß der Feind nicht daran dachte, seinen Widerstand aufzugeben. Die Anschlußstellungen beiderseits der Feste einschl. des Dorfes Douaumont waren noch in französischer Hand. Ihre zahlreichen Kasematten waren mit Maschinengewehren gespickt, die das meisterhaft geebnete Vorfeld flach bestrichen. An ihren Drahtverhauen verbluteten sich die tapferen Brandenburger und verloren in diesen Tagen auch den Rest ihrer Besten. Leider auch den hervorragenden Artilleriekommandeur der 5. Inf.Div. und tapferen Soldaten, den unermüdlichen Generalmajor v. Lotterer, der in einem Maschinengewehrturm des Forts Douaumont schwer verwundet wurde und in der folgenden Nacht in der Kirche von Azannes sein Leben aushauchte. An ihm hing ein wesentlicher Teil der Siegeszuversicht der 5. Inf.Div.; man hatte ihn für kugelfest gehalten. Er hat das Bataillon I./2. Garde-Fußa. stets mit großem Verständnis eingesetzt und mit größtem Wohlwollen behandelt. Es verlor mit ihm wie alle Truppen der Division einen Freund.

Seiner so weit gegen den Feind vorgeschobenen Stellungen wegen wurde das Bataillon am 28. und den folgenden Tagen in erster Linie zur Bekämpfung entfernter Ziele, vor allem von Artilleriegruppen herangezogen.

Die Verluste wuchsen. Besonders beim Antransport der Munition und Verpflegung entstanden täglich neue Lücken, da der Feind die ihm genau bekannten Anmarschwege durch die steilen Schluchten und über die Kämme, soweit sie für Fahrzeuge passierbar waren, Tag und Nacht unter Streufeuer hielt. Es war für unsere braven Kolonnen ein immer erneutes stilles Heldentum, sich Nacht für Nacht durch diese Hölle von Feuer zu den Geschützstellungen durchzuarbeiten. Sie haben nie versagt.

29. 2. Am 29. 2. beteiligten sich die Batterien an siegreichen Teilangriffen und nachfolgenden Abwehrkämpfen in der Umgebung des Dorfes Douaumont, indem sie einen Sperrfeuergürtel hinter die Hänge südwestlich des Forts legten, der die zu Gegenstößen bereitgestellten französischen Sturmtruppen zersprengt haben dürfte.

2. 3. Nach dem ruhiger verlaufenen 1. März brachte der 2. März die Einnahme des Dorfes Douaumont, eines Steintrümmerhaufens, unter dem jedoch noch eine ganze Reihe intakter Betonräume festgestellt werden konnte. Das Bataillon Karlewski vergaste während der Sturmreifmachung die schweren Tunnelbatterien am Hospitalwald bei Souville und verurteilte sie dadurch zu langem Schweigen.

3.—7.3. Auch am 3.3. wurden diese Ziele beibehalten; nur vorübergehend konnte dank der guten Verbindung des Batls.Stabes mit der 12. Inf.Brig. auf deren Anforderung ein feindlicher Gegenangriff vom Caillette-Walde her durch lebhaftes Sperrfeuer zum Scheitern gebracht werden.

Tag für Tag ergaben sich so in der Folgezeit neue Aufgaben, die ungeachtet der gewaltigen Schwierigkeiten für Beobachtung und Munitionsergänzung stets erfolgreich durchgeführt werden konnten. Worin diese Schwierigkeiten bestanden, kann nur angedeutet werden, sie im einzelnen zu schildern und zu begründen, besteht keine Möglichkeit. Keine Schilderung vermag den stets sich erneuernden Wall von Rauch zu verdeutlichen, der tagsüber die wenigen, für die Beobachtung in Betracht kommenden Höhenpunkte und Waldränder umgab, durchglüht vom Aufblitzen der Einschläge, durchrast von den zackigen Eisenfetzen, die eine dauernde Beobachtung so dicht nördl. des Douaumont schließlich unmöglich machten, nicht aus Todesfurcht der beobachtenden Offiziere, sondern der immer versagenden Fernsprechverbindung wegen, deren Aufrechterhaltung schließlich auch den tapfersten Leitungspatrouillen nicht mehr zugemutet werden konnte. So behalfen sich die Batterieführer in der Folgezeit mit Gelegenheitsleitungen, die sie von Fall zu Fall strecken und — soweit noch vorhanden — wieder aufnehmen ließen, sobald bestimmte Aufgaben den Besuch der besten dafür geeigneten Beobachtungsstellen (z. B. im Hardaumont-Werk oder bei Douaumont selbst) wünschenswert machte.

Zum Martyrium ward immer mehr der Nacht für Nacht erforderliche Munitionsersatz. Das herrliche Pferdematerial des Bataillons schmolz zusammen, nicht allein infolge blutiger Verluste in den grausigen Schluchten ,auch infolge der für die braven schweren Pferde unerhörten Strapazen auf den völlig ausgefahrenen Kolonnenwegen, denen zeitweise bis zu 50 %

des Pferdematerials zum Opfer fiel. Das Reiten im Bereich der Artilleriestellungen war jedesmal ein Wagnis. So wurden am 3. 3. zwei Offizieren des Bataillonsstabes die Pferde unter dem Leibe getötet bezw. verwundet: Dem um das gesundheitliche Wohl seiner Batterie stets warm besorgten Bataillonsarzt, Stabsarzt d. Ldw. Langkamp und dem ebenso beliebten Feuerwerkshauptmann Liesong.

8.—12. 3. Die Tage vom 8. zum 12. März waren ausgefüllt mit blutigen Kämpfen um das Fort Vaux, dessen Oberfläche vorübergehend Truppen der 10. Res.Div. in die Hand fiel, wegen des rasenden Artilleriefeuers, das sich dann darauf ergoß, aber wieder geräumt werden mußte, sodaß am 10. 3. unsere Infanterie wiederum nur vor dem Drahthindernis dieser Panzerfeste festlag, während Dorf Vaux gestürmt werden konnte.

Mit Gas- und Brisanzmunition hielten die Batterien unseres Bataillons während dieser Kämpfe die gefährlichsten Artillerieziele in Schach, wobei der schon genannten Tunnelbatterie besonders gedacht wurde.

13.—31. 3. Neu auftretende Batterien des Gegners im Gefechtsstreifen des Bataillons wurden mit Hilfe von Flieger- und Ballonbeobachtung bekämpft und wirksam niedergehalten. Aber auch unsere Batterien erlitten täglich Verluste in den Feuerstellungen, leider auch beim Protzenlager bei Gremilly, wo es feindlichen Fliegern gelang, das große deutsche Munitionslager östlich der Höhen 307 und 310 in Brand zu schießen. Schaurige Detonationen von rückwärts her übertönten in den Feuerstellungen sogar den Donner der Front. Leutnant d. Res. Hefele und mehrere Feldwebel und Wachtmeister des Bataillons waren in Todesverachtung bemüht, beladene Munitionswagen aus diesem Grauen zu bergen.

Nach den im operativen Sinne nicht ausreichenden Erfolgen des Angriffs auf Verdun begrub die höhere Führung ihre Hoffnung, die Festung mit raschen Schlägen zu gewinnen. Allein aber schon, um die errungenen Erfolge nicht wieder preisgeben zu müssen, blieben auch weiterhin stets starke Kräfte vor Verdun gebunden. So entstand in diesen Tagen der Uebergang zur „Zermürbungsschlacht"; denn auch der Franzose mußte alles daran setzen, die Vorfeldstellungen seiner stärksten Feste wieder in seine Hand zu bekommen, die ihm einmal den Weg in den Rücken der deutschen Westfront öffnen konnten.

Hierzu benötigten beide Teile neuer Truppen. So begann Ende März die große Ablösung. Auch unser Bataillon I./2. Garde wurde bald nach dem Abtransport der Truppen des III. A.K. durch ein anderes schweres Feldhaubitzbataillon abgelöst und verladen. Leider traten dabei nochmals schwere Verluste besonders bei der 1. Batterie ein, von der zwei Munitionswagen mit sämtlichen Fahrern und Pferden in einen vernichtenden Feuerüberfall gerieten.

Am 31. 3. 16 trafen der Stab und die Batterien in der Gegend von Straßburg ein, wo sie in den schmucken elsässischen Dörfern Rupprechtsau, Wanzenau, Lampertheim, Hönheim, Hördt, Süffelweiersheim und Bisch-

heim bis zum Ende des Monats April idyllische Quartiere fanden und zu neuen Taten aufgefrischt und ausgeruht werden konnten.

Die Zermürbungsschlachten vor Verdun.

Schon am 23. April 1916 rollten die Transportzüge mit den Batterien und Kolonnen des Bataillons wieder der Front bei Verdun zu; sie blieben aber noch einige Tage in rückwärtigen Quartieren, während deren der Bataillonsstab die Ablösung des I. Batls. Fußa. 3 in seinen Stellungen und Aufgaben in der Louvemont-Schlucht und im Fosses-Wald vorbereitete. Das Bataillon zählte zum Regiment Trenkmann und hatte nunmehr im Abschnitt Fort Douaumont Pfefferrücken bis zur Maas zu wirken.

Die Beobachtungsstellen lagen teils am Pfeffer-Rücken, teils auf der berüchtigten Höhe 378 ostwärts Louvemont, außerdem waren Verbindungsoffiziere und je ein Hauptmann als Artillerieoffizier vom Platz in siebentägigem Wechsel auf das Fort Douaumont zu stellen. Die Protzensammelstellen lagen bei Moirey.

1.—20. 5. Die Uebernahme fand in den Nächten vom 30. 4. zum 1. 5. und 2. 5. statt. Die ersten Tage waren Artillerie-Großkampftage erster Ordnung. Die Batterien erhielten z. T. schweres Feuer und erlitten Verluste. Feindliche Infanterieangriffe bei Thiaumont (westl. Douaumont) scheiterten. Wiederum diente das Bataillon in erster Linie zur Bekämpfung der feindlichen Artillerie, wofür es eine besondere Funkantenne erhalten hatte. Dennoch mußte Tag für Tag die bei feindlichen Angriffen vorgesehene Sperrfeuerzone unter Schnellfeuer genommen werden.

Unter feindlichem Artilleriefeuer hatte besonders die 2. Batterie (Hauptmann Schmoeckel) im Fosses-Wald zu leiden; wenn auch plötzliche größere Verluste vermieden werden konnten, da alle Batterien über starke Unterstände verfügten und die kampferprobten Bedienungen erfahren und hellhörig genug waren, um sich meist rechtzeitig zu decken und bei den An- und Abmärschen nach vorn und nach rückwärts instinktmäßig die feuerarmen Räume zu benutzen. Anderenfalls wären bereits in den ersten drei Wochen dieses zweiten Einsatzes vor Verdun alle drei Batterien völlig aufgerieben worden. Trotzdem beliefen sich die blutigen Verluste dieser kurzen Zeit auf 9 Tote, 40 Verwundete und 20 Pferde. Auch in den nachfolgenden Wochen und Monaten bildeten die Verluste an Toten und Verwundeten eine erschütternd große ständige Rubrik in den Gefechtsberichten.

Der heldenmütige Einsatz der Truppe, fur welche die eisern pflichttreue und starke Persönlichkeit des Bataillonskommandeurs, Hauptmann Karlewski, und das in aufrichtiger Liebe an ihm hängende Offizierkorps

ein nicht überall in gleicher Weise erreichtes Vorbild abgab, konnte die Lage an dieser fiebernden Kampffront wohl artilleristisch sichern helfen, aber nicht ändern. Mit allen Mitteln hochentwickelter artilleristischer Kunst, mit einem dauernd großen Munitionsaufwand, der an ruhigeren Kampffronten als unerhört bezeichnet worden wäre, betrommelten, vergasten, überraschten und störten die drei Batterien das ihnen zugeteilte feindliche Artilleriegelände und sicherten die deutsche Infanterie mittelst Sperrfeuers gegen nächtliche Angriffe und größere Unternehmungen des Gegners am Tage.

Und doch lag über der Truppe in dieser Zeit eine Art Resignation. Ein glänzend geführter Kampfkörper, von dem das Höchste an Leistung zu erwarten war, wenn es voranging, verblutete hier langsam, verlor seine Besten, einen nach dem anderen, in der „Zermürbungsschlacht".

Auch im Innern des Forts Douaumont sah es traurig genug aus. Eine gewaltige Explosion im Handgranatenlager tötete am 8. 5. in wenigen Augenblicken einen erheblichen Teil der Besatzung. Eine ganze Reihe von Räumen brach in sich zusammen. Die Sprenggase verpesteten alle Gänge und zwangen die Ueberlebenden, darunter den jungen tapferen Leutnant Etzweiler, der sich als Bataillonsbeobachtungsoffizier dort aufhielt, durch Luftschächte ins Freie zu entkommen.

21. 5. Am 21. Mai lag die gesamte Front einschl. des Forts Douaumont unter schwerem feindlichem Vernichtungsfeuer, dem am 22. ein starker französischer Angriff folgte. Er galt dem Fort Douaumont, dessen hochragender Sargdeckel vorübergehend von französischer Infanterie betreten wurde. Ins Innere der Feste, wo als Bataillonsbeobachter Leutnant d. Res. Conrad I Dienst tat, vermochte der Feind indes nicht einzudringen. An der Oberfläche hat er keine Freude erlebt und gab sie sehr bald wieder frei. Am 26. Mai war wieder alles beim Alten.

An den sich mehrenden Volltreffern in den Feuerstellungen war deutlich zu merken, daß der Feind deren Lage genau kannte. Dennoch dachte niemand an Stellungswechsel. Das in Betracht kommende Gelände, soweit es wirkungsvolle Schußweiten gegen die Fernziele zuließ, war ohnehin mit deutschen Batterien bespickt und lag täglich unter ähnlich starkem Feuer; auch hatte es wochenlanger Erdarbeiten bedurft, um die Batterien ebenso stark einzubauen; dafür aber fehlte es an Zeit und Kräften.

Auch die 1. Batterie hatte in ihrer an der Straße nach Vacherauville gelegenen Feuerstellung schwer unter feindlichem Feuer zu leiden. Oberleutnant Murzel entschloß sich daher im Laufe des Monats Juni doch zu einem Stellungswechsel in das obere Ende der Schlucht dicht unterhalb des Dorfes Louvemont. Dort blieb die Batetrie monatelang wie durch ein Wunder unbehelligt von gezieltem Feuer. Der Batterieoffizier, Lt. d. Res. Schamberg, hatte aber auch größten Wert auf Tarnung gelegt, beispielsweise niemals versäumt, die Anmarschwege nach dem Einfahren der Munition tagtäglich mit frisch gemähtem Gras zu bedecken, sodaß der nächtliche Verkehr auf keinem Fliegerbilde zum Ausdruck kommen konnte.

Anstelle des bisherigen Führers der 2. Batterie, Hauptmann Schmoeckel, der eine schwere Küstenmörserbatterie im gleichen Abschnitt übernehmen mußte, trat Oberlt. Kühlenthal zum Bataillon und wurde mit der Führung der 2. Batterie beauftragt.

Das herrliche Sommerwetter, das jetzt herrschte, hatte rege Fliegertätigkeit zur Folge. Die Truppe merkte das besonders an den mit regelmäßiger Pünktlichkeit in den mondhellen Nächten einsetzenden Bombenangriffen auf die Lagerplätze. Es ist nur menschlich, daß der auf ausgleichende Gerechtigkeit bedachte Frontsoldat ein Gefühl der Genugtuung nicht unterdrücken konnte, wenn er hörte, wie schwer auch die weiter rückwärts untergebrachten höheren Stäbe unter nächtlichen Angriffen aus der Luft zu leiden hatten.

Dank des hohen Ansehens, das das Bataillon im ganzen Korpsabschnitt genoß, nicht zuletzt auch dank der Bemühungen des Kommandeurs, die glänzende Haltung aller seiner Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften auch äußerlich anerkennen zu können, gab es Eiserne Kreuze I. und II. Klasse in großer Zahl.

Juni. Der Monat Juni war wieder sehr lebhaft. Angriffe – besonders am Thiaumont-Werk — und Gegenangriffe wechselten. Schmerzliche Verluste auch infolge neuer Volltreffer in die Feuerstellungen traten ein. Besonders die 2. Batterie (Oblt. Kühlenthal) hatte immer noch schwer darunter zu leiden.

Der damalige Vizefeldwebel d. Res. Koch von der 2. Batterie entwirft darüber in seinem Tagebuch ein erschütterndes Bild:

„Täglich verändert sich das Landschaftsbild. Der Wald auf beiden Abhängen verschwindet zusehends in seinen Resten. Die zerbrochenen, geschwärzten Baumstamme, die schaurig in die Luft starren, werden von groben Einschlägen mit ihren Wurzeln aus dem Erdreich gerissen. Nichts Grünes – Gras und Moos sind versengt, in den Gasen erstickt. Der Gestank der Brisanzgeschosse, die Verbrennungsgase, die den Mäulern der Geschütze entweichen und das aus dumpfen Einschlägen strömende Gas kleben an den Hängen, lagern in den Spalten und Mulden des verwundeten Bodens.

Regenschauer – stechende Sonne. In den Trichtern sammelt sich ein grünlicher Schlamm, an dem das Fliegengeschmeiß seine Lust hat. Durch die Schlucht streicht der süßliche Geruch verwesender Körper. Die aufgedunsenen Pferdekadaver sind zwar mit Chlor überschüttet worden, aber die Luft ist nicht gebessert.

Die feindliche Artillerie streut ununterbrochen die Mulden ab; sie hat ein niederträchtiges System der Feuerverlegung. Jetzt tastet sie den Ausgang der Schlucht ab, während an den Geschützständen gearbeitet wird. — Da – br – r—r patsch! Granatsplitter klatschen in den Boden. Ein Kanonier schreitet auf das 3. Geschütz zu, er hat eine Granate geschultert und einen Kartuschkorb in der Linken. F—f—t zischt es an mir vorbei — der Mann schlägt vorn über. – „Sanitäter!" — wie ich ihn aufrichte,

kommt er mit einem Rucke hoch, greift mit der rechten Hand nach meinem linken Unterarm, sucht Anlehnung. — Ein Granatsplitter starrt wie ein Dolchgriff aus seinem Rücken.

Sanitätsfeldwebel Hanutko arbeitet sicher, ohne viele Worte zu machen. In der Nähe fahren einige Granaten mit dumpfem Plums in die Erde; leise erzittert der Stollen. —

Nach 10 Uhr abends — wir erwarten Munition — horchen wir in die Nacht. Der Gegner schießt sein unberechenbares Streufeuer. Wenn er nur nicht wieder den Eingang zur Schlucht abriegelt. —

Um die Bergnase herum jagen zwei Fahrzeuge in die Batterie. Jetzt sieht man sie. Pferde und Fahrer wie aus einem Guß zusammengewachsen. — Schnell werden die Granaten aus den Verschlägen des Vorderwagens herausgerissen — die Hinterwagen stehen abgehängt weiter weg an der Straße — schon wenden sie und verschwinden im Galopp.

Wenige Minuten später rasseln die nächsten heran. „Fertig!" Die Fahrer reißen die Pferde herum, schnell hat sie die Dunkelheit verschluckt.

Wachtmeister Schmidt reicht mir vom Pferd die Post, ich händige ihm Meldungen und Briefe aus.

Zug auf Zug klirren und poltern die Fahrzeuge heran. Nur die beiden letzten, die zum zweiten Male mit der an der Straße umgeladenen Munition kommen müssen, sind noch zu erwarten.

Schon sind sie zu hören. Wie die Räder schwankend in die Löcher hauen! Hastiges Schnaufen der schweren Pferde, feuernde Rufe der Fahrer. Sie sind dicht heran. „Durchfahren bis zum 4. Geschütz." — Geschirrketten klirren, die Peitschen sausen. Polternd und stoßend schölpern die Lasten durch zerwühlten Grund.

„Ha——lt!" — die Pferde zerren an den Strängen. Die Fahrer beruhigen sie.

„Alles ausgeladen?" — „Fertig — Schluß!" antwortet einer.

Ein Zischen — greller Blitz und in Feuer getaucht brechen die Pferde des Spitzenreiters zusammen. Mittel- und Stangenpferde steigen. Mit erhobenen Armen stürzt der Mittelreiter rücklings vom Pferde. — Gelles Aufschreien, schwarze Nacht. — Die Augen sind geblendet und in den Ohren dröhnt der harte Schlag.

Stöhnen — Sekunden, nein wohl nur Bruchteile dieser Zeit, sind die Gehirne wie gelähmt.

Mir ist etwas gegen die Brust geflogen — gerade auf die angeknöpfte Taschenlampe. Wie ich hinsehe, fällt etwas Feuchtes ab.

Taschenlampen blitzen auf. Zwei Mann liegen auf dem zerstampften Boden. Des Fahrers Blut sickert aus den Stiefeln und der Reithose. Hinein in den Unterstand. Wo ist der Spitzenreiter? — Er ist in der Dunkelheit nicht zu finden.

Die schwerverletzten Pferde werden aus dem Zug genommen und schleppen sich hinaus aus der Schlucht, wo sie erschossen werden . . ."

— — — — — — — —

Schwere Artilleriekämpfe zur Unterstützung des geplanten Angriffes des Nachbarkorps setzten ein. Dieser führte zur Einnahme des blutgetränkten Forts Vaux am 7. Juni. Mit diesem Verlust haben sich die Franzosen erst gegen Ende des Monats vorläufig abgefunden. Aber auch die deutschen Versuche, die Frontlinie vorwärts zu treiben, blieben ohne Erfolg. Die Schlacht blieb im Gange. Sie wird von der Geschichtsschreibung als „erste Sommerschlacht vor Verdun" 21. bis 23. 6. 16 bezeichnet.

Juli. Auch im Juli, besonders in der ersten Hälfte des Monats wüteten schwere Kämpfe vor Verdun (zweite Sommerschlacht vom 3. bis 11. 7. 16).

Während dieser Schlachttage befand sich Vizefeldwebel d. R. Koch als Beobachter der Bataillons im Fort Douaumont. Seinem Tagebuch verdanken wir darüber nachstehenden Bericht, der von der elementaren Größe der Vorgänge und der Tragik der „Hölle von Verdun" ein erschütterndes Zeugnis ablegt:

„Am 2. Juli in der Frühe brach ich mit den Fernsprechern auf. Es dämmerte, als wir auf der Straße über Ville dem „Cap de la Bonne Espérance" zustrebten. Kolonnen kamen uns müde, übernächtigt entgegen. Im Schritt rumpelten die Fahrzeuge über die zermahlene Straße, dumpf brodelte es vorn entlang der Front. Mattgelb flimmerten im Süden die Mündungsfeuer am grauen Morgenhimmel. Aus der Schlucht am Herbebois blafft blechern eine Kanonenbatterie, mit dumpferen Gebell fahren Haubitzen dazwischen. Die Wälder sind verschwunden; zerbrochenen Stangen, zersplitterten Masten gleich, starren Baumstümpfe in den kühlen Morgen. Träge Schwaden vom schwarzen Rauch der krepierten Geschosse, weißer Qualm der Abschüsse geistern in den Schluchten.

Rechter Hand tauchen die Trümmer der Chambrettes-Ferme auf; regelmäßig schlagen krachende Rollsalven in den nach Westen abbiegenden Straßenbogen. Vom Hermitage-Wald bis hinüber zum Chauffour-Wald mehren sich die Einschläge. Die Front ist erwacht zu neuem Ringen.

Vorwärts, vorwärts! Aus dem Morgendunst heraus! Gerade vor uns ragt klotzig und drohend der Douaumont. Ueber seinen Wällen, die im hellen Licht der aufgehenden Sonne sich höher und höher emporrecken, spritzen ununterbrochen gelbe und schwarze Einschläge.

Menschenleer ist es hier. — Vorwärts! — An der Straße liegen aufgequollene Pferdekadaver, Trümmer zusammengeschossener Munitionsfahrzeuge und — Leichen in allen Stellungen. Süßliche Luft weht. Hier gönnt der Sensenmann den Erschlagenen nicht einmal das Grab. Sie müssen verdorren und vergehen, wo immer der harte Stahl die Seele aus dem Leibe schlug. —

Ein aufgelöster Trupp gefangener Franzosen kommt uns entgegen, viele sind verwundet. Schwerverletzte werden auf Tragbahren von ihren Brüdern mitgeschleppt; sie gehen, als hätten sie Blei an den Füßen, als hielte die Front sie fest. Niemand begleitet sie. Irgendwo dahinten, wo

es noch grüne Bäume und verwilderte Felder gibt, wird sich schon jemand um sie kümmern.

Da — von der Hassoule-Schlucht herüber bis zum Chauffour springt eine Feuerwand auf. Wir klatschen in irgendwelche Vertiefungen oder Trichter. Wie das heult, zischt, kracht und paukt. Auf! Vorwärts! Ehe die nächsten Salven da sind. Die Franzosen vor uns sind wie weggeblasen; eine Tragbahre steht am Wege, der Verwundete ist festgeschnallt und liegt ganz still — aber der Blick! — Arme Seele, wir können nicht helfen, auch uns sitzt der Tod auf den Fersen. —

Keuchend stehen wir am Fuß des Douaumont, oben peitschen Granaten den Sand herüber, hinter uns rast unvermindert das Sperrfeuer.

Wir liegen in einem Trichter, hechelnd geht der Atem, das Herz schlägt stechend gegen die Brust.

An der Nordostecke bei der Grabenstreiche muß der Eingang sein. Auf! Am Glacis entlang und dann hinauf. Oben eilen wir, über Drahtverhaue stolpernd und springend weiter nach links. Die Grabenwände sind großenteils niedergebrochen, große Betonblöcke liegen phantastisch getürmt, die Gitter sind wie Rohrhalme geknickt, zerbogen und zerzaust; die Wallböschung ist ein einziges Trichterfeld.

„Hierher" — schreit eine Stimme; durch eine ausgebrochene Oeffnung verschwinden wir in einen schwarzen Stollen. Schauderhafte Luft streicht uns entgegen, die Wände sind feucht, der Boden glitschig. Der Stollen steigt etwas, wir kommen in den Hauptgefechtsgang. Pioniere arbeiten dort mit einem Schweißapparat; eine blaugelbe Flamme sticht in die Augen. Ein Posten an der Durchfahrt hält uns an: „Gasmasken griffbereit vor der Brust tragen!" — In den Gängen kribbelt es von Soldaten, Posten dirigieren den Verkehr. Irgendwo pufft ein Motor.

Wir steigen tiefer in das Betonlabyrinth und melden uns beim Artillerie-Offizier vom Platz. „Ich hoffe, Sie werden Ihre Sache recht machen." — „Zu Befehl, Herr Hauptmann." — Er führt mich persönlich zur Kasematte 12, wo die Artilleriebeobachter ihre Unterkunft haben; den Dienstältesten beauftragt er, mich einzuweisen. —

— — — — — — — — —

Es ist 5⁰ nachm. Eine heftige Kanonade lodert von Froide de Terre über Fleury bis zum Caillette- und Chapitre-Wald. Schlag auf Schlag bersten Geschosse aller Kaliber auf dem Fortgelände. Die dicht am Beobachtungspanzer krepierenden Granaten rufen einen schmerzlichen Druck im Kopf hervor. Staub, Dreck und beißende Gase dringen in die Sehschlitze.

Breitbeinig stehe ich in dem scheinbar schwankenden Turm, die Füße gegen die Stahlwand gestemmt und schaue durch das Handglas gespannt in den teuflischen Wirbel.

Die Luft über den Wällen wabert und schwingt; ein Pestgeruch streicht vorüber.

„Wo ist meine Kompagnie?" schreit es plötzlich unter mir. Ich blicke zwischen meinen Beinen hindurch in das aufgeregte Gesicht eines älteren Offiziers. — „Das weiß ich nicht, Herr ... Hauptmann!" — „Sie schießen in meine Leute!" — „Ich schieße überhaupt nicht" brülle ich zurück. Es ist vergeblich, ihm klar machen zu wollen, daß der Artilleriebeobachter im Fort nur die allgemeine Lage, Veränderungen der Linie und Signale der Infanterie weiterzugeben hat. — „Wo verläuft die Linie am Bahnhof Fleury?" — „Diesseits des Bahndammes, Herr Hauptmann, an der Straße. Die Zeltbahnen über den Schlupfwinkeln sind uns zugekehrt." — „Ja, da liegt meine Kompagnie. Und Ihr ... Ihr ... saudämliches Pack schießt mir meine Leute kaputt." — „Nein, Herr Hauptmann! Unser Feuer liegt weiter vorn. Anderenfalls hätte die Infanterie bereits durch Raketen „Feuer vorlegen" angefordert." — Wetternd, fluchend gibt der im gröbsten Bayrisch Stammelnde meinen Rücken frei und klettert die Leiter herab. Der Fernsprecher schnarrt; ich werde zum Artillerieoffizier vom Platz gerufen. Ich melde den Vorfall. Er gibt mir recht: „Beruhigen Sie sich! Das hier kostet Nerven. Die arme Infanterie macht Schweres durch. Sie kennen Ihre Aufgabe; das genügt. Reden wir nicht mehr davon!" —

Am Tage gehöre ich zu den Beobachtern des Südostturmes, wo gewöhnlich alle drei Stunden abgelöst wird. In der Artilleriebude in Kasematte 12 hausen außer uns zwölf Artilleristen noch acht Aerzte, mit denen wir auch „speisen". Die Verpflegung ist dürftig und knapp. Als besonderes Festessen gibt es eines Tages „Spätzle". Es sind aufgeweichte Zwiebacke in einer heißen Milchwassermischung. Das Trinkwasser wird in Bechern zugeteilt. Zum Waschen ist es zu schade; denn jeder Tropfen wird unter Mühen, Not und Tod bei Nacht durch Trägertrupps herangebracht.

Der bei der großen Explosion im Mai zusammengebrochene Teil des Forts ist ein Riesengrab. Die Zugänge sind aber vermauert; noch sind Leute dabei, die Risse mit Zement zu verschmieren. Die Bögen in den feindwärtigen Durchfahrten sind bis oben hin mit Sandsäcken verbaut. Der Ausgang zum Kehlgraben liegt ständig unter Feuer; trotzdem arbeiten die Pioniere dort an einem neuen Stollen. Riesengeschosse wie klobige Koffer rauschen heran; die Betonwände selbst in den unteren Räumen schwanken und rumoren. Die Lippen reißen auf, der Kalkstaub rötet die Augen, erregt Brechreiz.

Besonders des Abends wimmelt es im Fort, wenn die Ablösungen erfolgen. Hier gönnt sich die vorgehende Truppe noch einmal ein Verschnaufen nach dem eben überstandenen Anmarsch durch die Hassoule-Schlucht, ehe sie in das grimmige Gelände zur Linie hinabsteigt.

Nach heftigen Gewitterschauern ist am Nachmittag des 4. Juli die Sicht gegen Fleury, Thiaumont und „Kalte Erde" besonders klar, jede Bewegung im Gelände gut zu verfolgen. Geheimnisvoll, hoch aus dem Boden aufschießend recken sich die schwefelgelben und schwarzen Qualmsäulen auch im Feindgelände zum Himmel empor, an dem die letzten Wolkenfetzen nach Westen entfliehen. Auch drüben sieht man es spritzen

und stäuben, wie wenn eine unsichtbare Hand große und kleine Steine in gekräuseltes Wasser wirft. Doch im dröhnenden Rollen und bösartigen Heulen über dem Fort, in den kreischend ins Ohr stoßenden Detonationen der nächsten Nähe scheinen sie ebenso lautlos in sich zusammenzusinken, wie sie im Blickfeld aufsprangen.

Es ist 6.30 nachm. - Verdammt! Aus den feindlichen Gräben stürzen sich dichte Reihen auf unsere Stellungen östlich vom Zwischenwerk Thiaumont. Meldung durch Fernsprecher: „Angriff — — Ueberrumpelung." —

Da schon schlagen die ersten Granaten in die anlaufenden Franzosen, in wenigen Augenblicken ballen sich die Einschläge zum Sperrfeuer zusammen.

Die Franzosen stutzen. Sie werfen sich hin. Einige springen auf, winken mit weißen Tüchern. Unsere Infanterie schießt Raketen ab unser Artilleriefeuer verebbt.

Jetzt springen ganze Trupps Franzosen auf. Sind es 50 — 100? — Sie eilen mit erhobenen Armen weiter auf unsere Stellungen zu.

Da — ein neues wildes Feuer geht auf das Zwischengelände und unsere Linien nieder. Die französische Artillerie hat erkannt, was vorgeht und feuert ohne Erbarmen in die Ueberläufer hinein. Wie von glühendem Eisen gestochen rasen die Kriegsüberdrüssigen zwischen den Stellungen herum, brechen zusammen, einzelne versuchen umzukehren, andere zur Seite zu entweichen, viele rennen direkt in die Sperrwand hinein den Unsrigen zu. Langsam legt sich die Wut des Feuers. Ein Drama der Untreue und Verzweiflung geht zu Ende.

— — — — — — - — .

Ueber „Kalte Erde" schiebt sich eine dunkle Wolke in den Abendhimmel, die sinkende Sonne kriecht hinein.

Aus den Schluchten bei Fort Souville und Tavennes steigen Nebelschleier zu den Wällen empor. Die Finsternis naht. Leuchtkugeln tanzen auf und nieder. Schirmraketen steigen auf, stehen minutenlang hell blinkend in der Luft und fallen wie Sternschnuppen erlöschend ins Dunkel zurück.

Mündungsfeuer flimmern, zucken und springen an den Bergrücken hin und her. Ruhelos grollt es weiter die Nacht hindurch."

— — — - - —

Die Julikämpfe vor Verdun ergaben nur geringe Veränderungen im Verlauf der Fronten. Immerhin genügten diese, um Artillerie nachzuziehen. So wurde am 27. d. Mts. die 2. Batterie des I./2. Garde-Fuß (Oblt. Kühlenthal) in den Chauffour-Wald, also dicht nördlich des Forts Douaumont vorgezogen, ein Trichterfeld, aus dem nur wenige von Granatsplittern gespickte Baumstümpfe herausragten.

August. Der Anfang des Monats August brachte schwere französische Gegenangriffe (dritte Sommerschlacht 1.—5.8.16), in welche alle drei Batterien so erfolgreich eingriffen, daß der Kommandierende General des III.



1. Feuerstellung der 1. Batterie vor Verdun.



2. Feuerstellung der 1. Batterie vor Verdun.



3. Feuerstellung der 3. Batterie vor Verdun.



4. Bei der Bagage der 3. Batterie.



5. Offiziere der 2. Batterie im Protzenlager.



1. Waldlager am Bois des Caures



2. Lager bei Moirey



3. Lager bei Moirey.



4. Im Lager der 1. Batterie bei Moirey.



5. Feuerstellung der 3. Batterie.



6. Ein Rohrkrepierer.



7. Unteroffiziere der 3. Batterie.

A. K., General v. Lochow, dem Bataillon durch Gruppenbefehl-Ost seine besondere Belobigung aussprechen ließ:

Angriffsgruppe Ost Ia Artl. Nr. 1043 G. H. Q., den 5. 8. 16

Der Angriff der Franzosen am 3. 8. Nachm. gegen das Alpenkorps ist im Abschnitt Fleury durch den entschlossenen Einsatz der schweren Artillerie des XVIII. Res.Korps und bei Zwischenwerk Thiaumont durch die aufmerksame Gefechtsführung des s. F. H.-Batls. I./2. Gardefußartl.Regts. des Alpenkorps zum Stehen gebracht worden. Trotzdem auch vor der Front des XVIII. Res.Korps französische Angriffe drohten, hatten die Führer sofort erkannt, daß die Masse des Feuers dahin gehört, wo offensichtlich Gefahr im Verzuge war. Ich spreche dafür den Führern und den aufmerksamen Beobachtern meine besondere Anerkennung aus.

gez. von Lochow
General der Infanterie.

Kommandeur des Alpenkorps
Nr. 1662 Ia vom 5. 8. 16
Regt. Trenkmann Nr. 235/16 I vom 8. 8. 16
R 1.) Batl. Karlewski
2.) —3.) pp.
zur Kenntnis.
Es freut mich, diese öffentliche Anerkennung, der ich mich voll und ganz anschließe, bekannt geben zu können.

gez. Trenkmann.

Am 4. 8. folgten deutsche, mit Trommelfeuerwellen des Bataillons vorbereitete Vorstöße. Jedoch konnte das Ziel dieses Angriffs (Fort Thiaumont) erst am 8. 8. wieder in die deutsche Linie einbezogen werden. Dieser Tag brachte eine Reihe von beobachteten Schießen gegen vorgehende französische Sturmkolonnen, denen die mit meisterhafter Präzision arbeitenden Geschützbedienungen folgten, als wenn sie in offener Feuerstellung gestanden hätten, — eine artilleristische Glanzleistung ungewöhnlicher Art von durchschlagender, blutiger Wirkung. Die Angriffe hielten bis Mitte des Monats an, sodaß die Batterien Tag und Nacht nicht zur Ruhe kamen und täglich Verluste erlitten. Am 25. 8. — nach einigen verhältnismäßig ruhigeren Tagen — setzten neue französische Angriffe ein, während deren die 2. Batterie dichtes Gasgranatenfeuer erhielt und stundenlang fast ausfallen mußte.

September. Anfang September fanden weitere deutsche Unternehmungen statt, die erheblichen Geländegewinn am Fort Souville und im Chapitre-Wald brachten. Gegenangriffe der Franzosen hatten teilweise Erfolg, meist aber brachen sie im Abwehrfeuer, besonders der Artillerie zusammen. So wechselten Angriffe und Gegenangriffe, Vernichtungs- und Zerstörungsfeuer mit Beunruhigungs- und Sperrfeuer, Gasschießen mit Brisanzfeuerwellen, Ballon- und Fliegerschießen mit Sperrfeuerprüfung aus Sappenköpfen. An ein Nachgeben der Franzosen war nicht zu denken. Das Eintreffen frischer, als besonders gut bekannter französischer Divisionen machte sich bemerkbar.

Defensive vor Verdun.

Die Kriegserklärung Rumäniens an die Mittelmächte hatte zum Rücktritt des Generals v. Falkenhayn von der Stellung als Chef des Generalstabs des Feldheeres geführt. Eine der ersten Handlungen des neuen Generalstabschefs v. Hindenburg war die Einstellung des Angriffs auf Verdun. So ließ die Kampftätigkeit vor Verdun zwar schnell nach, aber — es konnte nicht geleugnet werden — die Franzosen bekamen zusehends das Uebergewicht. Sie bauten. Mit frischen Arbeitskräften aus aller Welt legten sie den Grundstein für die Wiedergewinnung ihrer so kostbaren Hauptstellung mit den Forts Vaux und Douaumont. Schanzarbeiten und Artillerietätigkeit der Deutschen störten sie mit einem Aufwand an Minen- und Artilleriefeuer, dem von deutscher Seite nichts Gleichwertiges mehr entgegengehalten werden konnte. So erhielt die 2. Batterie am 23. 9. ein derart schweres Feuer großen Kalibers, daß die Feuerstellung vorübergehend geräumt werden mußte. Bei der Wiederbesetzung waren sämtliche Geschütze verschüttet, eins völlig unbrauchbar.

Am 24. 9. wurde die 3. Batterie aus der Front gezogen und in Tellancourt (bei La Malmaison) in Ruhe gelegt. Am 17. 10. rückte sie wieder in ihre alte Stellung ein.

Oktober. Schon in der ersten Oktoberhälfte begannen die Franzosen, die deutschen Stellungen ganz systematisch mit Artillerie zu zerstören. Am 21. Oktober erreichte das feindliche Feuer eine selbst für alte Verdunkämpfer kaum dagewesene Stärke. Der blaue Herbsthimmel wimmelte von feindlichen Flugzeugen, die so eine ausreichende Gegenwirkung umso mehr lähmen konnten, als ein namhafter Teil der deutschen schweren Artillerie bereits an andere Fronten abgegeben worden und dem Rest strengstes Haushalten mit Munition auferlegt worden war. Der 23. und 24. Oktober brachte den Höhepunkt, einen Feuerstrom von orkanartiger Gewalt und Wirkung. Bis weit ins Hintergelände ergoß sich der Hagel der Granaten, sodaß die Pferde der Batterien von Moirey nach rückwärts geführt werden mußten.

Bereits am 20. Oktober war das Bataillon, ohne daß ein Stellungswechsel der Batterien erfolgte, dem VII. Res.Korps unterstellt worden; man rechnete also mit Angriffen der Franzosen vornehmlich an der Front Douaumont — Vaux. Beide Forts erhielten am 23. 10. anhaltendes Feuer. Fort Douaumont mußte völlig geräumt werden, da die inneren Kasematten infolge Massenfeuers aus schwersten Kalibern in sich zusammenbrachen. Lt.d.R. Naegellen von der 2. Batterie verließ das Fort zugleich mit dem Kommandanten durch den Kamin der Küche, den letzten brauchbaren Ausgang ins Freie.

24. 10. Der 24. Oktober bringt den französischen Generalangriff. Mit Gas- und Brisanzschießen versuchen die Batterien des Bataillons die Hölle des feindlichen Artilleriefeuers zu dämpfen. Vergebliches Bemühen. Leuchtraketen steigen: Sperrfeuer setzt ein. Alle Leitungen versagen. 4°

nachm. werden Handgranatenkämpfe auf Fort Douaumont beobachtet. Fort Thiaumont scheint noch gehalten zu werden. Dann aber steigen gelbe Leuchtkugeln auch am Albain-Wald, in der Louvemont-Schlucht in den dämmernden Himmel. Großer Gott! Der Feind dicht vor uns! — Nachher stellt sich die Lage etwas weniger katastrophal dar.

25. 10. Während der Nacht gelingt es den heldenmütigen Gespannführern, über 1800 Schuß Munition in die Feuerstellungen der 1. und 3. Batterie zu schaffen. Das rasende Feuer auch bis weit in das Hintergelände hält die ganze lange Nacht hindurch an. Um 7° früh setzt der deutsche Gegenstoß der 13. und der 25. Ref.Division ein Die Befehle jagen sich. Sie werden von Höhe 344 — der einzigen B.-Stelle, die meist Verbindung zu den Stäben hat, und wo Leutnant d. Res. Kasiske mit seinen Leuten als Bataillonsbeobachter heldenmütig ausharrt, - an die Batterien durch Läufer übermittelt, gelangen aber meist erst zur Auswirkung, wenn anderweitige dringende Aufträge zur Weitergabe eintreffen. Um 3° nachm. werden vorgehende Franzosen in der Albain-Schlucht beobachtet und von der 1. Batterie unter Feuer genommen. Halbstündlich wechseln die Nachrichten, die Feuerbefehle; oft hat jeder Zug, jedes Geschütz der Batterien andere Ziele. Die Batterieoffiziere, selbst die Zugführer schießen zeitweise selbständig nach dem Batterieplan gegen die ihnen als Brennpunkte der Schlacht bezeichneten Stellen, die der Feind erreicht hat, bis wieder Feuerleitung von den B.-Stellen aus möglich wird.

Die 2. Batterie im Chauffour-Wald ist allerdings auch dazu längst nicht mehr imstande. Bereits am 24. 10. hat sie durch freiwillige Patrouillen, bei denen sich Kanonier Gottschalk als tapferer Soldat und kluger Kopf erwies, ihre fast unhaltbare Lage dicht am Feind erkannt, die Geschütze zur Sprengung vorbereitet und in heldenmütigem Ausharren im Trommelfeuer sämtliche Geschütze verloren, die durch Volltreffer zerstört bezw. beschädigt worden sind. Ein Zurückbringen ist zwecklos und praktisch unmöglich, da die Protzen durch das rasende französische Sperrfeuer niemals hindurchkommen würden. Zwei Versuche dieser Art unter Wachtmeister Schmidt mussen aufgegeben werden So vergräbt man die Verschlüsse, nimmt die Aufsätze mit und räumt die Stellung am 25 früh.

Der Verbindungsoffizier des Batls.Stabes bei der Infanterie, Lt. Stomps, der seit dem 20. d. Mts. als Artillerie-Verbindungsoffizier bei der Infanterie in vorderster Linie Vorzügliches geleistet hat, gerät in der Schlucht nördlich Fort Thiaumont in französische Gefangenschaft.

26. 10. Nur wenige Geschütze der 1. und 3. Batterie sind noch kampffähig. Das trommelartige Sperrfeuer der Franzosen zieht sich stundenlang über die verlassene Stellung der 2. Batterie im Chauffour-Wald bis nordöstlich des Forts Douaumont dahin.

Am frühen Nachmittag steigen französische Sturmtruppen den steilen Hang der Höhe am Albain-Wald hinauf, um weiter nördlich vorzudringen. Mit höchster Feuergeschwindigkeit greifen Geschosse aus den wenigen Rohren in ihre Reihen und halten blutige Ernte. Dann versagen

die letzten mühsam hergestellten Verbindungen; wieder keuchen die Läufer über aufgewühltes, vergastes, betrommeltes Trichtergelände. Dann wird es dunkel. Wilde Gerüchte laufen um, werden erst durch klare Lageberichte seitens der Stäbe richtiggestellt. Der Munitionsersatz erfordert äußerste Anstrengungen.

27. 10. Bald nach Hellwerden schwenken die Rohre der intakten Geschütze von der 1. und 3. Batterie gegen frisch erkannte Bewegungsziele hin und her. In der übrigen Zeit belegen sie die neu zugeteilten Sperrfeuerräume und prüfen die Lage des Feuers zur eigenen Infanterie. Ueber Mittag setzen sie das Feuer mit äußerster Geschwindigkeit fort. Die Batterieführer haben die Lage erkannt und handeln entsprechend, obwohl widersprechende Nachrichten eingehen und mehrfach Sperräume befohlen werden, innerhalb deren die eigene Infanterie noch zähen Widerstand leistet. **Endlich kommt der feindliche Angriff zum Stehen.**

28.—31.10. Während der folgenden Tage ebben die Kämpfe bei immer noch heftigen Kanonaden beiderseits allmählich ab. An die wenigen Geschütze, über die das Bataillon zur Zeit verfügt, werden allzu hohe Anforderungen (Schießaufträge) gestellt. Doch die Batterien leisten, was in ihren Kräften steht. Sie steigern ihr Feuer zu einer Stärke, die kaum verantwortet werden kann. Der 28 Oktober ist wiederum ein Tag von verzweifelter Stimmung. Die Organisation des Artilleriekampfes versagt allenthalben. Eigene Feldartillerie schießt auf die tapferen Batterieführer, die auf ihren hochgelegenen B.Stellen schon unter feindlichem Feuer genug zu leiden haben. Auch die Infanterie ist erbittert über solch schweres Versagen — unvermeidliche Vorkommnisse in Frontabschnitten, denen der Gegner das Gesetz des Handelns vorschreibt.

November. Jedoch nach einigen Tagen verminderter Kampftätigkeit ohne feindliche Angriffe spielt sich alles wieder ein. Noch lange Zeit aber bleibt die Front unruhig in Erwartung feindlicher Angriffe. Noch lange flackern örtliche Kämpfe auf, steigen hilfeheischend die Leuchtkugeln zum düsteren November-Himmel, zuckt blutig der Horizont, rast das Sperrfeuer stundenlang während schaurig langer Nächte bald hier, bald dort in ewiger Unruhe Nacht für Nacht.

Am 8. November begann auch die 2. Batterie, die bereits am 27. 10. mit einem, am 28. 10. mit zwei neuen Geschützen in den Kampf, im Verbande der Artilleriegruppe Zacher, eingegriffen hatte, eine neue Feuerstellung bei Beaumont einzurichten. Sie beteiligte sich bald wieder an den Feuerüberfallen, dem Vergeltungs-, Zerstörungs-, Beunruhigungs-, Vernichtungs-, Sperrfeuer und wie die Namen alle heißen mögen, die der Artillerist im Felde genau unterschied und psychologisch zu dosieren wußte. Ihren Führer, Hauptmann Kuhlenthal, hatte die Batterie inzwischen an den Generalstab abgeben müssen; zu seinem Nachfolger wurde Leutnant d. Res. Kalbow ernannt. Der am 7. 5. verwundete Leutnant d. Res. Conrad II trat nach seiner Rückkehr ins Feld ebenfalls zur 2. Batterie.

Selbst der dicke Novembernebel ließ diese Front niemals zur Ruhe kommen.

Dezember. Erst Anfang Dezember trat ein Nachlassen des Artilleriefeuers ein, vielleicht eine Folge der strengen Weisung, daß Munition der schweren Artillerie möglichst gespart werden müsse. Sie dauerte kaum acht Tage. Dann eröffnete der Feind eine Reihe von heftigen Kanonaden, die sich Tag für Tag steigerten, um endlich am 14. Dezember zu einem Trommelfeuer kaum dagewesener Stärke anzuschwellen, das einen dicht bevorstehenden Angriff mit Sicherheit erwarten ließ. Bis weit ins Hintergelände hinein reichten die französischen Langrohre. Ein Volltreffer in den Pferdestall der Munitionskolonne der 2. Batterie raffte acht Mann und zahlreiche Pferde dahin.

15. 12. Am 15. 12. früh begann der französische Angriff unter stärkster Artilleriebegleitmusik. Das Bataillon Karlewski tat seine Schuldigkeit, nein sein Äußerstes. Das stark diesige Wetter ließ aber keine Fernbeobachtung zu. So belegten die Batterien planmäßig ihre Sperrfeuerabschnitte. Auf Meldungen, die von stellenweisen Durchbrüchen des Gegners berichteten, wurden alle Fahrzeuge alarmiert und herangezogen.

Sehr schweres Feuer erhielt die 1. Batterie (am Pfeffer-Rücken) südwestlich Louvemont), über der seit 11^{30} ganz tief ein feindlicher Flieger kreuzte und augenscheinlich das Feuer einer schweren französischen Batterie auf sie lenkte. Trotz eines Volltreffers auf eines der Geschütze blieb die Batterie im lebhaften Sperrfeuer.

Plötzlich — genau 12^{0} mittags — tauchten französische Sturmtruppen aus dem Nebel hervor und naherten sich den B.-Stellen am Pfeffer-Rücken-Stützpunkt. Zwei im Stollen befindliche Masch.Gew. der Infanterie traten nicht mehr in Aktion, weil — auch das muß gesagt werden — ihre Bedienung die Gefangennahme dem Nahkampf vorzog. So konnten nur der beobachtende Offizier, Lt.d.R. Telge, der vergeblich die M.G.-Leute an ihre Pflicht zu erinnern versucht hatte, und seiner Fernsprecher sich auf die Feuerstellungen zurückziehen. Lt. Telge nahm Karten und Beobachtungsgerät mit sich zur Batterie, um es den Feinden nicht zu überlassen, während die Kriegsfreiwilligen, Unteroffiziere Schumacher und Uschmann nochmals freiwillig durch das beiderseitig dichte Sperrfeuer hindurch zur Infanteriebereitschaft eilten, um diese über die Lage zu unterrichten und zur Unterstützung nach vorn zu holen.

Die **1. Batterie** — sie stand nur 500 m nördlich davon — schoß zur gleichen Zeit, ohne Auftrag und Beobachtung weiter, bis sie feststellen mußte, daß sie von drei Seiten umstellt war und aus dem Rücken vom Dorf Louvemont her Maschinengewehrfeuer erhielt. Mit seinen Leuten stellte sich Lt.d.Ref. Schamberg, der Batterieoffizier, unter das Kommando des Infanterie-Bataillonsführers in der Nordschlucht nordwestl. Louvemont, der aber für einen isolierten Gegenstoß, den Schamberg vorschlug, nicht zu gewinnen war. In Ruhe sprengte Schamberg die Geschutze, nachdem er die Hoffnungslosigkeit der Lage erkannt hatte und verließ mit der Geschützbe-

dienung in westlicher Richtung das Tal, mitten durch das Krachen der einschlagenden Rollsalven und das unaufhörliche Tack-Tack der Maschinengewehre.

Nun drängte der Feind unaufhaltsam weiter nach Westen, sodaß auch die Feuerstellung der 3. **Batterie** bald Rückenfeuer erhielt. Die von ihr ausgesandten Patrouillen kehrten nicht zurück. Dagegen erfuhr der Batteriefuhrer, Hauptmann Ihssen, von den Bedienungen der 1. Batterie und einer Feldbatterie, die ihre Geschütze gesprengt hatten, den Ernst der Lage und entschloß sich schweren Herzens zu der gleichen Maßnahme. Sie wurde von den Leutnants Metzler und Etzweiler in vorbildlicher Ruhe durchgeführt. Der letztere übernahm drei Tage später eine Batterie 9 cm-Kanonen auf der Cote de Tolou.

Währenddessen hatte die 2. **Batterie** aus ihrer weiter nördlich gelegenen Stellung ununterbrochen ihren Sperrfeuerabschnitt betrommelt, prachtvoll unterstützt durch Leutnant d. Res. Hardeland, der — wie auch in der folgenden Zeit — aus vorderster Linie neuentdeckte französische Beobachtungsstände an der Chambrette-Ferme außer Gefecht setzte, erkannte jedoch von ihrer Beobachtung am Caurrières-Wald aus um 1° die Besetzung der Höhe 378 östw. Louvemont durch feindliche Infanterie und verlegte dahin ihr Feuer. Mit direkter Beobachtung schoß die 2. Batterie bei aufs höchste gesteigerter Feuergeschwindigkeit auf die wimmelnden Franzosenhaufen.

Der Batterieführer, Lt.d.Res. Kalbow, erkannte die Besetzung der Feuerstellung der 1. Batterie durch schwarze Franzosen und beschoß diese mit einem Zuge auf etwa 800 m Entfernung. Dieser unfreundliche Empfang veranlaßte die Kämpfer für die französische gloire, lieber die nicht ganz unbeträchtlichen Alkoholvorräte in den Unterständen zu sich zu nehmen und Angriff — Angriff sein zu lassen.

Fast als einziger Batteriefuhrer des Abschnittes — die meisten anderen waren gleich der Infanterie außer Gefecht gesetzt oder in Gefangenschaft geraten im Wirkungsfeuer tätig, gelang es Lt.d.Res. Kalbow, ein weiteres Vorgehen der Franzosen an diesem Tage zu verhindern.

Ein in Aussicht genommener Gegenstoß zweier Inf.Divisionen kam an diesem Tage nicht zur Ausfuhrung. So bekämpfte Kalbow mit der 2. Batterie geschützweise die beobachtete vorderste Linie der Franzosen fast allein weiter in erstaunlicher Breite, solange die Sicht reichte, dann im Streuverfahren die lange Nacht hindurch bei vollig ungeklärter Lage. Ihm und seiner tapferen, aufopfernden Batteriebedienung wurde mit Recht ein hohes Lob von hoher Stelle ausgesprochen.

16. 12. Am 16. 12. ergab sich dank einer nächtlichen Erkundung durch Leutnant d. R. Sieglerschmidt, daß der Feind den gesamten Pfefferrucken, die Louvemont-Höhe, den Fosses- und Chaumes-Wald bis zum Vaux-Kreuz, ferner die Werke Bezonvaux und Hardaumont erreicht hatte.

Die Fortsetzung seiner Angriffe blieb im wesentlichen erfolglos. Aber er hatte wohl das meiste erreicht, worauf es ihm ankam.

18. 12. Bereits am 18. 12. konnte die 1. Batterie wieder mit drei Geschützen im Caurrières-Wald in Stellung gehen. Da auch andere Artillerieteile zur Verstärkung eingetroffen waren, trat eine Entlastung der 2. Batterie ein, die tagelang nebst zwei nur teilweise feuerbereiten Mörserbatterien den Artilleriekampf in diesem auf das höchste bedrohten Frontabschnitt fast allein zu führen gehabt hatte. Die Verluste dieser Tage beim Batl. betrugen 2 Offz., 30 Mann, darunter Lt. Christiansen und anscheinend 10 Mann, die in französische Gefangenschaft geraten waren. Wegen Tapferkeit vor dem Feinde konnten die Untoffz. Teilacker und Freudenberg von der 1. Batterie zu Vizefeldwebeln befördert werden; der erstere, weil er die Fernsprechverbindung zur Höhe 378 auch im stärksten Trommelfeuer bis zum Erscheinen der Franzosen aufrecht zu erhalten gewußt hatte, der letztere, weil er die Feuerstellung als letzter verlassen und sich mit dem Karabiner an der Abwehr der vordringenden Franzosen solange beteiligt hatte, bis Verstärkungen deren weiterem Vorgehen ein Ziel setzten. Es war ein richtiger Krieg auf eigene Faust, den Freudenberg da unternommen hatte. Von der Feuerstellung wollte er sich nicht so schnell trennen; so blieb er mit einem Karabiner bewaffnet im Eingang eines in deren Nähe gelegenen Unterstandes liegen, beobachtete die vorgehenden Schwarzen und schoß von seitwärts rückwärts einen nach dem anderen ab. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist es ihm und Lt. Kalbow zu verdanken, daß der schwarze Vormarsch nicht fortgesetzt wurde, sodaß es später der deutschen Infanterie gelingen konnte, in Höhe der 1. und 3. Batterie in Stellung zu gehen. Ein und einen halben Tag lang hat Freudenberg so im Niemandsland mutterseelenallein ausgehalten, bis er wohlbehalten wieder zur Protzenstelle kam. Dieser vorbildliche Soldat fiel in einer Flandernschlacht 1917 bei Beezelaere.

Bald stand auch die 3. Batterie mit neuen Geschützen wieder in der Front und führte gleich den anderen den immer weiter lebhaft bleibenden Artilleriekampf.

Am 27. 12. wurde dem Bataillon durch Verfügung des Generals von der Artillerie im Großen Hauptquartier sein Führer, Hauptmann Karlewski, genommen, der in eine Stabsstellung versetzt worden war. Ein schwerer Verlust für eine Truppe, die an dieser bedeutenden Persönlichkeit mit Liebe und unbegrenztem Vertrauen gehangen hat. Hauptmann Karlewski hat das Bataillon während 1½ schwerer Kriegsjahre nicht nur meisterlich geführt und an entscheidenden Stellen zur bestmöglichen Wirkung gebracht, er war ihm auch ein Vorbild in allen Soldatentugenden. Ihm verdankte es den Ruf einer weit über dem Durchschnitt leistungsfähigen, moralisch und technisch jedem Vergleich gewachsenen Truppe. An Stelle des Hauptmanns Karlewski wurde Hauptmann Prestien Bataillonskommandeur. Auch ihm, der das Bataillon durch die Kriegsjahre 1917 und 1918 geführt und in die Heimat zurückgeleitet hat, wandten sich gar bald die Herzen der Besten zu; denn er war Frontsoldat vom Scheitel bis zur Sohle, klug und energisch.

Vom ersten bis zum letzten Monat des Kriegsjahres 1916 mit Ausnahme des Monats April hat das I. Bataillon 2. Garde-Fußartillerie-Regiments in der „Hölle von Verdun" gekämpft. Dementsprechend waren seine Verluste hoch. Sie beliefen sich insgesamt auf 50 Tote, 96 Schwerverwundete, von denen noch mehrere starben, 172 Leichtverwundete, 12 Gefangene. An Pferden wurden 123 getötet, 176 verletzt.



Während des Kriegsjahres 1916 starben vor Verdun den Heldentod:

Bataillonsstab:

1. am 10. 3.16 Gefreiter Wilhelm Dreidoppel, bei Ornes.

1. Batterie (einschl. Kolonne):

1. am 10. 3.16 Gefreiter Johann Nilles, bei Ref.San.Komp. 5.
2. am 5. 3.16 Fahrer Friedrich Salzmann, im Feldlazarett 5.
3. am 16. 3.16 Kanonier Heinrich Loenecker im Le Breuil-Wald.
4. am 24. 3.16 Kanonier Helmut Hübner in Longuyon.
5. am 27. 3.16 Fahrer Johann Prause bei Ornes.
6. am 2. 4.16 Fahrer Heinrich Heibel in Montmedy.
7. am 3. 4.16 Kanonier Richard Klatt in Mainz.
8. am 21. 5.16 Fahrer Walter Fischermanns in Erfurt.
9. am 13. 6.16 Unteroffz. Hermann Stutterich bei San.Kol. 21.
10. am 1. 8.16 Gefreiter Josef Stöcklin in Montmedy.
11. am 3. 8.16 Fahrer Karl Apeller in der Louvemont-Schlucht.
12. am 16. 8.16 Fahrer Hermann v. Schrenk im Seuchenlager Inor.
13. am 12. 9.16 Gefreiter Peter Bitten bei Louvemont.
14. am 14. 9.16 Fahrer Jakob Schwarz im Ref.Lazarett 34.
15. am 28.11.16 Fahrer Johann Swierze in Jüterbog.

2. Bátterie (einschl. Kolonne):

1. am 21. 2.16 Gefreiter Otto Bleskin bei Ornes.
2. am 22. 2.16 Kanonier Fritz Fischer bei Moncourt.
3. am 5. 5.16 Fahrer Albert Drescher, bei Beaumont.
4. am 5. 5.16 Obergefr. Bernhard Landgraf bei Beaumont.
5. am 16. 5.16 Kanonier Otto Wiemann bei Beaumont.
6. am 2. 6.16 Kanonier Baptist Kahlenborn bei Beaumont.
7. am 6. 6.16 Offz.Stellvertreter Karl Schübbe bei Beaumont.
8. am 10. 6.16 Kanonier Lorenz Dorocki, bei Beaumont.
9. am 13. 6.16 Gefreiter Paul Worlfram bei Beaumont.
10. am 13. 6.16 Kanonier Anton Zachowz. bei Beamont.
11. am 25. 6.16 Gefreiter Peter Schumacher bei Pierrepont.
12. am 26. 6.16 Fahrer Walter Wehnelt bei Beaumont.
13. am 10. 7.16 Kanonier Heinrich Vogt bei Dououmont.
14. am 4. 8.16 Obergefr. Emil Lunow bei Bezonvaux.
15. am 11. 8.16 Kanonier Peter Auer bei Douaumont.
16. am 11. 8.16 Gefreiter August Korzig bei Douaumont.
17. am 11. 8.16 Kanonier Konrad Land bei Douaumont.
18. am 15. 8.16 Gefreiter Hermann Stender bei San.Kol. 2.
19. am 16. 8.16 Gefreiter Heinrich Walter im Feldlazarett 4.
20. am 26. 8.16 Kanonier Hermann Dreikluft bei Douaumont.

21. am 6.10.16 Gefreiter Lorenz Schiller in Frankfurt a. M.
22. am 24.10.16 Kanonier Willi Kahus bei Douaumont.
23. am 24.10.16 Kanonier Karl Bredow bei Ville.
24. am 13.11.16 Kanonier Rudolf Rosin bei Louvemont.
25. am 14.12.16 Vizefeldwebel Franz Heinz, bei Moirey.

Vermißt:

26. seit 6. 7.16 Fahrer Josef Steber bei Ornes.

3. Batterie (einschl. Kolonne):

1. am 22. 2.16 Kanonier Max Andres bei Ornes.
2. am 10. 3.16 Kanonier Ernst Siebert bei Ornes.
3. am 16. 3.16 Fahrer Johann Nesseler in Staroste.
4. am 10. 3.16 Kanonier Karl Gerstenbrück bei Bezonvaux.
5. am 2. 5.16 Wehrmann Max Löscher im Fosses-Wald.
6. am 7. 5.16 Unteroffizier Heinrich Frenken bei Ville-Vacherauville.
7. am 7. 6.16 Fahrer Walter Sänger bei Ville-Vacherauville.
8. am 10. 5.16 Fahrer Paul Madanz im Res.Feldlazarett 34.
9. am 20. 5.16 San.Unteroffizier Julius Oehlemann bei Louvemont.
10. am 24. 5.16 Fahrer Wilhelm Keilbach bei Beaumont.
11. am 2. 6.16 Fahrer Karl Schröder in Montmédy.
12. am 11. 6.16 Obergefreiter Julius Roeder bei Louvemont.
13. am 11. 6.16 Kanonier Erich Kröger bei Louvemont.
14. am 17. 6.16 Kanonier Josef Grotjan bei Louvemont.
15. am 17. 6.16 Kanonier Theodor Mertmann bei Louvemont.
16. am 19. 6.16 Fahrer Friedrich Radzonat bei Beaumont.
17. am 2. 8.16 Vizefeldwebel Günther Schmidt in Freiburg.
18. am 27.10.16 Kanonier Gottfried Wieskirchen bei Louvemont.
19. am 1.11.16 Gefreiter Adolf Ascher bei Louvemont.
20. am 14.12.16 Fahrer August Zietlow II bei Moirey.
21. am 27.12.16 Fahrer Franz Jahnke in Hanau.



Das Kriegsjahr 1917.



Der Monat Januar 1917 vor Verdun verlief bei mittlerer Gefechtstätigkeit der drei Batterien ohne besondere Ereignisse.

Am 7. Februar konnte die Bedienung der 1. Batterie zum Protzenlager nach Moirey zur Ruhe zurückgezogen werden.

Am 13. Februar begann man mit dem Bau eines neuen Lagers für das gesamte Bataillon und zwar an der Straße Damvillers Romagne, etwa 1½ km nördlich Romagne unterhalb des Steinbruches (Morimont-Lager). Ferner ließ Hauptmann Prestien im Caures-Wald einen neuen Bataillons-Beobachtungsstand und einen Gefechtsstand in der Pionierschlucht erbauen.

Sehr schlecht war auch infolge der im Laufe des Monats Februar immer grundloser gewordenen Wege der Zustand der Pferde, unter denen sich die Räude zusehends ausbreitete. Mit größter Energie bekämpften die hervorragend pflichtgetreuen Veterinäre des Bataillons Bolten und Steinhauf diese unvermeidliche Seuche und wußten dank ihrer Hingabe weitere gefährliche Krankheiten dem so schwer zu ersetzenden Pferdebestand des Bataillons fernzuhalten.

Am 23. 2. 17 wurde der Führer der 3. Batterie, Hauptmann Ihssen zum Stabsoffizier der Artillerie beim V. Res.Korps ernannt und gab die Führung der Batterie an Lt. d. Res. Metzler ab, der jedoch schon am 20. 3. wieder versetzt und durch Lt. d. Res. Schamberg ersetzt wurde. Letzterer hat die Batterie in hervorragender Weise bis zum Schluß des Krieges geführt. Seinen bewährten Freund und Kampfgenossen von der 3. Batterie, Leutnant d. Res. Blickle, holte sich Hauptmann Ihssen schon am 24. 3. 17 in seinen Stab nach.

In den Tagen vom 24.—26. Februar erfolgte die Ablösung des schweren Feldhaubitzbataillons I./2. Garde. Es marschierte nach Rouvrois ab.

In Anbetracht ihrer starken Pferdeverluste mußten den Batterien, um sie marschfähig zu machen, von anderen Formationen im ganzen 90 Pferde aushilfsweise zur Verfügung gestellt werden.

Die nun folgende Ruhezeit von annähernd sechs Wochen war dem Bataillon zu gönnen, nachdem es zehn Monate ununterbrochen an der Front vor Verdun gestanden und — wie wir gesehen haben — die schwersten Kämpfe mitgemacht und erhebliche Verluste erlitten hatte.

Im Laufe des Monat März 1917 trafen zahlreiche Ersatzmannschaften und Ersatzpferde ein, deren Ausbildung sich besonders der neue Bataillonskommandeur sehr angelegen sein ließ.

Am 9. April 1917 erfolgte der dem Bataillon einige Tage vorher angekündigte Abtransport mit der Bahn.

Inzwischen hatte der Krieg im Westen ein völlig neues Gesicht erhalten. Schon lange hatte sich der dröhnende Hammer der deutschen Führung vor Verdun in einen etwas geschmeidigeren Degen verwandelt, der auch Gelände preiszugeben sich nicht scheute, wenn die Gesamtlage dieses angezeigt erscheinen ließ. So hatte sich Marschall v. Hindenburg im Westen ganz auf die strategische Verteidigung zurückgezogen und im März 1917 zur Verkürzung der Front eine von langer Hand vorbereitete Rückzugsbewegung (Deckname Alberich) zwischen Arras und Laon durchgeführt, die Kräfte an der Front ersparen und Reserven freimachen sollte; sie führte in die sogenannte Siegfried-Stellung, an deren Ausbau schon den ganzen Winter über gearbeitet worden war.

Wenige Tage darauf gelangte die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika in die Hände der deutschen Regierung; sie war seit langem erwartet. Man rechnete auch mit neuen großen Offensivstößen der Franzosen, deren Pläne — die deutsche Front von Arras und der Aisne her zweiseitig zu umfassen und zum Einsturz zu bringen — infolge des freiwilligen Alberich-Rückzuges nahezu gegenstandslos geworden waren.

Trotzdem entbrannte am 9. April nach langer und furchtbarer Artillerievorbereitung ein gewaltiger englischer Angriff vor Arras, der deutscherseits nicht unerhebliche Einbußen mit sich brachte und erst nach Tagen 6—8 km weiter rückwärts zum endgültigen Stillstand gebracht werden konnte.

Auch zwischen Soissons und Reims an der Aisne erwartete man einen Angriff der Franzosen und zog Reserven und schwere Artillerie zur Verstärkung der Front heran.

Abwehrschlacht am Chemin des Dames.
(Skizze 6).

10.4. Das Bataillon Prestien wurde am 10. April östlich Laon aus der Bahn geladen und marschierte batterieweise in Biwaks im Südostteil des Samoussy-Waldes bei Coucy-les-Eppes. Alle drei Batterien wurden bereits am 11.4. in die Front bei Chavailles (3. Bttr.), Ployart (1. und 2. Battr.) gegenüber dem berüchtigten Chemin des Dames eingesetzt und eröffneten ihr Feuer, während der Bataillonsstab als Munitionsstab beim Artilleriekommandeur der 19. Res.Div. eingeteilt worden war.

16.4. Das lebhafte feindliche Feuer schwoll an diesem und den folgenden Tagen zum Trommelfeuer stärkster Art an. Am 16.4. früh stürmte der Franzose mit der Absicht, zwischen Bailly und dem Brimont einen raschen Durchbruch zu erzwingen. Zwar glückte es ihm, die Deutschen zwischen Laffaux und Cerny auf den „Damenweg" zurückzuwerfen, doch bis Craonne — also auch im Abschnitt der 19. Res.Div. — konnten die Linien behauptet werden.

Für die drei Batterien des Bataillons waren es schwere Tage.

Die **1. Batterie,** die südlich der Straße Ployart — Brièvres in Feuerstellung stand — ihr Ausbau war kaum begonnen — hatte ihre Beob.Stelle auf dem Bove-Rücken angelegt, von wo aus über ein weites, tiefes Tal hinweg die vorderste Linie in breiter Front gut einzusehen war. Allerdings überbot das feindliche Artilleriefeuer dieses Tages fast die schrecklichsten Tage von Verdun, sodaß auch die beste B.Stelle nichts nutzen konnte. Ein Rauch, ein Qualm, ein Feuer. Von jedem Verkehr abgeschlossen, saßen die Offiziere und Fernsprecher in ihren Erdlöchern. Eine Feuerleitung war oft stundenlang undurchführbar, eine Verbindung nicht zu erzielen. Ganz gewaltig war auch der Einsatz an Fesselballons, Artillerie- und Schlachtfliegern auf der französischen Seite. Nur das wechselnde, kalte und regenschwere Wetter vermochte die furchtbare Wirkung dieser auf engem Raum zusammengeballten Kräfte einzudämmen.

Die Batterie bekämpfte erkannte Minenwerfer und gab Sperr- und Vernichtungsfeuer ab. Am 16.4. gelang es Hauptmann Murzel in prächtiger Zusammenarbeit mit seinen Offizieren, Lt.d.R. Kuhne, Lt. Telge und Lt. Schlesiger, bei direkter Beobachtung vorgehende französische Infanterie mit stärkstem Dauerfeuer zu belegen und so seine schönste Aufgabe, die unmittelbare Unterstützung der deutschen Grabenkämpfer, in mustergültiger Weise zu lösen. Das alles, obwohl Batterie und Beob.-Stelle unter heftigem Artilleriefeuer lagen und schmerzliche Verluste zu beklagen waren. (fünf z. T. schwer Verwundete).

Der Führer der **2. Batterie,** Lt.d.R. Kalbow, hatte sowohl seine Feuerstellung als auch seine B.Stelle unweit der 1. Batterie. Sein Sperr- und Vernichtungsfeuer gab an Stärke, Dauer und Wirkung dem der 1. Bttr. in nichts nach und trug wesentlich dazu bei, daß die tapfere

Infanterie die französischen Stürme fast restlos abweisen konnte. Trotz eigener Verwundung blieb er im Dienst und gab der kampferprobten Truppe, die wiederum einige ihrer Besten (Vizefeldwebel Burgaß und Obergefr. Zollnowski schwer verwundet) verlieren mußte, ein hervorragendes Beispiel. In der Feuerstellung selbst hatte die 2. Batterie trotz starker Beschießung keine Verluste, dagegen traf am folgenden Tage (17.4.) die Batterie ein schwerer Schlag. Beim Munitionsfahren wurden der Fahrer Rüsse und der Kanonier Pollock getötet. Kanonier Fischer schwer, Obergefreiter Hubrich und Fahrer Tück leicht verwundet.

Die **3. Batterie** war etwas weiter westlich in Stellung gegangen; sie unterstand einer anderen Artilleriegruppe. Auch Lt.d.R. Schamberg verstand es, das Feuer seiner Batterie zu wirkungsvoller Geltung zu bringen. Besonders am 17.4. hat er durch lebhafte Feuertätigkeit den Franzosen schwere Verluste zugefügt.

25.4. Nach dem 18.4. wurde es im Abschnitt am Chemin des Dames wieder ruhiger, wenn auch um Grabenstücke und wichtige Höhenpunkte heiß gerungen wurde. Handgranatenkämpfe tobten und örtliche Artilleriekämpfe schwollen oft zu großer Stärke an, unter denen auch unsere 1. und 2. Batterie schwer zu leiden hatten. So traf am 25.4. ein Volltreffer in die Grünkreuzmunition der 1. Batterie, rief Kartuschbrände und Explosionen hervor, bei denen vier Mann infolge Gaserkrankung lazarettreif wurden. Drei durch Sprengstücke verwundete Kanoniere blieben in der Feuerstellung. Auch am 29.4. herrschte Gasalarm bei der 1. Batterie, wobei zwei Mann schwer an Gasvergiftung erkrankten. Bei der 2. Batterie wurde Gefr. Kurowski verwundet, desgl. am 25.4. der Meldegänger, Kanonier Duchow, so schwer, daß er bald seinen Verletzungen erlag.

Mai. Der Monatsbeginn brachte neue Teilangriffe, ja bis zum 5.5. steigerte sich der Artilleriekampf zum rasenden Trommelfeuer, das die ehedem so grüne Landschaft in ein Trichterfeld, die schmucken Dörfer vollends in schaurige Ruinenhaufen verwandelte.

Ein neuer Großangriff stand bevor. Die **1. Batterie** stand am 4.5. volle drei Stunden unter schwerstem Beschuß, der mehrere Munitionsstapel hochgehen ließ. Am 5.5. lag die Batterie von frühmorgens bis 2⁰ nachm. unter Gas und schwerem Brisanzfeuer. Hierbei wurde Kanonier Kinz getötet. Wie durch ein Wunder konnten weitere schwere Verluste vermieden werden, obwohl die Batterie in den entscheidenden Augenblicken mehr als ihre Pflicht tat.

Schwere Verluste erlitt die **2. Batterie** besonders am 3.5., wo Vizefeldw. Jensen, Obergefr. Gottschalk und die Kanoniere Holk und Schwand den Heldentod am feuernden Geschütz starben. Die Bedienungen waren durch die mehrtägigen, durch Flieger gelenkten Beschießungen, derartig mitgenommen, daß die Batterie laut Gruppenbefehl einige Tage ohne Schießaufträge bleiben und sich ausruhen sollte. Am 4.5. feuerte der Feind von 5⁰ nachm. an mit drei Batterien gleichzeitig auf die Feuerstellung. Die Kaliber 12 cm, 15,5 cm und 22 cm wurden mit Sicherheit festgestellt.

Schätzungsweise gingen 3000–4000 Schuß in die Stellung. Sämtliche Geschütze wurden z. T. mehrfach durch Volltreffer zerstört, der größte Teil der Munition ging in die Luft. Da die Bedienung nicht an den Geschützen stand, sondern in den Stollen saß, traten weitere Verluste an Menschen an diesem Tage nicht ein. Es waren furchtbare Stunden, die von keinem, der dabei war, so leicht vergessen sein werden. Hierbei gab Leutnant d. Res. Hefele einen Beweis für seine Führerqualität und Unerschrockenheit, indem er die untätig ihr Schicksal erwartende Bedienung durch seinen behaglichen Humor munter und aufrecht erhielt.

Die hervorragende Haltung dieser ausgezeichneten Mannschaft wurde durch eine Reihe von Auszeichnungen gewürdigt. Insbesondere hat Vizewachtmeister Schmidt als erster Unteroffizier im Bataillon das E. K. I erhalten; er hat sich dessen auch späterhin vor dem Feinde in jeder Hinsicht verdient gemacht. Die Stellung der 2. Batterie war unhaltbar geworden. Doch eine Ruhepause ward den armen Leuten nicht zu Teil. Schon am 5.5., dem Tage des großen Angriffs der Franzosen am Chemin des Dames, empfingen sie neue Geschütze und standen am 6.5. früh in neuer Feuerstellung, wo zwar nur Streuschüsse hingelangten, die aber trotzdem einen Mann (Sewtz) schwer verwundeten.

Das Artilleriefeuer des Feindes lag schwer auf den deutschen Batterien. Auch die Feuerstellung der **3. Batterie** stand besonders am 5.5. unter stärkstem Beschuß. Von 6[45] vorm. an gab die Batterie Sperrfeuer ab. Nacheinander fielen das 2., 3. und 4. Geschütz als kampfunfähig aus. Da die Feuerstellung ohne jeden Unterstand war, hatte sich die Bedienung etwa 500 m links rückwärts der Batterie in Deckung begeben.

Als Leuchtzeichen an der Front das Vorbrechen der feindlichen Sturmkolonnen anzeigten, rief Offizier-Stellvertreter Knechtel Freiwillige ans 1. Geschütz. Da meldeten sich Untffz. Torff, Hentschel, Jaffé, Obergefr. Klaus, Gefreiter Lengeling und Kanonier Freiberg. Nachdem sie etwa 50 Schuß verfeuert hatten, verstärkte der Feind wiederum die Beschießung der Stellung, sein Artilleriefeuer als Feuerwalze auf das Hintergelände ausdehnend; die Bedienung arbeitete im schwersten Feuer weiter. Da traf ein Volltreffer die letzte kampffähige Haubitze, wobei Offz.-Stellvertr. Knechtel schwer, Untffz. Jaffé und Obergefreiter Klaus leicht verwundet und Gefreiter Lengeling getötet wurden.

Nach schräg seitlichem Stellungswechsel und Ergänzung der Geschütze war die 3. Batterie am 6.5. mittags wieder schußbereit.

Was war an diesem Tage geschehen? —

Am 5.5. mittags hatte das Trommelfeuer an der ganzen Front am Chemin des Dames seinen Höhepunkt erreicht, dabei selbst das Feuer vom 16.4. weit in den Schatten gestellt. Gewaltige Massen französischer Infanterie ließ der „Blutsäufer" Nivelle auf die deutschen Stellungen los. Tausende und Abertausende kamen im Sperrfeuer der deutschen Artillerie und der schnell aus den Stollen in Stellung gebrachten Maschinengewehre um. Die übrigen wurden im Nahkampf abgewehrt und fluteten unter



1. Hptm Karlewski.



2. Hptm Prestien



3 a



3 b

Feuerstellung der 2. Batterie bei Chermigny.



4. Feuerstellung der 3. Batterie in Harnes.



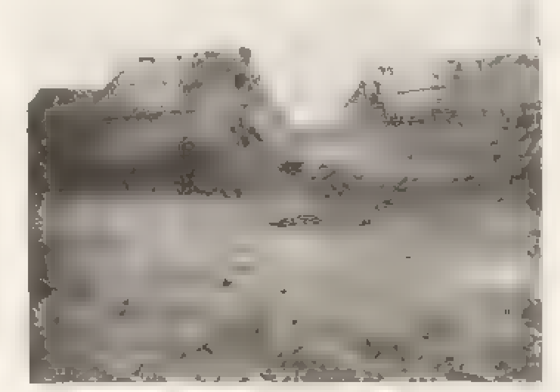
1. Volltreffer ins Wohnhaus in Harnes.



2. Feuerstellung der 1. Batterie.



3. Bedienung 4. Geschütz 1. Batterie.



4. Feuerstellung, 1. Batterie.



5. Getarnte Stellung.

neuen Verlusten in ihre Ausgangsstellungen. Die 1. Garde-Infanterie-Division hielt. Die Front erstarrte wieder. Man ging zum gewöhnlichen Grabenkrieg über. Trotz erneuter Angriffe in der Champagne, gelang es dem Feinde auch dort nicht, den ersehnten Durchbruch zu erzwingen und den Bewegungskrieg in Gang zu bringen.

Die Angriffskraft der Franzosen brach zusammen. Wenn es auch noch lange zu örtlichen Kämpfen hier und anderwärts kam, Entscheidendes zu unternehmen waren die Franzosen auf längere Zeit nicht mehr imstande.

Ihre Verluste waren ungeheuerlich. Man hörte sogar von Meutereien in der französischen Armee, die allerdings mit größter Energie unterdrückt wurden.

Nivelle wurde abgesetzt, General Petain, der Verteidiger von Verdun, nahm seine Stelle ein.

Das besagt nun nicht, daß das schwere Feldhaubitzbataillon I./2. Garde in der Folgezeit leichte Tage gehabt hätte. Schwere Beschießungen der Feuerstellungen blieben die Regel. So wurde die **1. Batterie** am 14., 20. und 22. Mai systematisch stundenlang mit leichten und schweren Kalibern unter Brisanz- und Gasfeuer gehalten und hatte mehrere Verwundete.

Die Beobachtungsstelle der **2. Batterie** am Bove-Rücken lag den ganzen Vormittag des 14. Mai unter schwerstem Feuer. Ein Volltreffer verschüttete und erstickte den Beobachtungsoffizier, Lt. Klemke, der zwar erst kurze Zeit bei der Batterie war, aber es doch verstanden hatte, sich das Vertrauen und die Liebe aller Batterieangehörigen zu erwerben; ein hervorragender Offizier sank mit ihm ins Grab, neben ihm ein unerschrockener, aufopfernd treu gesinnter Soldat, der Fernsprech-Obergefreite Blaske. — Die 2. Batterie fand auf 14 Tage in der Protzenstelle Gelegenheit zur Ruhe und Erholung, deren sie dringend bedurfte.

Die **3. Batterie** sollte Ende des Monats gleichfalls Ruhe haben. Der stellvertretende Batterieführer, Leutnant Etzweiler, wurde aber nach zwei Tagen mit anderen Aufgaben bedacht und mußte gegenüber dem Winter-Berg in eine neue Stellung gehen. Dort handelte es sich um ein deutscherseits geplantes Unternehmen am 3.6., dessen Anfangserfolge jedoch nicht behauptet werden konnten. Am 6.6. kehrte die 3. Batterie in den Bataillonsverband zurück.

Juni. Am 29.5. rückte die **2. Batterie** befehlsgemäß in ihre alte, so schwer beschossene Feuerstellung und beteiligte sich von neuem am Artilleriekampf. Am 3.6., dem Tage des erwähnten Unternehmens, lag sie wiederum unter starkem Feuer; desgl. am 4. und 5.6.

Kanonier Stephan fiel, Kanonier Wutscher wurde schwer verwundet. Dessenungeachtet hat sie bis zum 6.6. abends alle ihre Aufgaben glänzend durchgeführt.

Am folgenden Tage (7.6.) wurde das Bataillon Prestien aus seinen Stellungen herausgezogen und als Armeereserve der Gruppe Vailly

unterstellt. Die Batterien bezogen Ruhequartiere in ihren bisherigen Waldlagern im Samoussy-Wald.

Die Tätigkeit des Bataillons während der schweren Monate April und Mai 1917 fand im Artilleriebefehl der Division lobend Anerkennung.

Jedoch schon am 14.6. standen die 2. Batterie, am 23.6. und 24.6. die beiden anderen Batterien wieder in Stellung. Etwas weiter westlich nur, im Abschnitt der La Royère-Ferme, einem Gelände, das den Veteranen des Bataillons aus dem Herbst 1914 und Frühjahr 1915 wohlbekannt war, nur daß der Feind jetzt auf der Höhe des Chemin des Dames in Gräben lag, wo damals die deutschen Kanonen gestanden hatten.

Ein größerer Angriff stand dieses Mal zwar nicht zu erwarten. Dennoch entwickelte sich oft reges Artilleriefeuer, das an die schießenden Offiziere und ihre Fernsprechtrupps hohe Anforderungen stellte, da viele Ziele nur aus wechselnden Beobachtungsstellen in vorderster Linie wirksam bekämpft werden konnten.

Juli. Abgesehen von einigen deutschen Unternehmungen, an denen sich hauptsächlich die 1. und 3. Batterie beteiligten und z. T. äußerst wirksame Beschießungen durchführten, verlief der Juli ruhiger.

Am 20. Juli wurde das gesamte Bataillon I./2. Garde als Reserve der Heeresgruppe Kronprinz nach Maubeuge befördert, wo neben der immer wichtiger werdenden Ausbildungsarbeit an der jungen Ersatzmannschaft die Umbewaffnung der 3. Batterie mit 10 cm-Kanonen erfolgte, sodaß sich nunmehr das Batl. wie alle bisherigen Haubitzbataillone aus zwei Steilfeuerbatterien und einer Flachbahnbatterie zusammensetzte.

Abwehrkämpfe bei Lens.

August. Am 10.8. begann der Bahntransport mit dem Ziel Douai. Von dort aus marschierten die Batterien am 14.8. in die ihnen zugewiesenen „Lauer"-Stellungen bei Fouquières östlich Lens, ein flaches, von Kohlenschächten und Schutthalden durchsetztes Gebiet, das, längst in tausend Trümmer geschossen, schon am folgenden Tage bei grauendem Morgen unter hämmerndem Trommelfeuer lag. Die Nacht war auffallend ruhig gewesen. Plötzlich flammt der Himmel im Westen. Sekunden später ein grollender Donnerton, der nicht mehr abreißt. Tausende von feindlichen Geschützen haben gleichzeitig ihr Feuer eröffnet. An der Abwehr des folgenden englischen Angriffs können sich alle drei Batterien lebhaft beteiligen.

Am 17.8. Gegenangriffe, Trommelfeuerwellen, dauernd anspannende Feuertätigkeit, schwere Beschießungen der deutschen Artillerie. Am 20. erhält die 1. Batterie am Westausgang Fouquières zwei Stunden lang an

400 Schuß schwersten Kalibers; die Feuerstellung wird zum Trümmerhaufen, aus dem nur zwei Geschütze notdürftig brauchbar wieder geborgen werden können. Trotz rechtzeitiger Bergung der Bedienung in einen bombensicheren Stollen hat die Batterie zwei leider Schwerverwundete (Neuhaus und Czypionka) zu beklagen. Beide Stolleneingänge sind verschüttet, jedoch durch Balkentrümmer so glücklich verstellt, daß die Luftzufuhr erhalten blieb.

Tägliche Angriffe wechseln mit Gegenangriffen.

Eiserne Nerven verlangt die Feuerleitung von so exponiert gelegenen Stellen wie z. B. dem Kirchturm vom Harnes, wo die Beobachtungsoffiziere — u. a. die Leutnants d. Res. Hardeland und Reininger als Beauftragte der Artilleriegruppe und der 3. Batterie — unter ständigem englisch-französischem Feuer aushalten. — Nun, für einen braven Artilleristen versteht sich das ganz von selbst. Er hat beinahe ein schlechtes Gewissen, wenn der Tommy oder der Franzmann immer bloß die arme Infanterie aufs Korn nimmt. Reininger erzählt darüber: „Man ist in der Ebene und muß doch etwas sehen. — Also rauf auf den Turm! Schon geht es los. Ein Schuß eckt den Turm an, worauf sich das ganze Gebälk des Glockenstuhles, bestehend aus riesigen, uralten Eichenhölzern, um etwa 20 cm auf seiner Basis verschiebt. Unangenehmes Gefühl in der Magengegend. Der zweite Schuß trifft einen Pfeiler, krepiert aber erst unter der Kanzel. Eine gewaltige Staubwolke steigt auf, in der die ganze Kirche verschwindet. Erfolg: Tommy packt ein und meldet wahrscheinlich: Auftrag erfüllt; Kirchturm umgelegt." —

Am 23.8. übernahm die 1. Garde-Res.Div. den Frontabschnitt. Am 26.8. mußte auch die 3. Batterie (10 cm-Kan.) nach schwerer Beschießung die Feuerstellung wechseln. Die neue Stellung lag dicht neben einem Hause in dessen Garten. Das Haus selbst war noch gut erhalten, sodaß es als Wohnstätte Verwendung fand. Vizefeldwebel Danischewski, Unteroffizier Jaffé und andere waren eines Morgens nicht wenig erstaunt, als sie ins freie Feld hinaussehen konnten. Eine Granate hatte in dieser Nacht die eine Hausfront abgerissen. Erst gegen Ende des Monats wurde es ruhiger an dieser sonst ewig fiebernden Front.

September. Die Regsamkeit der deutschen Artillerie zeigte sich besonders in sehr wirksamen Gasschießen, die — in raffinierter Weise mit Brisanzgranaten untermischt — unsere Batterien vom Garde-Bataillon längst mit Meisterschaft durchzuführen verstanden. Das artilleristische Uebergewicht auf deutscher Seite war unverkennbar.

Schwere Kämpfe in Flandern.
(Skizze 7).

Oktober. Der Monat Oktober rief die nimmermüde Truppe zu neuen Aufgaben an eine andere Stelle der bedrohten Westfront. Am 6.10. früh in Douai verladen und abbefordert, stand das Bataillon schon am 7.10. früh in der Flandernschlacht an der Ypern-Front im Verbande der 19. Res.Div. an der Straße Dadizeele—Moorslede—Paschendaele und schoß am gleichen Tage Sperr- und Vernichtungsfeuer aus allen Rohren. Die Geschütze mußten in dieser Gegend hinter Hecken und Mauerreste gestellt werden, da es stärker verdeckte Stellungen nicht gab. Unterstände kannte man in dieser Gegend garnicht des hohen Grundwasserstandes wegen. So nächtigte man in Zelten, später unter durch Bewurf mit Erde notdürftig sprengstücksicher gemachten Wellblechbogen.

Am 9. trommelte der Engländer bereits wieder, aber zu Großangriffen kam es nicht gleich. Scheußliches Wetter hatte eingesetzt, sündflutartiger Regen, der den berüchtigten Boden Flanderns in weichsten Brei verwandelte. Schwerste Artilleriekämpfe tobten. Am 12.10. waren alle drei Batterien infolge heftigster Beschießung vorübergehend außer Gefecht gesetzt, und hatten z. T. schwere Verluste (1. Batterie zwei Tote: Kanonier Motte und Gefreiter Wewiorra).

Auch Lt. d. Res. Reininger von der 3. **Batterie** kann ein Lied von diesem Tage singen:

„Gleich frühmorgens ein Höllenkonzert. Der Engländer greift an. Trotz heftigen Weststurmes kreisen zahlreiche Flieger am wolkenzerfetzten Himmel. Reserven rücken vor, Sanitätstruppen; sie machen große Bogen um die Batterien; denn schwere Brocken gibt es in deren Nähe. Gottlob verschluckt Flanderns Boden so manchen gefährlich heranheulenden Zuckerhut. Aber am Abend nimmt es überhand. Ein Treffer bei der 3. Batterie bringt Munition zum Brennen. Der Mannschaft ist nichts passiert. Ein Geschütz muß zurückgeschafft werden. Da wir ohnehin keine Deckung haben, hausen wir frech in unserem Gehöft. Ein Treffer schmeißt ihm den Giebel ein. Die Wirkung geht zwar nach oben, aber Untoffz. Maurer schreit auf. Wir verbinden ihn nebenan bei den Bayern. Er hat einen Unterschenkelschuß.

Der Lebensmittelwagen ist eingetroffen. Er bringt Essen und Post; also etwas Warmes für den Leib und für die Seele. So ist er die Brücke, die uns mit der Heimat verbindet. Natürlich haben die Kerls wieder unsern Schnaps — sie sagen „aus Versehen verschüttet." Na ja, man kann ihnen nicht böse sein; es ist ein Schweinedienst, so ins Dunkel hinein zu müssen, fremd durch das Labyrinth der grauenhaft dreckigen Wege in die Zone des Feuers, Nacht für Nacht.

In der Frühdämmerung geht der Segen wieder los. Obergefreiter Ginnow ist tot, einer unserer Geschützführer. Wir legen ihn in den großen Schuppen hinter uns. Der nächste Schuß verschüttet ihn, sodaß wir ihn

nochmals bergen müssen. Unsere Munition bleibt aber dieses Mal heil, sie wird nur ein bißchen durcheinander geworfen. —

Es regnet in Strömen. Am Abend ist wieder erhöhte Gefechtsbereitschaft. Rundherum knallt es; wir bekommen nur etwas Streufeuer in die Batterie. Die Kerls stecken uns beim Kaffeekochen beinahe die große Scheune an; denen ist schon rein alles wurscht; es ist doch ein ziemliches Durcheinander.

Plötzlich ein furchtbarer Schlag. Wir springen alle auf. Das Haus schwankt, der Rest des Dachputzes fällt uns auf die Köpfe, aber es ist nur die Erschütterung von den Explosionen von nebenan. Bei der Nachbarbatterie 8./bayr. Res. 1 und einer Feldbatterie geht wieder viel Munition hoch. Ein schaurig-schöner Anblick.

In der Nacht bringt die Kolonne 400 Schuß Brisanz- und ebenso viel Gasgranaten in die Feuerstellung. Ein Geschütz muß ausfallen, weil es zuviel Bremsflüssigkeit verloren hat. So müssen wir, anstatt zu schlafen, am Einbau des Vorratszylinders rummurxen. Aber um Punkt Eins, wie befohlen, steigt prompt unser großes Gasschießen. Der Rest der Munition kommt, Wagen um Wagen immer gerade pünktlich an, sodaß wir die Dinger gleich ans Geschütz fahren und verknallen können. Langsam wird es hell. Es ist ganz windstill geworden. Wir sind müde und fangen an zu frieren. Der dichte, kalte Nebel legt weißen Reif um die Ränder der runden, wasservollen Trichter — — —."

Am 17. macht die 1. **Batterie** trotz des unglaublichen Zustandes der Wege einen zweiten Stellungswechsel nach vorn, der fast ohne Verluste abgeht und kommt in den folgenden Tagen mehrfach zu erkennbarer Wirkung gegen die englische Artillerie.

Die 3. **Batterie** hat es leichter. Sie braucht nur eine von ihren vier 10 cm-Kanonen in die Nähe der vordersten Linie zu bringen. Ein großes feindliches Infanterielager soll von dort aus beschossen werden. In der ersten Nacht schafft die verstärkte Bedienung die Hälfte des Weges. Gar zu viele Trichter müssen überbrückt werden. Während der nächsten Nacht wird die gewählte Geschützstellung erreicht; aber zum Feuern kommt man noch nicht, da die unter großen Mühen dahingeschaffte Munition tags zuvor hochgegangen ist. Nächste Nacht — neue Munition. Es wird geschossen — mit starker Erhöhung. Ja — und dann liegt mit einem Mal die Kanone auf dem Rücken, hübsch tief in einem mächtigen, nassen Loch. In der nächsten Nacht wird viel Holz zum Aufklotzen nach vorn geschafft und am 20.10. morgens steht die brave 10 cm-Kanone wieder bei den Genossen in der Stellung, als wäre nichts gewesen; bloß ein bißchen Mühe und Arbeit in Dreck und Feuer — nicht der Rede wert.

Am 21.10. ist die Flandernschlacht auf meilenlanger Front wieder in vollem Gange. Immer neue Angriffswellen wirft der Engländer gegen Geluveld vor. Das Sperrfeuer der Artillerie rafft sie dahin. Kein Trichter geht verloren. Von Schützengräben ist längst nicht mehr die Rede. Ein bewegliches Vor- und Zurückschnellen der Vorfeldpatrouillen kann man es

nennen; ein heldenhaftes, zähes Festklammern, Ausweichen und Wiederbesetzen wassergefüllter Vertiefungen bei schwirrenden Maschinengewehrgeschossen und berstenden Minen, bei flirrenden Schrapnellkugeln und heulend heranrasenden Granaten.

In dergestalt verteidigten Zonen sachgemäß Feueraufträge zu lösen, durch Fernsprecher geleitete Einschießen durchzuführen, gehört zum Schwierigsten, was einem Artilleristen zugemutet werden kann; und doch gelingt es den drei Batterieführern Murzel, Kalbow und Schamberg und ihren Beobachtungsoffizieren — genannt seien besonders die Leutnants Kuhne, Telge, Conrad I, v. Rühle (1. Batterie), Conrad II, Rodewald (2. Batterie) und Tepper, Gryczka, Schumacher, Kirschke (3. Batterie) — sich diesen Verhältnissen anzupassen, die Infanterie zur rechten Zeit am rechten Ort zu unterstützen. — Und setzt die eigene Beobachtung aus, wenn Regennebel und Nacht ihre dunklen Schleier weben, dann sorgen wohldurchdachte und dem Möglichen angepaßte Feuerverteilungen des nimmermüden Artilleriegruppenführers, Hptm. Prestien, für die rechte Wirksamkeit des immer unentbehrlicher werdenden Feuervorhanges aus schweren Geschützen. Dabei wechseln die in der Front eingesetzten Divisionsverbände oft nach wenigen Tagen. Die Artillerie ist das Gerippe des Kampfes, materiell und geistig.

Die drei schweren Batterien liegen Tag für Tag unter Feuer. Besonders die 1., deren Feuerstellung nur durch ein zusammengeschossenes Gehoft der offenen Sicht des Feindes entzogen ist. Auch die 2. Batterie hat schwer zu leiden. Der wackere Untffz. Karnowski wird todeswund. Kartuschen brennen in hellen Haufen.

Leutnant d. Ref. Reininger (3. Batterie) schreibt am 23.10. in sein Tagebuch: „Das 1. Geschütz ist wieder weit vorn in Stellung. Schießen kann die Kanone nicht, weil sie eine ganz verbeulte Auffsatztrommel hat. Das 2. liegt am Weg mit zerbrochenem Rad. Das 3. schießt gegen ein Artillerienest mit großer Seitenrichtung; schon sackt das eine Rad weg; es macht Mühe und Arbeit. Dabei soll das 4. heute Nacht in eine neue vorgeschobene Stellung, in die auch das 1. wechseln soll. — Das 2. erhält ein neues Rad und wird von der Bespannung bei Nacht abgeholt. Bei Morgengrauen ist es glücklich aus dem Schlamm und verschwindet unseren Blicken. Ein Pferd haben wir ausbuddeln müssen."

Der 26. scheint den Höhepunkt der Schlacht zu bringen. Englische Beschießungen setzen ein, Angriffe brechen vor; Stellungen werden geräumt, durch Gegenstöße wiedergenommen. Erneutes Trommelfeuer.

Die drei Batterien verschießen an jedem der folgenden Tage annähernd 2000 Schuß. Die braven Fahrer der Batterien und Kolonnen unter ihren Führern, Rittmeister d. Ldw. Nöhring, Hptm. d. Ldw. Siler und Hptm. d. Ldw. Koeppen sowie den Wachtmeistern Lukaschek, Schmidt, Göhricke müssen sie heranschleppen Nacht für Nacht auf den matschigen, durch Fernfeuer aufgerissenen Straßen, den morastigen Wegen, dem schwammigen Trichtergelände rund um die donnernden Batterien.

Wieder rasen am 30.10. die Feuerüberfälle über die schwergeprüfte Bedienung der 2. Batterie. Ihr unerschrockenes Verhalten wird vom Infanterie-Regimentskomdr. an höherer Stelle rühmend hervorgehoben und belobigt. An diesem Tage wird blutig um das ehemalige Dorf Paschendaele gerungen. Es bleibt in deutscher Hand. Ein Trümmerhaufen? — Nein, ein Trichterfeld! — Wie alles weit und breit.

November. Die Flandernschlacht geht weiter. Leichter Frost härtet den Boden, die Granatsplitter fegen flacher über die mit Eisschichten bedeckten, bis zum Rande gefüllten Trichter und Krater.

Es ist am 6. November noch zu nächtlicher Stunde. Wiederum geht es um Paschendaele und Geluveld; wieder zuckt der Horizont, soweit das Auge reicht, wieder stoßen Jagdflieger aus wolkenschwerem Schneehimmel, springen die Leuchtkugeln, rast das Sperrfeuer. — Paschendaele wird vom Feind besetzt. Regenfluten stürzen hernieder. Befehle, Gegenbefehle, Anfragen, erbitterte Hilferufe jagen von Stab zu Stab. Die deutschen Batterien tun ihr Aeußerstes, unterstützen einen verzettelten Gegenangriff, der aber mißlingt.

Am 8. wird der kanadische Stellungsbogen um Paschendaele unter schwerstes, deutsches Massenfeuer genommen, der Feind antwortet mit wilder Vergeltung.

Am 10. neue Angriffe kanadischer Divisionen. Sie brechen unter schwerstem konzentrischen Artilleriefeuer zusammen. Das Trichterfeld um Paschendaele füllt sich mit Leichen.

Das Bataillon Prestien hat Ungeheures zu leisten in diesen Tagen und Nächten. Hin und her schwenken die heißgeschossenen Rohre, bald Brisanz- bald Gasgranaten speiend in grauen Dunst, in schwarze Nacht.

Am 13. November fallen 800 feindliche Granaten in den Raum der 3. Batterie, am 14. erhält die 1. schweres Feuer. Täglich treten Verluste ein: Vizefeldwebel Freudenberg und Gefr. Kühne sterben den Flanderntod. Beim Munitionstransport über die morastigen Wege fallen Pferde, zu Tode erschöpft. Die lebenden tun weiter ihre Pflicht, nicht anders wie die Menschen. Letztere haben es schwerer. Sie haben ein fühlend Herz für die dahingerafften Kameraden, haben Weib und Kind daheim; sie beißen die Zähne zusammen und werden zu Helden der Geduld und Treue, mit dem Tod auf Du und Du.

Am 20. November lastet schwere Beschießung auf der 1. Batterie; die Funkenstation wird durch Volltreffer zerstört; 2 Mann werden schwer verwundet; die Gruppenbeobachtung wird vergast.

Am 23. gelingt es Lt. v. Rühle (1.Batterie), als vorgeschobenem Artilleriebeobachter, sehr wirksame Zerstörungsschießen durchzuführen und aus vorderster Linie mit Hilfe seiner Leute ein deutsches Feldgeschütz zu bergen. Der Div.Tagesbefehl der 36. Res.Div. hebt dieses wackere Verhalten rühmend hervor. Lt. v. Rühle wird dafür mit dem E.K. I ausgezeichnet.

Die Artilleriekämpfe tobten weiter, Tag für Tag. Aber die großen Angriffe hatten aufgehört. Der Engländer schanzte und betonierte, zog Drahthindernisse und richtete sich auf den Winter ein. Trotzdem war man um Paschendaele herum stets auf Ueberraschungen gefaßt. Das Ende des Monats November brachte immer wieder Trommelfeuerwellen auf Infanterie- und Artilleriestellungen, die aber stets kräftig beantwortet wurden.

Dezember. Nicht viel anders verlief der Dezember dieses für das Batl. I./2. Garde an wilden und schweren Schlachten reichen Kampfjahres. Feindliches Artilleriefeuer auf den Stellungen war tägliches Brot geworden und wurde kaum noch gemeldet. So hat die 1. Batterie eine lange Zeit hindurch Tag für Tag 300–500 Schuß leichten bis schweren Kalibers gezählt, die zweifellos ihr allein galten. Den beiden anderen Batterien erging es nicht anders. Dabei entstanden nicht nur schwere Schäden an den Geschützen und Munitionsbrände, sondern leider meist auch blutige Verluste. Die Unterstände waren ja mehr als dürftig.

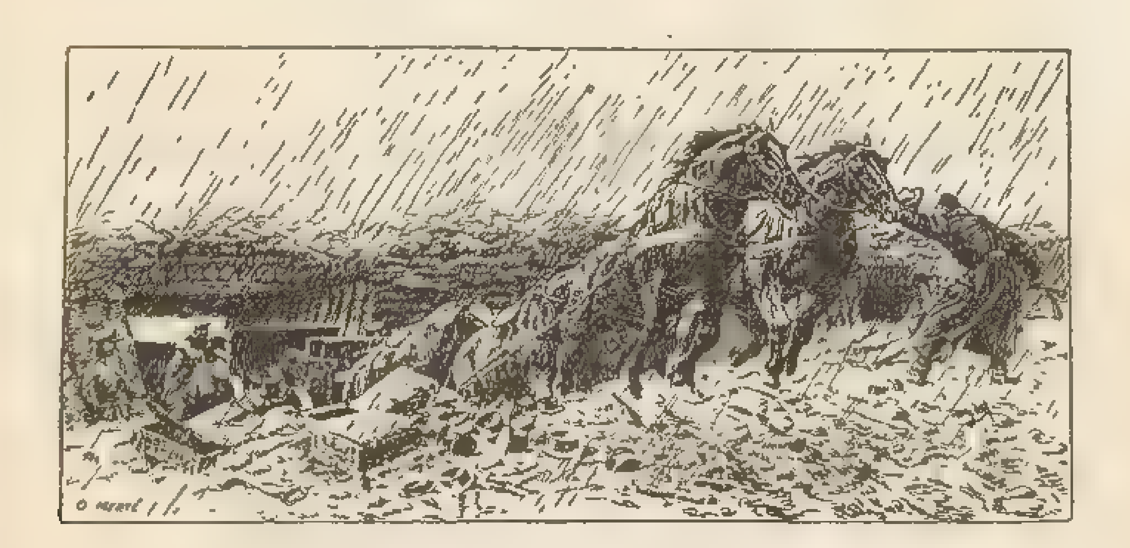
Es gehörten Nerven aus Stahl dazu, in diesem teils verschlammten, teils überfrorenen Trichtergelände nicht allein seine Pflicht als Artillerist zu tun, nein auch zu leben, Mensch zu sein, zu essen, zu schlafen mit stets griffbereiter Gasmaske, sein Leben so teuer als möglich zu verkaufen, aber auch stets bereit zu sein fürs letzte Stündlein. War's denkbar ohne eine zur Selbstverständlichkeit gewordene Disziplin, ohne unerschütterliche, kameradschaftliche Gemeinsamkeit im Fühlen und Handeln, ohne den Glauben an Deutschland und seinen endlichen Sieg? — Nein, diese Männer waren keine Nutznießer des Lebens, trotzdem sie Menschen waren von Fleisch und Blut, mit Schwächen und Fehlern wie andere auch; sie waren längst über sich selbst herausgewachsen und zu Trägern geworden einer Idee, in der der Einzelne ein Nichts, die Gemeinschaft alles. Auch wenn der Einzelne sich dessen nicht bewußt war.

Bei sinkendem Licht am Weihnachtsabend zeichnete sich Lt. Gunkel von der 2. Batterie besonders aus, dem es von der vorgeschobenen Beobachtungsstelle bei Becelaere aus gelang, das zusammengefaßte Feuer der Artillerie von drei Divisionen zu prüfen und zu einem besonders wirksamen Zerstörungsschießen zu gestalten. Er fiel am 15.7.18 bei Nauroy.

Weihnachtsfrieden gab es nicht an der Front in Flandern. Die Kanonen grollten trotz Winternebel und Schnee.

In der Neujahrsnacht rückten die drei Batterien aus ihren Stellungen zur Verladung nach Ledeghem ab. Der Artilleriekommandeur der 16. Inf.-Div. ließ dem Kommandeur des Bataillons als letzten Artilleriebefehl eine in herzlichen Worten gehaltene Anerkennung für die hervorragenden Leistungen der Truppe zukommen.

Das Bataillon in allen seinen Gliedern hatte wieder einmal seine Pflicht getan. Das klingt nach nichts und bedeutet doch Ungeheuerliches. Ein Glied nur in der Kette der Westfront und doch ein machtvoll wirkender Hammer, der nicht wegzudenken ist vom gewaltigsten Schauplatz des größten aller Kriege.



Während des Kriegsjahres 1917 starben vom I. Bataillon 2. Garde-Fußartillerie-Regiment den Heldentod:

1. Batterie (einschl. Kolonne):

1. am 14. 4. 17 Fahrer Bernhard Kronberg bei Liesse,
2. am 27. 4. 17 Kanonier Mathias Gauderup bei Liesse,
3. am 3. 5. 17 Fahrer Johann Wüstenberg im Kriegslaz. 122,
4. am 4. 5. 17 Kanonier Michel Kinz am Chemin des Dames,
5. am 3. 6. 17 Kanonier Paul-Friedrich Schulze bei der Bayer. San.Kol. 1,
6. am 12. 10. 17 Kanonier Hermann Motte bei Dadizeele,
7. am 17. 10. 17 Gefreiter Emil Wewiorra im Feldlazarett 187,
8. am 14. 11. 17 Vizefeldwebel Karl Freudenberg bei Dadizeele,
9. am 14. 11. 17 Gefreiter August Kühne bei Dadizeele,
10. am 10. 12. 17 Kanonier Josef Hühren bei Buid-Osthock.

2. Batterie (einschl. Kolonne):

1. am 13. 3. 17 Gefreiter Max Meyer in Blieskastel,
2. am 14. 4. 17 Kanonier Vinzent Pollock bei Ployart,
3. am 14. 4. 17 Fahrer Franz Rüsse bei Laon,
4. am 25. 4. 17 Kanonier Wolfgang Duchow bei Laon,
5. am 3. 5. 17 Kanonier Konrad Schwandt bei Laon,
6. am 3. 5. 17 Kanonier Michael Holk bei Laon,
7. am 3. 5. 17 Obergefreiter Karl Gottschalk bei Laon,
8. am 12. 5. 17 Vizefeldwebel Richard Jensen bei Liesse,
9. am 14. 5. 17 Leutnant d. Res. Erich Klemke bei Laon,
10. am 14. 5. 17 Obergefreiter Franz Blaske bei Laon,
11. am 2. 6. 17 Kanonier Robert Murr bei Laon,
12. am 6. 6. 17 Kanonier Walter Stephan bei Laon,
13. am 28. 9. 17 Kanonier Franz Müller in Nürnberg,
14. am 12. 10. 17 Kanonier Otto Wengenroth bei Dadizeele,
15. am 8. 11. 17 Unteroffizier Josef Karnowski bei Kortryk,
16. am 14. 11. 17 Kanonier Ernst Schlesgi bei Dadizeele,
17. am 8. 12. 17 Fahrer Josef Regerbrecht bei Dadizeele.

3. Batterie (einschl. Kolonne):

1. am 28. 4. 17 Gefreiter Hermann Kutzer im Samoussy-Wald,
2. am 30. 4. 17 Sergeant Otto Korth bei Pierrepont,
3. am 5. 5. 17 Gefreiter Wilhelm Lengeling bei Bièvres,
4. am 5. 6. 17 Kanonier Eduard Roehl bei St. Thomas,
5. am 13. 6. 17 Fahrer Gustav Müller in Magdeburg,
6. am 12. 10. 17 Obergefreiter Karl Ginnow bei Dadizeele,
7. am 1. 12. 17 Kanonier Ferdinand Schild bei Strooiboomhock,
8. am 24. 12. 17 Fahrer Ernst Neufeld in Berlin-Oberschöneweide

Das Kriegsjahr 1918.



Gewaltige Anforderungen an Widerstandskraft hatte das Jahr 1917 an die im Westen kämpfenden Truppen gestellt. Diesen war es zu danken gewesen, daß es im Osten vorwärts gegangen war. Rußland war aus der Reihe der kämpfenden Nationen ausgeschieden, Rumänien niedergeworfen. Italien hatte einen schweren Schlag am Isonzo erhalten, der die verbündeten Armeen bis in die oberitalienische Tiefebene geführt hatte.

Nun blickte die ganze Welt gespannt auf den französischen Kriegsschauplatz; denn das Jahr 1918 mußte die Entscheidung bringen, daran zweifelte niemand. Die Ententestaaten erhofften sie vom Schwergewicht der frischen amerikanischen Armee. Die deutsche Oberste Heeresleitung erwog in ernster Sorge davor und im Gedanken an die hungernde Heimat einen vernichtenden Schlag mit zusammengefaßten Kräften; so früh wie möglich, um neuen, die Kräfte zermürbenden Abwehrschlachten im Westen zuvorzukommen. Der Entschluß dazu war zwingend. Eine Beschränkung auf die Verteidigung im Westen wäre gleichbedeutend gewesen mit langsamer aber sicherer Verblutung.

Frühjahrsoffensive 1918.

(Skizze 8.)

Die Wahl der Angriffsstelle fiel auf die Front von Armentières bei Lille bis La Fère. Es würde zu weit führen, die umfassenden Vorbereitungen hier im einzelnen wiederzugeben, die bei der 2., 17. und 18.

Armee getroffen wurden, welche gewaltigen Anstrengungen die Oberste Heeresleitung gemacht hatte, um über ausreichende Kräfte an entscheidender Stelle zu verfügen. Auch das seit Anfang Januar 1918 aus der Front gezogene I. Batl. des 2. Garde-Fußartillerie-Regiments war für eine Teilnahme an dieser größten aller deutschen Angriffsschlachten ausersehen.

Januar. Den ganzen Monat Januar hatte das Bataillon auf dem Fußartillerie-Schieß- und Uebungsplatz Jurbise geruht, geübt, geschossen und sich so auf seine bevorstehenden Taten vorbereitet. Zahlreiche Orden waren ihm zugegangen, insbesondere war der Bataillonskommandeur, Hauptmann Prestien, durch die Verleihung des Hausordens von Hohenzollern ausgezeichnet worden, einer sichtbaren Anerkennung nicht nur für den Träger, sondern auch für die Leistungen der ganzen Truppe.

Februar. Anfang Februar verlegte man das Bataillon nach Silly und Umgegend im Bereich des Generalgouvernements Belgien. Am 15. 2. traf der Befehl ein, demzufolge das Bataillon I./2. Garde in die Kriegsgliederung der 3. Garde-Infanterie-Division eingereiht wurde, die in der Gegend von Cambrai bereitgestellt war.

Anstelle des zum Bataillonsführer ernannten Hauptmann Murzel, der von seiner ihm herzlich ergebenen Batterie bewegten Abschied nahm, wurde am 25. 1. zunächst Hauptmann Eschricht, am 9. 2. jedoch Lt. d. Res. Müller (vom I. Batl. Res.Fußa. 4) zum Führer der 1. Batterie bestimmt.

Am 18. 2. erreichten der Stab und die drei Batterien nebst ihren Kolonnen die zugewiesenen Ortsunterkünfte Marcq, Marquette, Bouchain und Mastaing, sämtlich nördlich Cambrai. Am 23. 2. begrüßten und besichtigten der Div.Komdr. General v. Roeder und der Artill.Kdr. der Div. Oberst v. Aulock ihr schweres Artilleriebataillon.

März. Anfang März trafen auch die lange erwarteten schweren Zugpferde ein, von denen nicht weniger als 110 Stück dringend gefehlt hatten. Ein kriegsmäßiges Scharfschießen nach dem neuen Pulkowskischen Verfahren ohne vorhergehendes Einschießen und eine Uebung im Divisionsverbande beschlossen die lange Reihe der intensiv betriebenen Ausbildungsmaßnahmen. Artillerie-Kommandeur der Division war inzwischen Oberst Wächter geworden, ein hervorragender Offizier, der seine Schwere Artillerie durch das Jahr 1918 hindurch glänzend geführt und stets gut für sie gesorgt hat.

Nachdem die zugewiesenen Angriffsfeuerstellungen nördl. und westl. Inchy mit der erforderlichen Munition versehen waren, rückten die Batterien in den Nächten vom 15. zum 17. mit ihren Geschützen ein.

Umfassende Befehle hatten alle Aufgaben für das bevorstehende gewaltige Schießen bis in Einzelheiten hinein festgelegt. In der Nacht vom 20. zum 21. März wurden die Beobachtungs- und Feuerstellungen besetzt. Der Tanz konnte beginnen.

Die große Schlacht in Frankreich.

Es ist der 21. März 1918.

21. 3. Nach nur drei Stunden andauerndem ,aber unerhört intensivem Artilleriefeuer auf sämtliche feindlichen Stellungen können die drei Batterien bereits um 11° vorm. der rasch vordringenden Infanterie auf dem Fuße folgen. Hurra! das ist ein freudiges Aufprotzen. Durchbruch! Durchbruch! — Mein Gott, wenn er doch glückte! So schnell es die schwerbepackten Fahrzeuge zulassen, folgen die Kampfstaffeln dem vorn erkundenden und alles zum Verfolgungskampf vorbereitenden Batterietrupp. An alles ist gedacht worden; sogar die Schützengraben sind schon zugeschüttet, wo die Geschütze sie zu überqueren haben, sodaß die mitgeführten Grabenbrücken nicht erst benötigt werden. Weit über die 1. feindliche Stellung hinaus vorgeschoben, eröffnen die Batterien aus einer Talsenke östl. von Louverval ihr wirksames Verfolgungsfeuer. Der Feind wehrt sich verzweifelt, sein Artilleriefeuer fegt hin und her.

Die 3. Batterie hat an diesem Tag vier Tote (Kanonier Bund, Doblies, Freiberg und Sutter) das ganze Bataillon außerdem fünf Verwundete (darunter Lt. d. Res. Kasiske schwer).

22. 3. Am folgenden Morgen wird der Ort Beaumetz betrommelt und im Verlaufe des Tages von deutscher Infanterie besetzt. Es wird heiß gerungen; viel Blut fließt. Das Bataillon unterstützt seinen Artillerie-Kommandeur und damit die Division in mustergültiger Weise. Der Feind rächt sich durch starkes Feuer auf diese unbequemen Gegner und trifft sogar trotz stark nebligen Wetters. Wieder ein Toter (Fahrer Auert 1. Bttr.) und zahlreiche Verwundete, dazu Verluste an Pferden.

23. 3. Der Vormarsch kommt in Fluß. Schon am 23. 3. mittags kann das Bataillon der flott vorwarts kommenden Infanterie bis weit südlich Beaumetz folgen und den feindlichen Widerstand bei Haplincourt, Villers au Flos und Le Transloy brechen. Schwärme feindlicher Flieger. Die Wattebäuschchen der Flakbatterien reihen sich wie lange Perlenschnüre in sonniger Luft. Der Engländer hat alle seine Vorräte liegen lassen. Proviantämter, Bekleidungsdepots, Marketendereien mit riesigen Vorräten liegen am Wege. Alles lauft in den feinen englischen Lederwesten umher. Man bedarf keines Nachschubes. Man lebt wie der Herrgott in Frankreich.

Ja das war wieder richtiger Bewegungskrieg wie damals an der Marne 1914. War es schon der Durchbruch? — Heer und Heimat fieberten vor Erregung und Erwartung. Jetzt oder nie. — Der Schwerpunkt des ganzen Angriffs lag bei der 17. Armee besonders bei deren linkem Flugel, der den Vorstoß gegen Bapaume gemacht und zusammen mit der 2. Armee die ganze englische Front ins Wanken gebracht hatte. Die Einbruchsstelle mußte vertieft, erweitert, verbreitert werden, koste es, was es wolle. Nördlich bei Arras wurde erbittert angegriffen, aber auch zäher Widerstand verspürt, große Opfer wurden gebracht; es änderte sich

wenig; aber südlich ging es vorwärts. Wenn es gelingen sollte, bis zur Somme-Mündung in den Kanal, also bis Abbéville vorzustoßen, dann war die Flandernfront der Entente geliefert. So verschob sich, den Ergebnissen der ersten Tage entsprechend, das operative Ziel zur 2. und 18. Armee, deren Fronten scheinbar unaufhaltsam vordrangen. Ein riesiger Sack entstand, aber er riß nicht. Mit jedem Tage verdichtete sich die feindliche Front, die Reserven der Obersten Heeresleitung an kampfkräftigen Divisionen schwanden, bis Anfang April die Fronten doch wieder erstarrten. Nein — auch diese Schlacht, die größte der bisherigen Weltgeschichte, hatte zu keiner Entscheidung geführt. Gewiß war — die Frühjahrsoffensive als Ganzes betrachtet — Ungeheures geleistet und auch Großes erreicht worden, Paris von schwerer Artillerie beschossen, 200,000 Gefangene gemacht, 2500 Geschütze erobert worden, reiche Lebensmittelvorräte und Kriegsbedarf aller Art waren in deutsche Hand gefallen. Aber ein Ende — ein siegreiches Ende des Krieges, das als Bild greifbar nahe vor aller Augen gestanden hatte, war bald wie eine Fata morgana wieder in nebelhafte Ferne entschwunden. Nun, solche Gedanken machte sich die Truppe damals noch nicht....

Das I. Bataillon 2. Garde-Fußartl.Regt. hat am 24. 3. gegen Bapaume gefeuert. Das flotte Vorwärtskommen der Infanterie durch grüne Leuchtkugeln angezeigt, beweist die gute Wirkung der Schützlinge Barbaras. Die Verbindung zur Infanterie ist aber auch mustergültig, wie besonders der Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 9 durch Verleihung seines Bildes an Leutnant d. Ref. Hardeland begeistert anerkennt.

Oberleutnant Winther, der neue Führer der 1. Batterie, der diese erst tags zuvor übernommen hat und Lt. d. Ref. Kalbow, der Führer der „Zwoten", sitzen auf ihrer Beobachtungsstelle, als plötzlich der Ruf: „Tanks" ertönt. Doppelgläser und Scherenfernrohre richten sich auf das Wäldchen von Haplaincourt, aus dem die dicken, schwarzen Raupen herauskriechen. Aus ihren Nüstern dampft es, kleine, weiße Wölkchen puffen hervor. Die Infanterie flutet in Scharen zurück. Leuchtkugeln heischen Hilfe. Alle Batterien der leichten und schweren Artillerie in der Nahe lassen ab von ihren Zielen und nehmen einzelne dieser Ungetüme aufs Korn. Rings herum hüpfen die Granatwolken. Da — ein schwerer Einschlag — eine Stichflamme; der Tank brennt. Die Mannschaft eines zweiten Tanks verläßt ihren Panzer und flüchtet. Sie wird von Infanterie erledigt. Ein dritter Tank wird getroffen. Der Angriff ist abgeschlagen.

Es geht vorwärts. Schon steigen jenseits des Waldes die weißen Leuchtzeichen auf.

25. 3. Am 25. 3. bezieht das Bataillon I./2. Garde bereits in einem ehemals englischen Lager östlich Bapaume Unterkunft.

An demselben Tage erkunden Hauptmann Prestien und sein Ordonnanzoffizier Lt. d. Ref. Telge zu Fuß neue Stellungen für das Ba-

taillon westlich Velu. Plötzlich — am Westausgang dieses Ortes, da wo die Straße nach Bapaume in einem Einschnitt verläuft — schlägt ihnen Infanteriefeuer entgegen. Beide werfen sich an den Straßenrand, wo auch ein Infanterietrupp Schutz gesucht hat. Die Zeit drängt; Hauptmann Prestien will weiter. Er verschafft sich zwei Gewehre und pirscht sich mit Lt. Telge an die feindlichen Schützen heran. Prestien erledigt einen der frechsten feindlichen Vorposten durch einen wohlgezielten Fangschuß; die übrigen ziehen sich eiligst zurück. Seinen Bemühungen gelingt es, daß bald darauf weiter vorn ein Maschinengewehr in Stellung geht. Es kann einen flachen englischen Graben so gut unter Flankenfeuer nehmen, daß der Feind ihn räumt und das Weite sucht. Der Weg nach vorn ist frei. Der Scharfschütze Prestien hat ein Gefecht gewonnen; der Artillerist Prestien kann weiter erkunden....

26. 3. Es war am 26. 3. — Die drei Batterien standen bei Achiet le Petit weit westlich Bapaume in Stellung. Da gelangte die Meldung an das Bataillon, daß die größten Langrohre der deutschen Schweren Artillerie mit gutem Erfolge die Stadt Paris unter Feuer hielten. Der Bataillonskommandeur versammelte die Geschützbedienungen und brachte ein dreifaches Hurra auf die „Schwere Artillerie" aus. Dann schossen die Batterien mit größter Genauigkeit und hohem Munitionsaufwand, jedoch blieb der angesetzte Sturm auf Bucquoi zunächst ergebnislos. Die Verluste dieses Tages (Feuerwerksleutnant Wolf tot und drei Verwundete darunter Oberveт. Huber, zahlreiche Pferde tot und verwundet) waren in in der Hauptsache auf Flieger zurückzuführen, die mit Bomben und Maschinengewehren in die vorrückenden Kolonnen stießen.

27. 3. Am 27. 3. folgte ein neuer Stellungswechsel nach vorwärts bis Puisieux au Mont, erneutes Wirkungsschießen, heißes Ringen an der Front bei Hébuterne, aber ohne durchschlagenden Erfolg.

28. 3. Dasselbe Bild am 28. 3. Bei strömendem Regen kamen die angesetzten Angriffe nicht zum Ziel. Der neue Führer der 1. Batterie Oblt. Winther erlitt eine schwere Verwundung. Als Stellvertreter übernahm Lt. d. Res. Kuhne die Führung der 1. Batterie.

29. 3. Am 29. 3. wurde die völlig abgekämpfte 3. Garde-Inf.Div. aus der Front gezogen, mit ihr das Bataillon Prestien, das im Lager Bihucourt Ortsunterkunft beziehen konnte.

April. Aber bereits am 2. 4. begannen wieder die Vorbereitungen für ein großes Wirkungsschießen im Rahmen der 1. Garde-Reserve-Division, für das Hauptmann Prestien die Leitung der Fernkampfuntergruppe übernahm.

Das gut vorbereitete Unternehmen fand am 5. 4. statt, zeitigte aber keinen Erfolg. Die artilleristische Gegenwirkung war von großer Stärke und brachte auch unseren heldenmütigen Batterien schmerzliche Verluste an Toten und Verwundeten. Von der 1. Batterie Fahrer Ernst, Gefr. Mathäus, von der 2. Batterie Untffz. Gröber, Fahrer Laube



1. Offiziere der 1. Batterie in Tertre.



2. Offiziere der 2. Batterie.



3. Offiziere der 3. Batterie.



4. Erledigter engl. Tank.



5. Chargen der 1. Batterie.



1. Chargen der 3. Batterie.



2. Schwere Feldhaubitze 13.



3. Rohrdetonierer.



4. Einzug in Jüterbog am 18. Dezember 1918.

starben hierbei den Heldentod. Wieder fielen auch zahlreiche Pferde den feindlichen Granaten zum Opfer.

Am 6. 4. marschierten die Batterien aus dem Lager bei Bihucourt ab, um wieder Anschluß an die bei Cambrai bereitgestellte 3. Garde-Inf.Div. zu gewinnen. In Bantigny bezogen sie Ortsunterkunft. Die nächsten Tage waren der Ruhe gewidmet.

Am 11. 4. übernahm Oberlt. d. Res. Bahre die Führung der 1. Batterie anstelle des schwerverwundeten Oberlt. Winther.

Deutsche Offensive in Flandern.
(Skizze 9.)

Aus einer längeren Ruhe sollte aber nichts werden. Am 13. 4. abbefördert, erkundete das Bataillon Prestien am 15. 4. vor Dixmuiden zu einem örtlichen Unternehmen, das am 17. 4. durchgeführt wurde. Leider traf dabei ein schwerer Schlag die 3. Batterie. Ein Volltreffer in ihre Feuerstellung entzündete mehrere Stapel Gelbkreuzmunition, wobei Oberarzt Thelen und sieben Mann schwer verwundet wurden und weitere sieben Mann an Gasvergiftung erkrankten.

Nach viertägigem Fußmarsch in südlicher Richtung gingen die Batterien bei Houthem, südöstlich Ypern, bei der 6. Bayer. Inf.Div. in Feuerstellung. Dort stand ein deutscher Angriff bevor, an dem vier Divisionen beteiligt waren. Er fand am 25. 4. statt. Die mit großem Munitionsaufwand — jede schwere Feldhaubitz-Batterie verschoß etwa 1000 Schuß — durchgeführte Artillerievorbereitung brachte die Sturmtruppen in den Besitz der Höhen bei St. Eloi und des berühmten Kemmel-Berges, sodaß der Verbindungsoffizier — wieder Leutnant d. Res. Hardeland — alle Hände voll zu tun hatte, um das Bataillon durch beschleunigte Skizzenberichte über die fortwährend wechselnde Lage an der Front ins Bild zu setzen. Dies gelang ihm so gut, daß die Infanterieführer dem Bataillon vor allen anderen Artilleriegruppen ihren Dank für die besonders gute Lage des Feuers aussprechen ließen.

Am 26. 4. wurde ein Stellungswechsel nach vorwärts bis an die Mauerreste von Wytschaete nötig. Mit unendlichen Mühen nur konnten die schweren Geschütze und die Munitionswagen durch das in beispielloser Weise zerschossene Gelände vorwärtsbewegt werden. Von der 3. Batterie fiel ein Geschütz in einen wassergefüllten, schier unergründlich tiefen Granattrichter. Zwei Geschützbedienungen hatten bis gegen 2^{0} nachts zu tun, um es wieder aufzurichten und auf eine wegsame Strecke zu bringen. Viel vor Tagesanbruch des 27. 4. waren aber auch die anderen Batterien nicht wieder schußfertig. Alle drei Batterien standen nun in Wytschaete.

In eine Mondlandschaft konnten sich hier die Männer versetzt fühlen. Trichter lag bei Trichter. Nun, ein Teil davon kam bestimmt auf das Konto des Jüterboger Bataillons; denn es stand dicht vor dem tags zuvor beschossenen, englischen Stellungsteil. Die Leichen lagen noch darin. So mußte man auch den Totengräber machen.

Am 29. 4. folgten neue Stöße seitens der 3. Garde-Inf.Div., die aber nach anfänglichen Erfolgen bei stärkster feindlicher Gegenwirkung schließlich steckenblieben. Gewaltige Anstrengungen auch seitens des Bataillons I./2. Garde änderten daran nichts mehr. Die dicht massierte deutsche Artillerie – auch unsere drei Batterien bildeten ein richtiges Nest – erhielt schweres Feuer. Allein die 1. Batterie hatte bald drei Tote, darunter die Kanoniere Thieme und Rüstig und zwölf Verwundete; die 3. Batterie verlor den Gefreiten Nestmann.

Mai. Nun wechseln englisch-französische Gegenangriffe mit deutschen. Am 8. Mai beteiligt sich das Bataillon mit 1200 Schuß je Batterie an einem großangelegten Unternehmen zur Erstürmung einer Höhe vor Ypern. Schon um 3 Uhr 29 früh beginnt die Artillerievorbereitung — zwei Stunden lang feuern die 2. und 3. Batterie mit Gelb- und Grünkreuzgranaten auf die feindlichen Artilleriestellungen. Die tötlichen Gaswolken legen Schweigen über breite Zonen. Aber Gaswolken kommen auch zu uns aus fernen Langrohrgeschützen, der deutschen Artillerie kaum erreichbar; sie liegen, von Artilleriefliegern geschickt korrigiert, unangenehm sicher im Strich der Batterien des Bataillons. Die 2. und 3. Batterie müssen das Feuer vorübergehend einstellen. Jetzt die ganze Bedienung zu opfern, liegt kein Anlaß vor. Nur die 1. Batterie darf nicht ausfallen, das Gelingen des Unternehmens – es führt den lieblichen Namen „Maiglöckchen" – konnte davon abhängen. Während der letzten Tage sind 17 Mann verwundet, sodaß schon die Bedienungsmannschaften der Maschinengewehre und Fernsprecher als Ersatz eingeteilt werden müssen. Der Batterieoffizier, Vizefeldwebel Neumann (Guben) wird durch ein Sprengstück verwundet. Er achtet dessen nicht. Noch 10 Minuten muß das Feuer der Batterie gut verteilt auf den feindlichen Gräben liegen, um dann vorverlegt zu werden. Auf einem Bein springt Neumann von einem Geschütz zum anderen und überzeugt sich von der Genauigkeit der Geschützführer. — Die Ypern-Höhe wird gestürmt.

Am 11. Mai verteilt der Div.Kdr., General v. Roeder, 108 eiserne Kreuze an das Bataillon; dem braven Neumann, auch dem tapferen Lt. d. Res. Gryczka, heftet er das E. K. I persönlich an die Brust.

Doch Tag für Tag lag weiter schweres Feuer und dichtes Gas über unsern Batterien, Tag für Tag hielt Schnitter Tod seine Ernte. Blutige Verwundungen und Gaserkrankungen lichteten die Reihen unserer wackeren Artilleristen. Bei der 2. Batterie fielen die Kanoniere Sittner und Meyer, sowie San.Sergeant Amlung. Sergeant Kiefer, Untoffz. Woringer (beide seit Jahren bewährte Fernsprechspezialisten), sowie Kanonier Paul Schulz wurden so schwer verwundet, daß sie bald darauf in Lazaretten

starben. Die 3. Batterie verlor den Gefreiten Schemmel in der gleichen Weise.

Am 10. Mai wurde das Bataillon aus dieser von weiteren schweren Kämpfen durchzitterten Front gezogen und am 16. Mai verladen. Eine lange Bahnfahrt folgte; sie führte ins Elsaß. Doch nicht zu friedlicher Erholung und Auffrischung, sondern zunächst in neue Kämpfe.

Vogesenkämpfe. Lehrtruppe Bitsch.

In den Vogesen, wo die 1. bayer. Landwehr-Div. ein Unternehmen am Kaplerbuckel einleitete, kam es am 27. 5. zu einem gut vorbereiteten und trotz empfindlicher Gegenwehr erfolgreichen Wirkungsschießen, sodaß die Batterien schon am 29. 5. wieder herausgezogen werden konnten und nach kurzer Gastrolle in einen Nachbarabschnitt nach Bitsch befördert wurden, wo das Bataillon als Lehrtruppe der Heeresartillerieschießschule Bitsch Verwendung finden sollte.

— — — — — — — — —

Juni. Dort verblieb die Truppe bis zum 26. Juni. War hier auch angestrengter Dienst von nöten, so war doch die gute Unterbringung und friedensmäßige Verwendung den an Feuer, Dreck und Gas gewöhnten Männern unseres Bataillons zu gönnen.

Inzwischen hatte sich die Lage an der Westfront trotz neuer großer Erfolge nicht gerade verbessert. Gewiß, noch war das deutsche Uebergewicht spürbar, aber von Woche zu Woche hob sich die Stimmung der Ententevölker mit der anwachsenden Zahl amerikanischer Divisionen auf französischem Boden.

Die Abwehr von Angriffen allein — das wußten die deutschen Heerführer — konnte die Niederlage mit allen ihren schlimmen Folgen für Volk und Vaterland wohl verzögern, aber nicht verhindern. Noch bestanden Möglichkeiten, wenn man alle Kräfte an der Westfront zusammenballte, wenn — ja wenn nicht die Heimat in beginnender, seelischer Zermürbung den Willen zum Siege inzwischen verloren hätte. Das Gift der westlichen und östlichen geistigen Kriegsmittel, der Propagandabroschüren und Flugblätter, der Mundwerbung durch volksfremde Agenten begann zu wirken. Das durch Hunger geschwächte deutsche Volk verlor die Nerven. Immer sehnsüchtiger wurde der Ruf nach Frieden um jeden (erst sagte man noch: „annehmbaren") Preis. Man verstand nicht, warum die Heeresleitung zu neuen Offensiven schreiten wollte, nein mußte. Es ist aber nicht wahr, daß Dreck und Leiden, Entbehrungen und Ruhelosigkeit die Front zermürbt haben, daß Todesfurcht die Seelen selbst der Besten zerbrach. — Es ist

nicht wahr, daß nur brutaler Zwang durch entmenschte Vorgesetzte den Mann der Front noch zähneknirschend aushalten ließ. Wer derartiges behauptet, war selbst niemals Frontsoldat oder schändet bewußt die Wahrheit. Nein! Gerade und in erster Linie die Front war es, die ihre Pflicht und Schuldigkeit mit unverbrüchlichem, ja fanatischem Eifer getan hat. Ihr war der Begriff „Vaterland" zum Erlebnis geworden; Verbundenheit mit dem Schicksal des Volksganzen war ihr selbstverständlich. Die Treue war ihr kein leerer Wahn, Tapferkeit kein Opfer, sondern Lebenselement. In der überwältigenden Zahl der Kämpfer an der Westfront war dieser Frontgeist bis zuletzt lebendig. Wer anders dachte, kam von hinten her heran. Es wurden leider mehr und mehr zum Verhängnis für das Ganze.

Die Geheimhaltung aller Maßnahmen wurde immer schwieriger. Aber noch einmal schien der Endsieg in greifbarer Nähe.

Ende Mai hatte die deutsche 7. Armee einen vernichtenden Schlag gegen die Front Noyon — Reims ausführen und in raschem Vordringen den Chemin des Dames, die Aisne, die Vesle überschreiten und bis ins Marnetal bei Chateau Thierry vordringen können. Wiederum war ein riesiger Sack entstanden, der den Feind zu Gegen-Offensiven mit flankierenden Wirkungen geradezu herausforderte. Hier mußte deutscherseits die Zange angesetzt, der Durchbruch erzwungen, zum mindesten aber dem Feinde ein Schaden zugefügt werden, der ausreichen mußte, ihn friedenswillig zu machen.

Die Schlacht bei Reims.
(Skizze 10.)

Juli. Zwischen dem 26. und 30. Juni war das I. Bataillon 2. Garde-Fußartl.Regiments von Bitsch nach Wasigny und Umgebung abbefördert worden. In etappenweisem Vorrücken bei Nacht erreichten seine einzelnen Teile bis zum 8. und 9. Juli das Waldlager von Heutrégiville nordöstlich Reims.

Der Bataillonsführer, Hauptmann Prestien, mit seinem Stabe und den Batterieführern Bahre, Kalbow und Schamberg ließ sich inzwischen unauffällig an der Front einweisen. Leider befolgten nicht alle Truppenteile die strengen Befehle zur Verheimlichung der Angriffsfronten; vermehrte Artillerie- und Fliegertätigkeit des Feindes waren die Folge und, was schlimmer war, die feindliche Führung machte sich ein Bild von den Absichten der Deutschen und traf die entsprechenden Maßnahmen.

Schon beim Instellungegehen der drei Batterien litten diese unter schwerem Störungsfeuer und hatten Verluste. Dabei fielen Sergeant

Klitzing von der 2. Batterie und die Fahrer Weiligmann und Hoffmann II von der 3. Batterie.

15. 7. In der Nacht vom 14. zum 15. Juli begann auf breiter Front der 1. und 3. Armee die Artillerievorbereitung des großen deutschen Angriffs, der in Verbindung mit der westlich davon an der Marne stehenden 7. Armee die Umklammerung von Reims und den Einsturz dieser Front bewirken sollte. Um 4^{50} vorm. trat die Infanterie zum Sturm an, während die Artillerie nach Auslauf der Feuerwalze die feindlichen Batterien niederhielt und sich zum Stellungswechsel nach vorwärts in Richtung Nauroy vorbereitete. Bereits vier Stunden später hatte Hauptmann Prestien seinen Gefechtsstand auf dem Cornillet-Berge eingerichtet, während die Batterien seiner Gruppe von Nauroy aus über die von der Infanterie erreichte Römerstraße hinweg in das Vesle-Tal wirkten. Das feindliche Artilleriefeuer schwoll zusehends an. Hauptmann Prestien kämpfte, von der vorzüglichen Bataillonswarte aus beobachtend, nacheinander zwölf feindliche Batterien nieder. Aber die deutsche Infanterie lag erst vor der Hauptstellung des Gegners und hatte schwer zu leiden. Das Bataillon verlegte sein Feuer wie die meisten anderen nun befehlsgemäß auf diese Stellungen. Der geplante Nachmittagsangriff kam jedoch nicht zur Ausführung. Wiederum Artilleriebekämpfung. Der Gegner hatte seine vorderen Gräben nur schwach besetzt und rechtzeitig räumen können. Die Hauptwiderstandslinie hinter dem Vesle-Bach ohne systematische Erkundung und Artillerievorbereitung zu bezwingen, erwies sich als aussichtslos.

16. 7. Der 16. Juli bestätigte die Lage, sodaß alle Angriffsmaßnahmen abgebrochen werden mußten. Das Bataillon richtete sich auf den Stellungskrieg ein, blieb aber in lebhaftem Feuer auf feindliche Artillerie und die zahlreich sichtbaren Gelegenheitsziele hinter der Vesle-Front.

Trotzdem wurden am 18. und 19. weitere Versuche unternommen, die Vesle-Front zu stürmen; denn die bedeutsamen Erfolge der 7. Armee, die am 16. Juli bis halbwegs Epernay vorgedrungen war, ließen hoffen, daß die Franzosen die Stadt Reims und das Vesle-Tal räumen würden. Hier also mußte nachgestoßen und der freiwillige Rückzug in eine Flucht verwandelt werden. Vergebens; die Angriffe der Gardetruppen scheiterten bei erheblichen Verlusten, so vorzüglich auch die Artillerie, und nicht zuletzt das Bataillon Prestien, die Artillerievorbereitung durchgeführt hatte. Auch diese wenigen Tage hatten blutige Verluste für das Bataillon zur Folge gehabt: Von der 1. Batterie waren der Gefreite Wüppelmann und Kanonier Rossel durch Rohrkrepierer, von der 2. Batterie Gefreiter Nodop und Leutnant d. Res. Guntel gefallen, letzterer als Verbindungsoffizier zum Lehr-Infanterie-Regiment mit dessen ganzem Stabe.

Am 22. 7. erhielt I./2. Garde von der 3. Garde-Infanterie-Division den Befehl, in ein Ruhelager bei Sault-St. Remy zurückzugehen.

In der Champagne.
(Skizze 11.)

August. Die 3. Garde-Infanterie-Division wurde als Eingreifdivision bei der 3. Armee hinter der Champagne-Front bereitgestellt, ihr schweres Bataillon der Frontartillerie bei St. Souplet eingefügt. Am 10. August waren alle Batterien in ihren Stellungen, der Bataillonsstab selbst übernahm die Fernkampfgruppe. Im Vergleich zu dem, an was unsere wackeren Artilleristen gewöhnt waren, war es eine ruhige Front. Aber trau, schau wem. — An keiner Frontstelle durfte es ein schlafendes Heer geben. Der 8. August mit seinen katastrophalen Folgen an der Front bei Noyon ließ überraschende Angriffe an jeder Frontstelle zu jeder Zeit gewärtigen. Dieser 8. August war einer der schwärzesten Tage des ganzen Krieges, nicht so sehr wegen der vielfach unnötigen Einbußen an Gefangenen, Material und Gelände, als vielmehr weil er den Beweis geliefert hatte, daß der bis dahin unerschütterte Siegeswille der Front bei den in der Heimat neu gebildeten Formationen nicht mehr bestand, daß sich in diesen durch revolutionäre Propaganda künstlich hervorgerufen ausgesprochen antinationale Gesinnungen durchzusetzen begannen. Diese frontfremden Verbände versagten, nicht die in Kampf und Not gestählten Truppen. Nun, auch der Geist des Bataillons I./2. Garde war unerschüttert; dafür hat es noch zahlreiche Beweise in diesen letzten Kriegsmonaten geliefert. — Der Monat August verlief bei mäßiger Artillerietätigkeit in diesem Frontabschnitt ungewöhnlich ruhig. Umso mehr mußte man damit rechnen, daß feindliche Großangriffe bevorstanden.

September. Deshalb fanden Ende August und Anfang September mehrere Patrouillenunternehmungen statt, weil man Gefangenenaussagen benötigte. Die Batterien des Bataillons, besonders die 2. und 3. Batterie hatten hierbei wichtige Sonderaufgaben mit weit vorgeschobenen Geschützen zu lösen, die in enger Verbindung mit der Infanterie stets wirksam durchgeführt wurden.

Auch die 1. Batterie (Oberlt. d. Res. Bahre) legte hier wiederholt Proben ihrer meisterhaften Schießkunst ab. An einem dieser Tage – Leutnant Telge versah Dienst als Beobachtungsoffizier – gelang ein so guter Schlag gegen ein stark besetztes Grabenstück, daß der Franzose es fluchtartig räumte und ein weites Stück seiner Stellung völlig aufgab.

Obwohl die 1. Batterie fast ungedeckt unter Weidenbäumen stand, blieben ihr schwere Beschießungen, wie sie besonders die 2. auszuhalten hatte, erspart; trotzdem wurden am 3. 9. durch Streufeuer Vizefeldwebel Neumann und Sergeant Muschulla, zwei schwer zu ersetzende Kräfte der Batterie, verwundet. Neumann wußte das: er blieb bei der Batterie.

Mitte des Monats wurde das Bataillon aus der Front gezogen und im Rahmen der 3. Garde-Inf.Div. hinter der 7. Armee bereitgestellt. Am 20. 9. marschierte es hierzu hinter der Front entlang und gelangte am 23. 9. in den Raum südlich Laon.

Man rechnete mit Durchbruchsangriffen größten Stiles.

Am 26. 9. neuer Marschbefehl: Lager Forst bei Sisonne, das gegen Abend erreicht wurde. Am Abend des 27. folgte dringender Befehl zu sofortigem Abmarsch in Richtung der östlichen Champagnefront. Die befohlenen Marschziele wurden am 30. 9. nach großen Anstrengungen der abgetriebenen Pferde bei regnerischem Wetter und aufgeweichten Wegen erreicht.

Abwehrkämpfe südlich Vouziers.
(Skizze 11.)

Die Generaloffensive der Ententeheere hatte allenthalben eingesetzt. Im Norden, an der Maas, in der Champagne, bei Cambrai, überall gaben die deutschen Armeen teils freiwillig Gelände preis, um den Gegner zu zwingen, sich artilleristisch und infanteristisch so sehr als möglich zu verausgaben, teils aber gelangen dem Feinde auch Einbrüche in die deutsche Front, die nur durch Rückwärtsverlegen von Stellungen in ihrer Wirkung einigermaßen ausgeglichen werden konnten. Längst hatten die deutschen Armeen die Sackstellungen aufgegeben und standen im allgemeinen in den Ausgangsstellungen vom März. Da hatten auch in der granatenzerwühlten Champagnefront Massenangriffe amerikanischer Divisionen begonnen, die mit gewaltiger Ueberlegenheit geführt wurden.

Die bereits eingesetzten Regimenter der 3. Garde-Inf.Div. hatten sich vorzüglich gehalten und nur nachgeben müssen, weil die Nachbardivisionen Gelände verloren hatten.

Oktober. Das Bataillon Prestien war am 30. 9. bei Bourq westlich Vouziers eingetroffen, sehnlichst erwartet. Der Bataillonskommandeur eilte an die Front, erkundete und brachte seine Batterien in Gegend Mont St. Martin in Feuerstellung.

Am 1. 10. 8⁰ früh schußbereit eröffnen die Batterien ein kräftiges Störungsfeuer auf die zu Angriffsbereitstellungen des Feindes in erster Linie in Betracht kommenden Räume bei Liry und Marvaux. Trotz schweren Artilleriefeuers auf die einzig möglichen Artillerie-Beobachtungspunkte Sachsenkuppe (westl. Liry) und Fernblick werden diese sofort durch Offiziere des Bataillons besetzt und verbunden. Besonders Lt. Telge leistet dort vorzügliche Dienste, da er das Hin- und Herwogen des Kampfes gut verfolgen und die Begleitmusik der Artillerie weit über den Rahmen der eigenen Gruppe hinaus anfordern kann.

Ein neuer Angriff ist im Werden.

Rechts und links, vorwärts und rückwärts schlagen die Granaten ein. Leutnant Telge hängt gespannt am Scherenfernrohr. Meldung: „Der

Avregrund ist blau von Franzosen!" — Kein Zweifel! — Das ist die Feuerwalze. — Da — Leuchtkugeln. — Er sieht deutlich die stürmenden Reihen und schreit: „Sperrfeuer!" — Gottlob. Die Strippe ist zufällig wieder einmal heil. Es rauscht in den Lüften. Da — da und dort. „100 m abbrechen! — Schnellfeuer!" — Neue Vulkane springen auf. Mitten zwischen den stürmenden Feinden. Sie stutzen, suchen Deckung. Neue Einschläge aus schweren Haubitzen. Meldung: „Die 1. Batterie schießt mit glänzendem Erfolg!" Der Feind zieht sich hinter seine Hänge zurück. Der Angriff ist abgeschlagen. Im Gegenstoß der prachtvollen 3. Garde-Infanterie-Division wird darüber hinaus Gelände gewonnen.

2. 10. Am 2. 10. überschauert gegen Mittag ein neuer schwerer und anhaltender Feuerüberfall die deutschen Linien, dem ein Angriff auf breiter Front folgt. Wieder ist es Lt. Telge, der die ersten Meldungen macht und den Feind unter beobachtetes Feuer zu nehmen versteht. Der Feind gewinnt aber eine Berghöhe bei Liry, von der aus er am Nachmittag einen neuen Vorstoß wagt. Das durch Lt. Telge geleitete vereinigte Feuer der 1. und 2. Batterie erstickt ihn im Keime. Jetzt setzt der Feind seine Schlachtflieger auf diese ihm so gefährlich gewordenen Batterien an. In Massen stoßen sie heran; — es werden bis zu 130 Stück gezählt — durch Abwurf von Kettenbomben, ja durch Maschinengewehrfeuer versuchen sie, die feuernde 1. und 2. Batterie zum Schweigen zu bringen. Vergebene Liebesmühe.....

3. 10. Am 3. 10. folgten neue feindliche Angriffe. Schwerstes Vernichtungsfeuer, wieder von Lt. Telge geleitet. Die Angriffe wurden abgeschlagen. Am Nachmittag erstickten die 1. und 2. Batterie weitere wütende Vorstöße mit dem Hagel ihrer Granaten. Ein starres Halten durch Infanterie kam in diesem deckungslosen Gelände ohne feste Stellungen garnicht in Frage. Sobald die Artillerie versagt hätte, hätte der Gegner leichtes Spiel gehabt. Aber sie versagte nicht. Die vorbildlichen Leistungen der Batterien an diesem Tage ermöglichten sogar die Wiedereinnahme wichtiger Stellungspunkte und die Einbringung von Gefangenen. Noch immer saß der unermüdliche Lt. Telge auf der Sachsenkuppe und lenkte das Feuer der schweren Gruppe in dieser Schlacht auf die jeweils bedrohten Punkte. Durch Artilleriebefehl des Garde-Artl.Kdrs. Nr. 3 (Oberst Waechter) wurde bekannt, daß die Infanterieführer sich ausdrücklich für die vorzügliche Unterstützung durch die schwere Artillerie bedankt hätten.

4. 10. Der 4. Oktober brachte neue Trommelfeuerwalzen ,aber auch schwere Beschießungen der Batterien vom Bataillon I./2. Garde. Besonders bei der 2. und 3. Batterie traten erhebliche Verluste ein. Die 10 cm-Langrohre der 3. Batterie standen an der Straße von Semide nach Mont St. Martin so ziemlich an der höchsten Stelle, also leicht einzusehen, natürlich ohne irgendwelchen Deckungsbau; der Straßengraben mußte genügen. Schon am 3. 10. hatte sie Verluste erlitten, wobei außer Verwundeten der Gefreite Paul Sommer gefallen war.

Auch am 4. 10. schlagen plötzlich die Granaten hinein. Ein Verwundeter (Kanonier Türk) wird gerade vom Bataillonsarzt Dr. Friese verbunden. Wieder rast es durch die Lüfte. Leutnant d. Res. Reininger schmeißt sich hinter einen Munitionsstapel, hört jämmerliche Schreie, springt wieder auf, Kartuschen brennen hell. Vizefeldwebel Danischewsky ist auch da zum Löschen; sie werfen Sand darauf. Dann zu den Verwundeten. Kanonier Backhaus ist tot, der Verwundete Türk erneut hoffnungslos getroffen, sechs weitere Verwundete werden vom selbst getroffenen Sergeant Müller verbunden. Vom lieben Doktorchen aber, vom pflichtgetreuen, tapferen Bataillonsarzt, Feldunterarzt Friese, ist nur der Rumpf noch übrig, das Haupt in Atome zerschellt.

5. 10. Die Schlacht ging weiter. Nach gewaltiger Artillerievorbereitung traten die Franzosen um 11^{0} vorm. zum Sturm an. Wieder waren es der Beobachter von der Sachsenkuppe Lt. Telge und von Fernblick — Leutnant d. Res. Schumacher III , welche das Feuer der beiden Haubitzbatterien (1. und 2. Batterie) in die dichtgedrängten Haufen der anstürmenden weißen und schwarzen Franzosen lenkten und die Angriffe zum Scheitern brachten. Die 1. Batterie verlor in diesen Tagen den Sergeant Pott, sowie die Kanoniere Krause und Schärpf. Die 2. Batterie mußte dem San.Soldaten Bayer, dem Obergefreiten Wernink und dem Kanonier Sinke ein Soldatengrab im kreidigen Boden der Champagne richten.

Nach Ablösung der Infanterie der 3. G.J.D. durch die 199. J.D. am 6. 10. trafen auch ablösende Batterien für I./2. Garde im Abschnitt ein. Am 9. 10. lag das Bataillon in Condé les Vouziers in Ortsunterkunft.

Amerikanische Offensive zwischen Maas und Argonnen.
(Skizze 12.)

Auf höhere Anordnung marschierte in den folgenden Tagen — die Infanterie wurde auf Lastkraftwagen vorausbefördert — die ganze 3. G. J.D. in den Raum der 5. Armee zur Stützung der schwer bedrohten Maasfront. Am 12.10. lösten die drei Batterien andere in ihren Feuerstellungen ab. Das war kein Stellungskrieg mehr. Kein Zweifel: Die Front war im Weichen. Unaufhörlich stießen frisch ausgebildete und tatendurstige amerikanische Regimenter durch Wälder und Dörfer vor, nachdem ihre Artillerie mit einem phantastisch hohen Munitionseinsatz die deutsche Stellungslinie von Menschen freigetrommelt hatte. Zu halten war da nichts, kein Graben, kein Unterstand. Höchstens wiedernehmen konnte man deutscherseits die Höhen, die Wald- und Dorfränder. Doch dazu ließ Amerika kaum die Zeit; es hatte ja noch so wenig Blut vergossen und konnte es sich leisten, Hekatomben davon zu opfern.

Hören wir, was unsere Batterien dort erlebten:

Oberlt. d. Res. Bahre, Führer der **1. Batterie,** konnte seinem Nahkampf-Gruppenführer am 14. 10. früh die Gefechtsbereitschaft melden. Die Batterie stand zwischen Landres und Bentheville auf freiem Felde ohne jede Deckung. Anmarschstraßen und Ortschaften lagen unter schwerstem Störungsfeuer. Das nachträglich einrückende 4. Geschütz wurde dabei gefaßt, Offz.Stellvertr. Brandt und Obergefr. Schöngens verwundet, drei Pferde getötet, vier verwundet. 8° morgens verdichtete sich das Artilleriefeuer zum Orkan. Es war neblig und regnerisch, das Waldgelände unübersichtlich; Verbindungen zur Frontlinie gab es nicht.. Es mußte gestreut werden. Im übrigen mußten Offizierpatrouillen für Nahaufklärung sorgen. Bald lauteten deren Meldungen: Die Infanterie baut ab. — Du lieber Gott! Es waren ja nur noch schwache Häufchen vorn, Vorfeldpatrouillen mit ein paar Maschinengewehren, zur Not gerade ausreichend als beweglicher Artillerieschutz. —

Der Feind sei schon in Romagne und Sommerance — so hieß es. Dann dunkelte es. Der Nebel wob sein dichtestes Netz. Was würde der Morgen bringen? — Gefangenschaft? — Tod? — Irgend etwas Schönes — Sieg, Vormarsch — konnte er nicht bringen; wir Deutsche hatten den Feind ja bereits um Waffenstillstand gebeten.

Am folgenden Morgen (15. 10.) hörte man von erneuten Massenangriffen. Durch das Milchweiß der Wiesen und Wälder beim unaufhörlichen Rollen und Donnern der Kanonen herangeisternde Infanteristen sagten, der Feind sei durchgebrochen; er müsse bereits Bantheville im Besitz haben. — Bantheville, das lag ganz nahe in der Flanke. Oberlt. d. Res. Bahre ließ die Protzen heranführen und entfaltete alle am Geschütz entbehrlichen Mannschaften auf der vor der Feuerstellung liegenden Höhe, wo auch die Maschinengewehre der Batterie in Stellung gebracht wurden. Dann traf Befehl von der Gruppe zum Abmarsch ein.

Die restliche Munition wurde verfeuert; dann zum Stellungswechsel nach rückwärts aufgeprotzt. Es fehlten viele Pferde.

Währenddessen stand Lt. Kalbow mit seiner **2. Batterie** nicht weit nordostlich davon an der Straße Rémonville — Bantheville. Die Feuerstellung wurde am 14. 10. schwer beschossen. Trotzdem blieb er in lebhaftem Feuer, bis der Angriff abflaute. Während der Nacht ging Lt. Kalbow in eine schon weiter rückwärts gestaffelte Stellung westl. Audevanne. Sechs Mann der Batterie waren mehr oder weniger schwer verwundet; auch Pferde hatte die Batterie verloren. Viel Befehle erhielt er nicht. Er tat, was er konnte und schoß. Am 17. 10. wurde die Batterie abgelöst.

Die 10 cm-Kanonen der **3. Batterie** hatten ihre feldmäßigen Bettungen an der Straße Rémonville — Bantheville gestreckt. Die Nahverteidigung sicherzustellen, war schon lange Sache der Batterie selbst; dazu besaß sie drei Maschinengewehre. Rundherum tanzten, heulten, krachten die Granaten, sirrten die Sprengstücke, wild, planlos. Ein Hexen-

sabbath. Amerika konnte sich eine solche Munitionsverschwendung leisten. — Lt. d. Res. Reininger, der stellvertretende Batterieführer der 3., machte das besser. Nach einwandfreiem Planverfahren bestreute er die Anmarschwege und Kreuzungspunkte hinter der feindlichen Front mit seinen Langrohren, soweit die knappe Munition es zuließ.

Am 15. 10. vergaste er die auf Grund seiner Nachrichten vom Feinde erreichten Ortschaften an der neuen Front und ließ sich bei aufhellender Sicht durch Ballonbeobachter auf feuernde Batterien des Gegners einschießen.

Am 17. 10. mußte auch er der weichenden Front nach Norden folgen, bis er gleich den anderen Batterien den Ablösungsbefehl erhielt. —

Letzte Kämpfe an der Maas.

Das Bataillon Prestien, wieder vereinigt, marschierte vom 18. bis 20. 10. nach Nordosten ins Belgische, um sich der dorthin beförderten 3. Garde-Inf.-Division anzuschließen. Wegen des immer fühlbarer gewordenen Gerätemangels hatten die Haubitzbatterien ihre vierten Geschütze in Longuyon abgeben müssen.

Inzwischen war die deutsche Front zwischen Reims und den Argonnen weit zurück bis hinter die Aisne verlegt worden.

28. 10. Am 28. 10. trafen die Batterien in Marquigny (östlich Rethel) ein, während der Bataillonskommandeur die Lage an der Front studierte. Viel Staat war damit nicht zu machen; aber Lagen sind gegebene Tatsachen und die Pflichten verstehen sich immer von selbst. Der Stab übernahm die Fernkampfgruppe, die Batterien gingen nördlich Neuville et Day in ihre Feuerstellungen.

Es war merkwürdig ruhig an der Front, auch während der folgenden Tage. Kleine Unternehmungen fanden statt. Man erwartete einen Großangriff. Alle Anzeichen deuteten darauf hin; man hatte sogar den Antransport von Pontons zur Ueberschreitung des Aisne-Flusses festgestellt.

1. 11. Am Abend des 1. November setzte schlagartig das französische Artilleriefeuer ein, dessen Präzision unsere Batterien in langen Kriegsjahren oft genug am eigenen Leibe erfahren hatten; sie erhielten sofort schweres Feuer.

Die 1. Batterie beabsichtigte gerade ein umfangreiches Gasschießen durchzuführen, als ein feindlicher Volltreffer die Bedienung des 1. Geschützes verschüttete und für langere Zeit außer Gefecht setzte. Mit den beiden anderen Geschützen wurde das Feuer eröffnet, bis nach ½ Stunde auch dort die Kartuschen brannten und gleich darauf das 3. Geschütz einen Volltreffer erhielt, der mehrere wackere Artilleristen tötete bezw. verwun-

dete. Neben dem Batterieführer, mit dem er gerade sprach, fiel Lt. Rodewald, tödlich getroffen. Gleichzeitig wurde Leutnant Conrad I durch einen Granatsplitter schwer verletzt. Auch der als Ersatz herangeholte Lt. Telge erlitt auf dem Wege zur Feuerstellung eine Verwundung.

Gegen Mittag konnte die Batterie wieder nur mit einem Geschütz feuern. Sie hatte bis dahin an diesem Tage drei Offiziere (davon einer tot) und zwanzig Mann (davon fünf tot) verloren. Während einer feindlichen Feuerpause konnte die schwer beschossene Stellung ohne neue Verluste geräumt und nach 1 km südlich Lametz verlegt werden. Dort hatte soeben schweres Feuer aus 28 cm-Mörsern gelegen. In einem der riesigen Trichter lag noch ein beladener Munitionswagen der Feldartillerie; in einem anderen richteten sich die Offiziere der Batterie einen Unterschlupf her. Schon aber heulten Riesengeschosse der gleichen Art durch die Luft heran; sie zerbarsten unter gewaltigen Druck, rissen furchtbare Löcher, besaßen aber nicht die geringste Splitterwirkung. Eines dieser Geschosse landete direkt vor dem 2. Geschütz. Alles hatte sich auf die Erde geworfen. Inmitten einer grauschwarzen Rauchwolke sprang das Geschütz wohl 2 m hoch in die Luft und fiel mit einem Krach 5 m weiter rückwärts zur Erde. Die vordere Hälfte des Haubitzrohres steckte tief im Boden, die Richteinrichtung war geknickt und erwies sich als völlig unbrauchbar. Mit dem letzten verbliebenen Geschütz feuerte die wackere Batterie weiter bis in die Abenddämmerung. Dann setzte abermals ein Feuerüberfall ein, dieses Mal aus mittlerem Kaliber, der sich während der Nacht mehrfach wiederholte.

Gegen 2^0 morgens wurde dem Batterieführer ein Schießauftrag übermittelt. Da alles schlief, ließ Oberlt. Bahre zunächst die beiden Vizefeldwebel Denin und Blümel wecken. Der entsandte Fernsprecher meldete, daß niemand antwortete. Die Bedienung war inzwischen ans Geschütz getreten. Die Kommandos tönten durch die Nacht. Das Feuer war eröffnet. Dann sah der Batterieführer nach den vergeblich Gerufenen; beide lagen in einer großen Blutlache im zusammengeschossenen Grabenstück.

2. 11. Auch am folgenden Tage lag die Stellung wiederholt unter schwerem Feuer, konnte aber in den eigenen Feuerpausen stets rechtzeitig geräumt werden, sodaß der Batterie weitere schwere Verluste erspart blieben. Nur die Aktenkiste ward noch ein Raub der Flammen; sie stand im Offiziersunterschlupf, dessen Riesenkrater durch einen neuen Treffer weiter vertieft wurde. — War es ein Symbol dafür, daß die Akten über diese stolze Truppe als abgeschlossen gelten konnten? —

Wieder hatte der Feind mit Hilfe seines überwältigenden Artilleriefeuers beträchtlich Gelände gewonnen und war bis in die Nähe von Neuville et Day vorgedrungen. Gegenangriffe durch die Garde-Regimenter, die ihrer Jahrhunderte alten Tradition getreu blieben, mußten nach kurzen Erfolgen steckenbleiben. Wie sollten sie auch den vielfach überlegenen Feind werfen können, wenn unsere Artillerie mit ihrer Munition auf das Aeußerste hauszuhalten genötigt war? —

3.—4. 11. Aber neue Angriffe seitens des Feindes blieben aus. Weder am 3. noch am 4. November änderte sich die Lage. Stellen, an denen sich der Gegner zeigte oder zu vermuten war, wurde mit langsamem Störungsfeuer bedacht. Es waren die letzten Granaten, die das I. Bataillon des 2. Garde-Fußartillerie-Regiments im Weltkriege verschossen hat.

Die angesetzten „Kriegsmärsche" nach rückwärts für die Zurücknahme der Front bis hinter die Maas, deren Notwendigkeit sich aus der Gesamtlage ergab, konnten ohne wesentliche Störung durch den Feind ausgeführt werden.

5. 11. Am 5. November ging die 3. Garde-Inf.Div. mit ihrem schweren Artillerie-Bataillon bis in die Gegend von Boutancourt (südl. Charleville) zurück. Aus den dort bezogenen Stellungen haben die Batterien nicht mehr gefeuert. Mehr als 50 Schuß hätte die 3. Batterie auch nicht mehr verschießen können, da 10 cm-Munition nicht zu erhalten war. Die Batterie mußte aber in Stellung bleiben, um der Infanterie wenigstens den Glauben an den Schutz durch Artillerie zu erhalten.

8.—9. 11. Am 8. 1.. erneut in Marsch gesetzt, löste das Bataillon Prestien am 9. 11. das I. Batl. des 1. Garde-Fußartl.Regts. um Vrigne aux Bois (zwischen Charleville und Sedan) in seinen Stellungen ab.

Dort haben unsere Batterien die Wacht an der Maas gehalten, trotz des Umsturzes in der Heimat in eiserner, selbstverständlicher Zucht und Pflicht als Teil der preußischen Garde.

10. 11. Am 10. 11. folgte ein schwieriger Marsch der 1. Batterie hinter der Front durch den Ardenner-Wald. Zum ersten Mal zeigten sich hier bei den Kolonnen der für den Marsch zugeteilten Verbände der Etappe Erscheinungen zuchtloser Willkür, die den unbedingt notwendigen strengen Anordnungen der den Marsch regelnden Befehlsstellen zuwider handelten.

Dennoch gelang es dem energischen Eingreifen des Batterieführers und der vorzüglichen Haltung aller Mannschaften, durch Wald und Dunkelheit auf steilen verstopften Wegen das befohlene Ziel, den Ort Sugny, zu erreichen.

11. 11. Den Bataillonsstab und die übrigen Batterien erreichte der Befehl, dessen erste Ziffer den für 12° mittags abgeschlossenen Waffenstillstand bekannt gab, in Feuerstellung an der Maas am 11. 11. 10° vorm.

Eine Wiedergabe der weltgeschichtlichen Ereignisse dieser Tage erübrigt sich. Die Kenntnis davon hat sich tief in jedes fühlende deutsche Herz gegraben; sie finden ihre Beurteilung je nach dem Bilde, das der Einzelne im Laufe der Zeit unter dem Einfluß dieser oder jener politischen Partei davon gewonnen hat. Nur eines steht fest: Ein Anlaß zur Freude war für einen vaterländisch empfindenden Deutschen nicht gegeben. Das Ende des Krieges hat Deutschland und die Deutschen auf das Tiefste gedemütigt. Die Folgen kennen wir alle und unsere Enkel noch werden sie spüren.

Der Rückmarsch.

13. 11. Die 3. Garde-Infanterie-Division trat den auf Grund des Waffenstillstandes vorgesehenen Ostmarsch an. Das I. Batl. 2. Garde-Fußartill.Regiments marschierte unter seinem Führer, Hauptmann Prestien, in musterhafter Ordnung der Heimat entgegen und erreichte am 1. 12 den Rhein bei Coblenz, wo es einen Ruhetag einlegen konnte.

Ergreifend war der Abschied der Bevölkerung von Coblenz von den deutschen Truppen, die nun für lange, lange Zeit dem Landesfeinde Platz machen mußten. Eine im Tiefsten erschütterte Schar von deutschen Männern überquerte den Rhein, den Strom des deutschen Schicksals.

8. 12. Das Bataillon traf am 8. 12. in der Nähe von Gießen ein. Zur Teilnahme am Einzug in Berlin am 14. 12. wurde eine zusammengestellte Batterie unter der Führung von Lt.d.Res. Kalbow nach Döberitz vorausbefördert.

16. 12. Am 16. 12. entließ der Divisionskommandeur, General v. Roeder, das schwere Feldhaubitzbataillon I./2. Garde mit tief empfundenen Worten warmer Anerkennung aus dem Verbande der 3. Garde-Infanterie-Div., der es seit Anfang Februar 1918 angehört hatte

18. 12. Am 18. 12. rückte das Bataillon in seine Garnisonstadt Jüterbog ein, dessen Bürgermeister herzliche Begrüßungsworte an die Truppe richtete. Der Einzug in die Kaserne und der Empfang durch den Kommandeur der Fußartillerie-Schießschule, Oberst Habicht, gestaltete sich sehr feierlich.

20. 12. Am 20. 12. fand die Demobilmachung statt. Sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, soweit sie nicht dem aktiven Dienststande angehörten, wurden in die Heimat entlassen, nachdem sie von ihrem Kommandeur, ihren Führern und Kameraden ergreifenden Abschied genommen hatten.

Das I. Bataillon des 2. Garde-Fußartillerie-Regiments hatte aufgehört zu bestehen.

Mit ihm schwand eine Truppe vom Schauplatz der Geschichte, die in besonderem Sinne einen lebendigen Beweis lieferte für das Wort, daß „es der Geist ist, der sich den Körper baut." Ein buntgewürfelt Volk aus allen deutschen Gauen, viel Nachersatz ganz durchschnittlicher Art und doch trotz Not und Tod bis zuletzt ein einheitliches Ganzes im Geist der Pflicht und Treue aus Beispiel, Stolz und herber Zucht, eine Truppe, in der der Einzelne ein Nichts war, die Aufgabe alles, eine Truppe, wie sie in dieser Art nur eine Armee in der Welt je hervorgebracht hat: die preußisch-deutsche, die in der Zwietracht zerbrach.

Deutschland — das ist unser zuversichtlicher Glaube — wird wieder erstehen aus Not und Schande, sobald es die Fruchtlosigkeit des inneren Haders erkannt hat, sobald der Einzelmensch mit seinen Süchten und An-

sprüchen sich wieder eingeordnet hat ins deutsche Schicksal, wohin es ihn als Einzelnen auch gestellt haben möge,
sobald er – innig verbunden mit allen seinen Volksgenossen – wieder freudig bereit ist, dem Ganzen zu dienen, zu kämpfen und zu sterben, damit Deutschland leben kann.



Während des Kriegsjahres 1918 starben vom 1. Bataillon 2. Garde-Fußartillerie-Regiments den Heldentod:

Bataillonsstab:

1. am 26. 3. 18 Feuerwerks-Leutnant Artur Wolf bei Grévillers,
2. am 4. 10. 18 Feldhilfsarzt Erich Friese bei Semide
3. am 4. 11. 18 Kanonier (Fernspr.) Schulz bei Vouziers.

1. Batterie (einschl. Kolonne):

1. am 22. 3. 18 Fahrer Max Auert, bei Rouville-Beaumetz,
2. am 3. 4. 18 Fahrer Rudolf Ernst II bei Achiet le Petit,
3. am 4. 4. 18 Gefreiter Kurt Matthäus, im Feldlazarett 17,
4. am 25. 4. 18 Kanonier Otto Thieme, bei Wytschaete,
5. am 10. 5. 18 Kanonier Walter Rüstig, bei Wytschaete,
6. am 15. 7. 18 Gefreiter Heinrich Wüppelmann, bei Nauroy,
7. am 19. 7. 18 Kanonier Franz Rössel, bei Haut-Régéville,
8. am 8. 10. 18 Kanonier Karl Krause, bei Mont—St. Martin,
9. am 13. 10. 18 Kanonier Michael Schärpf, im Kriegslazarett III,
10. am 14. 10. 18 Sergeant Gustav Pott, in Sedan (Kriegslaz.),
11. am 21. 10. 18 Fahrer Hermann Weiß, in Offenbach Laz.),
12. am 1. 11. 18 Kanonier Konrad Dörr bei Lametz,
13. am 1. 11. 18 Kanonier Vinzenz Kotz bei Lametz,
14. am 1. 11. 18 Obergefreiter Wilhelm Parchert bei Lametz,
15. am 1. 11. 18 Vizefeldwebel Ernst Blümel bei Lametz,
16. am 1. 11. 18 Leutnant Rodewaldt bei Lametz,
17. am 1. 11. 18 Vizefeldwebel Gustav Denin bei Lametz,
18. am 5. 11. 18 Gefreiter Rudolf Kray bei Lametz,
19. am 10. 12. 18 Gefreiter Peter Hutmacher in Stuttgart (Laz.),
20. am 6. 1. 19 Kanonier Karl Schmalz in Graudenz (Laz.).

2. Batterie (einschl. Kolonne):

1. am 4. 4. 18 Unteroffizier Alois Gröber, bei Achiet le Petit,
2. am 5. 4. 18 Fahrer Julius Laube bei Achiet le Petit,
3. am 4. 5. 18 Kanonier Johann Sittner bei Wytschaete,
4. am 8. 5. 18 Kanonier Rudolf Meyer bei Wytschaete,
5. am 8. 5. 18 Sanit.Sergeant Philipp Amlung bei Wytschaete,
6. am 13. 5. 18 Unteroffizier Walter Woringer in Gent, (Kriegslaz.)
7. am 16. 5. 18 Kanonier Paul Schulz im Feldlazarett 201,
8. am 26. 6. 18 Sergeant Heinrich Kiefer in Limburg (Laz.),
9. am 11. 7. 18 Sergeant Gustav Klitzing, im Kriegslazarett 123,
10. am 15. 7. 18 Leutnant d. Res. Johannes Gunkel bei Nauroy,
11. am 18. 8. 18 Gefreiter Georg Bayer bei Nauroy,

12. am 4. 10. 18 Sanit.Soldat Otto Bayer bei Mont-St. Martin,
13. am 4. 10. 18 Obergefr. Bernhard Wernink bei Mont-St. Martin,
14. am 8. 10. 18 Kanonier Otto Sinke, bei Mont-St. Martin,
15. am 2. 11. 18 Kanonier Gustav Braun bei Lametz,
16. am 3. 11. 18 Kanonier Josef Greulich bei Lametz,
17. am 3. 11. 18 Gefreiter Franz Siorski bei Lametz,
18. am 3. 11. 18 Kanonier Otto Pauling bei Lametz,
19. am 3. 11. 18 Kanonier Albert Wäscher bei Lametz,
20. am 9. 11. 18 Kanonier Gustav Weber in Cottbus (Laz.),
21. am 18. 11. 18 Kanonier Friedrich Rauch in Bouillon.

3. Batterie (einschl. Kolonne):

1. am 1. 1. 18 Kanonier Gottfried Menze bei Kortryk,
2. am 21. 3. 18 Kanonier Leonhard Bund bei Inchy,
3. am 21. 3. 18 Kanonier Hans Freiberg bei Inchy,
4. am 21. 3. 18 Kanonier Jakob Sutter bei Inchy,
5. am 21. 3. 18 Kanonier Adam Doblies bei Inchy,
6. am 27. 4. 18 Gefreiter Herbert Nestmann bei Wytschaete,
7. am 30. 5. 18 Gefreiter Franz Schemmel in Breslau (Laz.),
8. am 7. 7. 18 Fahrer Alfons Weiligmann im Feldlazarett 20,
9. am 12. 7. 18 Fahrer Friedrich Hoffmann II bei Nauroy,
10. am 3. 10. 18 Gefreiter Paul Sommer bei Semide,
11. am 4. 10. 18 Kanonier Franz Türk bei Semide,
12. am 4. 10. 18 Kanonier Wilhelm Backhaus bei Semide,
13. am 7. 11. 18 Fahrer Otto Böttge in Diedenhofen (Laz.),
14. am 17. 12. 18 Kanonier Hermann Schleuß in Charlottenburg (Laz.).

Liste der Offiziere,

die während des Krieges dem I. Bataillon 2. Garde-Fußartillerie-Regiment als Führer angehört haben.

als **Bataillonskommandeure:**

Major Aders, 2. 8. 14 bis 1. 8. 15; dann A.O.K. IV.
Hauptmann Karlewski, 7. 9. 15 bis 15. 1. 17; dann General der Fußa. Nr. 8.
Hauptmann Prestien, 15. 1. 17 bis 20. 12. 18

als **Bataillonsadjutanten:**

Leutnant Bastian, 2. 8. 14 bis 7. 9. 15 1. Batterie, gefallen.
Lt.d.Ldw. Schneidereit, 7. 9. 15 bis 30. 9. 15, gefallen.
Lt.d.Ldw. Schumacher, 30. 9. 15 bis 20. 12. 18.

als Führer der 1. Batterie

Hauptmann Karlewski, 2. 8. 14 bis 7. 9. 15 Batls.Kdr. I./2. Garde-F.
Oberlt. Bastian, 7. 9. 15 bis 9. 10. 15, gefallen bei Tahure.
Oberlt. Wandersleben, 11. 10. 15 bis 16. 10. 15; dann Batls.Stab.
Oberlt. Neugebauer, 16. 10. 15 bis 17. 10. 15 schwer verwundet; Heimat.
Hauptmann Murzel, 22. 10. 15 bis 25. 1. 18; dann Batls.Kdr. I./24.
Hauptmann Eschricht, 25. 1. 18 bis 9. 2. 18; dann Fußa.Battr. 790.
Lt.d.Res. Müller, 9. 2. 18 bis 21. 3. 18; dann I./Res.Fußa. 4.
Oberlt. Winther, 23. 3. 18 bis 28. 3. 18, schwer verwundet.
Oberlt. d. Res. Bahre, 11. 4. 18 bis 20. 12. 18.

als Führer der 2. Batterie:

Hauptmann Otte, 2. 8. 14 bis 15. 9. 14, Heimat wegen Krankheit.
Oblt. Hagenbüchle, 15. 9. 14 bis 23. 5. 15, Feldlazarett Noyon, schwer verwundet und gestorben.
Oblt./Hptm. Schmoeckel, 23. 5. 15 bis 30. 5. 16; dann schw. Küstenmörserbttr. 7.
Hauptmann Kühlenthal, 30. 5. 16 bis 1. 11. 16; dann XVIII. Res.Korps.
Lt.d.Res. Kalbow, 1. 11. 16 bis 20. 12. 18.

als Führer der 3. Batterie:

Hauptmann Stieve, 2. 8. 14 bis 2. 7. 16.
Oblt./Hptm. Ihssen, 2. 7. 16 bis 23. 2. 17; dann V. Res.Korps, Stabsoffz. d. A.
Oberlt. d. R. Metzler, 23. 2. 17. bis 30. 3. 17; dann Ersatzbatl.
Lt. d. R. Schamberg, 30. 3. 17 bis 20. 12 18.

als Führer der 4. Batterie:

Hauptmann Berndt, 2. 8. 14 bis 18. 10. 14; dann Batls.Kdr. Fußa. 20.

Die 4. Batterie schied im Oktober 1914 aus dem Verbande des I. Bataillons 2. Garde-Fußartillerie-Regiments aus.

als Führer der leichten Munitionskolonne:

Oberlt. Clawiter, 2. 8. 14 bis 23. 11. 14,
Oblt. d. Res. Lüders, 23. 11. 14 bis 1. 8. 15.

die 1. M.K. wurde am 1. 8. 15 aufgelöst.

als Führer der Munitionskolonne der 1. Batterie:

Rittm. d. R. Nöhring, 1. 8. 15 bis 20. 12. 18.

als Führer der Munitionskolonne der 2. Batterie:

Hptm. d. Ldw. Siler, 1. 8. 15 bis 20. 12. 18.

als Führer der Munitionskolonne der 3. Batterie:

Hptm.d.Ldw. Koeppen, 1. 8. 15 bis 20. 12. 18.




F 461


cm
0 1 2 3 4 5
inch
0 1/4 1/2 3/4 1 1/4 1/2 3/4 2
scuadra
COLORMIX
MEDIUM